Heute auf Seite 3: Deutsche Akzentverschiebungen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 42 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. Oktober 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Selbstbesinnung:

Endlich deutschen Standort benennen

Die Außenpolitik muß auf auswärtige Ziele reagieren

Noch vor dem Zusammenbruch der bolschewistischen Regime war von reformwilligen Sowjets die ernste Warnung ausgesprochen worden, wenn nur ein Stein aus dem ideologischen Kunstbau genommen werde, dann komme ganz Europa ins Wanken. Längst liegen nicht nur die alten Anschauungen in Trümmern, an den Plitwitzer Seen werden Kinderheime zielgerichtet bombardiert, sind im ältesten Herbarium Europas tausendjährige Olivenbäume mit Napalm verbrannt worden und werden Kirchen, selbst während des Weltkrieges verschont, im Feuer von Raketen und Artillerie zerstört.

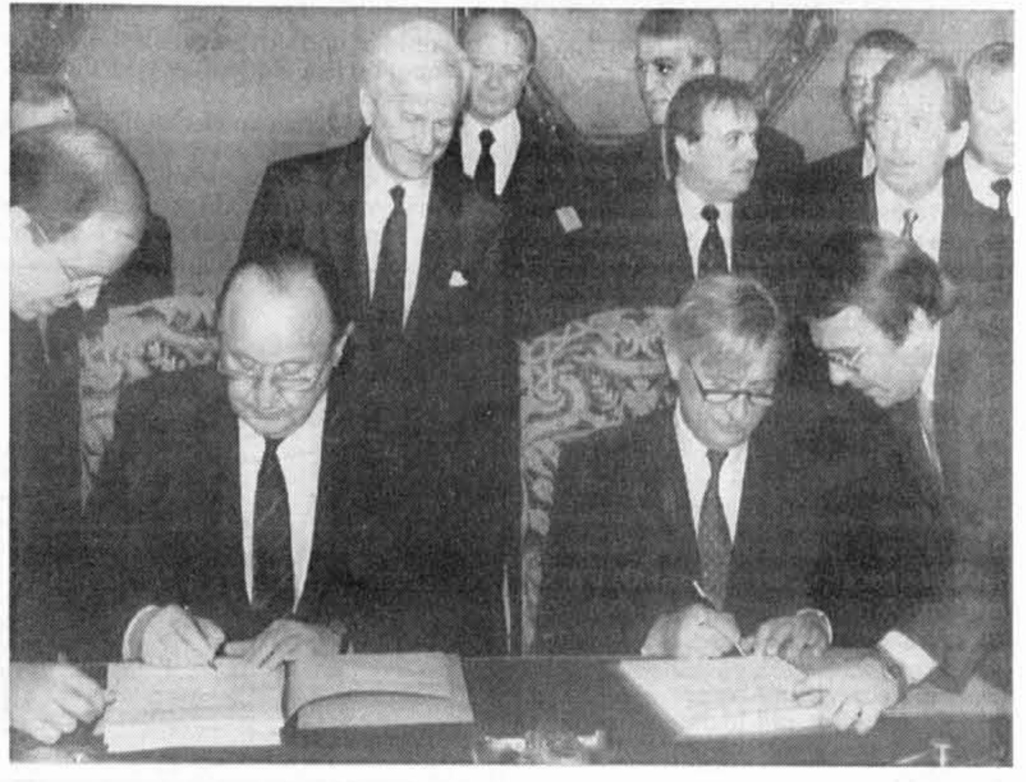
Wie lange ist es her, daß ein reformfreudiger Gorbatschow zum Bau eines gemeinsamen europäischen Hauses aufrief, wie lange, daß ein Genscher damit „drohte", die Republik Kroatien anzuerkennen? Die Sowjetunion mitsamt ihren Gorbatschow ist eigentlich schon fast nicht mehr, Genschers „Drohung" längst der strengen Rüge Mitterrands gewichen, der vor einem „*wilden* Selbstbestimmungsrecht" in Ost- und Südosteuropa gewarnt hatte. Niemand spricht nämlich noch von ernstzunehmenden europäischen Einigungsbemühungen, sofern er nicht seine eigene Suppe damit fett und nahrhaft kochen kann, sieht man von den deutschen Politikern ab, die in seltsam verquerer Nibelungentreue dieser europäischen Idee in selbstloser Hingabe anhängen, als ginge es um das persönliche Seelenheil, aber nicht um das Wohlergehen der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Das Seelenheil scheint doch schon längst dahin, es geht nur noch darum, die eigene Tagesordnung für das zukünftige Pokerspiel mit den anderen europäischen Mächten selbstsicher zu formulieren. Italien etwa, offenbar auch hier sich treu bleibend, schert trotz hoher finanzieller Verschuldung wieder aus der Nähe Deutschlands aus, um sich mehr als ungeniert mit einer „Pentgonale", einer Art von Neuauflage der Kleinen Entente aus unseligen Vorkriegszeiten zu profilieren. Serbien bemüht ebenfalls so todsichere Schlagworte wie: „Ist der Genozid nach Auschwitz und dem Gulag erneut in Europa in Kraft?" (so die serbische Zeitung „Politika"), um sofort den Deutschen zu unterstellen, sie wollten „Jugoslawien abschaffen".

Sekundiert durch solcherart außenpolitische Finessen, gibt sich die Republik Polen derzeit äußerst digniert, die Wahlen stehen vor der Tür, da scheinen moderate, gut demokratische Töne angezeigt, obwohl Polens derzeitiger Botschafter in Deutschland, Janusz Reiter, am Wochenende in Rostock wiederum in rhetorisch gewandter Manier auf die jüngsten Vorschläge Jelzins über die Besiedlung des nördlichen Ostpreußens mit Rußlanddeutschen polemisch abhob. Auf die Frage, ob denn Polen sich gegen eine solche Absicht der Russen stellen würde, antwortete er, man würde diese Schritte als eine schmerzliche und bedauernswerte Rückkehr zur klassischen Geopolitik werten, womit eigentlich klar war, daß Polen mit all seinen politischen Hintergrundkräften gegen eine solche Absicht vorgehen dürfte. Polen aber wolle, so Reiter, für die Gegenwart und Zukunft eine überschaubare und auf Ausgleich gerichtete Politik betreiben, deren Ziel die europäische Einigung sei. Damit ist einmal mehr klar geworden, daß Polen seine doppelschneidige Politik nur dem jeweiligen Sprachgebrauch angleicht, um so geschmeidig und wendig keine Angriffsflächen für andere Argumente zu liefern, läuft doch die bisherige Klischierung der Außenpolitik nach dem Motto: Geopolitik gleich Hitler, gleich schlecht und verdammenswert, Europapolitik gleich friedfertig und versöhnlich, daher lobens- und nachahmenswert! Ähnlich verfertigt war auch die Argumentationskette, wonach Polen niemals deutsche Gebiete, also Teile Ostdeutschlands, offiziell verlangt hätte, vielmehr sei dies von der Sowjetunion und den Westmächten den Polen im Gefolge des Krieges aufgenötigt worden.

Nun wird tatsächlich niemand daran zweifeln wollen, daß die polnischen Forderungen keinesfalls erfüllt worden wären, wenn es nicht westalliiertes oder sowjetisches Kriegsziel gewesen wäre, Deutschland als Wirtschaftsmacht zu schwächen, doch zielte Reiters Absicht darauf, daß es die Sowjetunion sowieso bald nicht mehr in der bekannten Form geben dürfte, weshalb revisionistische Forderungen dann ins Leere gehen würden, wie umgekehrt die Schuld bei den westlichen Kriegsalliierten zu suchen, erst über den langen Umweg einer Geschichtsrevision an die Deutschen und die großen Nationen weiterzuleiten wäre, die aber freilich, so wie die Machtverhältnisse gegenwärtig liegen, kaum an der Gesamtlage etwas zu ändern vermag.

Was bei dieser europäischen Umschau verbleibt, ist die bittere Erkenntnis, daß Deutschland solange Spielball auswärtiger Interessen bleiben wird, solange es nicht zu einer Selbstbestimmung seiner politischen Interessen zurückfindet.

Peter Fischer



Amtsübliche Beflissenheit beim überaus denkwürdigen Unterzeichnungsakt des Nachbarschaftsvertrages zwischen der Bundesrepublik und der Tschecho-Slowakei: Außenminister Genscher und sein Amtskollege Dienstbier Foto Deutsche Presse Agentur

Niemand darf gegen das Volk regieren

H. W. – In Rußland war das Wort im Umlauf, es seien die Deutschen, die den Affen erfunden hätten. Eine Art von Respektbezeugung für die Fähigkeit der „Fritzen", denen man sozusagen alles zutraute. Ein Hochachtungsschluck für die deutsche Tüchtigkeit. Doch, das ist lange her, denn was heute so in Bonn „erfunden" wird, ist schwerlich geeignet, als der Weisheit letzter Schluß bewundert zu werden. Damit sind wir wieder bei einem Thema, das uns unter den Nägeln brennt und zu dem der Bundestag den kleinsten gemeinsamen Nenner gefunden hat. Es erwies sich unmöglich, zur Asylantenfrage eine Lösung zu finden, die geeignet wäre, dieses Problem zu lösen. Der vom Bundestag gefaßte Beschluß war der einzig mögliche Konsens – nachdem die Freien Demokraten vom größeren Koalitionspartner, der CDU/CSU, eine Probe auf die Koalitionstreue verlangten, wodurch einer Abstimmung eines Koalitionspartners mit der SPD verhindert werden konnte.

Die Stimmung unseres Volkes ist eindeutig. Sie ist nicht identisch mit den Handlungen von Radikalen und Rabauken. Es gilt der Standpunkt, Deutschland sei kein Einwanderungsland und es sei Pflicht der Regierenden, dieses angestaute Problem insbesondere der Wirtschaftsasylanten zu lösen. Zu lösen auf einer gesetzlichen Grundlage, statt es zu verschleppen oder versanden zu lassen. Allein 1990 betrug die Zahl der Asylbewerber in Deutschland bisher 193 000, in Frankreich 56 000, in Großbritannien 25 000 und in Italien nur 4 700.

Alfred Dregger hat in diesen Tagen ausgeführt: „Auch SPD und FDP müssen begreifen: Eine Regierung kann nicht gegen das Volk regieren. Die Abgeordneten sind nicht der Schulmeister, sondern die Vertreter des Volkes. Die Haltung der großen Mehrheit unseres Volkes ist im übrigen weder uneinsichtig noch ausländerfeindlich."

Der Bundestag hat sich in der Asylantenfrage für eine Lösung entschieden, für die es keine bessere Wertung gibt, als sie in der Überschrift eines Kommentars der „FAZ" (v. 11. Okt.) zum Ausdruck kommt: „Unterhalb der Realität." Obwohl eindeutig festgehalten war, daß eine Änderung des Art. 16 des Grundgesetzes das Asylrecht der politisch, rassisch oder religiös verfolgten Menschen nicht antastet, konnte ein Konsens nur auf der Grundlage kürzerer Fristen für die Bearbeitung der Asylverfahren erreicht werden. „Die Unterschiede in der Asylpraxis der europäischen Rechtsstaaten und die Unfähigkeit des Deutschen Bundestages, den Massenmißbrauch des deutschen Asylrechts zu verhindern, enttäuschen unsere Mitbürger und veranlassen sie zu berechtigter Kritik." Alfred Dregger, der sich in diesem Sinne bereits am 4. September vor dem Bundestag äußerte, und der am 8. Oktober noch anmerkte, daß „die Union ihre Linie durchhalten wird", dürfte über die im Bundestag beschlossene Lösung ebensowenig

Nachbarschaftsvertrag:

Unrechtskreis nicht durchbrochen

Fragen zum Vertrag zwischen Deutschland und der CSFR bleiben

Anfang vergangener Woche ist der neue Nachbarschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, wie von seinen Architekten geplant, in Prag unterzeichnet worden. Trotz mancher Irritationen aus Prag und der Einwände der Betroffenen, nämlich der Sudetendeutschen, sind dabei von der regierungsamtlichen deutschen Seite keine weiteren Anregungen oder Kritikpunkte aus den Reihen der Vertriebenen aufgenommen worden. Hierbei hat sich eine Tendenz fortgesetzt bzw. bestätigt, die berechtigte Interessen der Vertriebenen aus Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn ausklammert. Eine solche Politik, die bequeme Lösungen für den Augenblick sucht, geht an entscheidenden Fragen vorbei und kann vor der Herausforderung der Geschichte keinen Bestand haben.

Im Falle des Vertrages mit Prag jedenfalls sind entscheidende Fragen offen geblieben oder haben eine Regelung erfahren, die zwingenden Normen des Völkerrechtes nicht entspricht und darum Kritik herausfordert. Zwar hat die Tschechoslowakei im Vorfeld des Vertrages das Unrecht und die Verbrechen der Vertreibung benannt und die längst fällige Verantwortungserklärung dafür abgegeben, aber dabei soll es denn auch bleiben. Der durchaus zumutbare Versuch einer Wiedergutmachung wird völlig ausgeklammert. Das gilt ebenso für das Problem der Strafverfolgung schlimmster Vertreibungsverbrechen. Während in Deutschland nach wie vor gegen jeden KZ-Wärter des Zweiten Weltkrieges strafrechtlich vorgegangen wird, sollen tschechische Verbrechen an Deutschen, die nach Kriegsende begangen wurden, auch weiterhin ausgeklammert bleiben. Mit solchen Ungleichheiten kann der Kreislauf des Unrechts nicht durchbrochen werden. Niemand wird Vergeltung und neue Ungerechtigkeiten gegenüber den Tschechen fordern, am allerwenigsten die deutschen Heimatvertriebenen, aber es geht hier um ein Grundmaß an Rechtsgehorsam und Rechtsfrieden in den Beziehungen beider Länder.

Schließlich ist es die CSFR, die möglichst rasch den Institutionen der Europäischen Gemeinschaft beitreten will und doch andererseits nationalstaatliche Abschottung und Nichteinmischung in innerstaatliches Unrecht – gegenüber den Sudetendeutschen – in vorliegendem Vertrag postuliert. Das jahrhundertelange Zusammenleben der Deutschen in Böhmen und Mähren mit den Tschechen, ihr Beitrag zu Kultur und Wohlstand des Landes, findet keine Würdigung im Vertrag. Das daraus abgeleitete Recht auf Heimat wird unterschlagen. So bleiben viele Fragen an einen Vertrag, der sich als Werk der Tagespolitik entpuppen wird.

Joachim F. Weber

Aus dem Inhalt

glücklich sein „wie die Praktiker", die laut „FAZ" „die Köpfe schütteln".

Die Praktiker nämlich wissen, daß die beschlossene Lösung aus dem Grunde unrealistisch ist, weil sie einfach nicht durchzuführen sein wird. Württembergs Landeschef hat dargelegt, daß selbst gerichtliche Eilverfahren im „Musterländle" acht Monate dauern und nun soll nach dem Willen der Bonner Volksvertreter das gesamte Verwaltungsverfahren einschließlich der Behandlung eingelegter Rechtsmittel in sechs Wochen abgeschlossen sein. Wie gesagt, die Praktiker schütteln die Köpfe, weil sie wissen, daß z. Zt. 200 000 unerledigte Asylverfahren zu bearbeiten sind und weitere 300 000 Antragsteller auf verwaltungsgerichtliche Entscheidungen warten. Selbst wenn es gelingen würde, in einem eiligeren Tempo schnellere Entscheidungen herbeizuführen, wie steht es um die Abschiebung derjenigen, denen das Asyl nicht zuerkannt wurde? Die Kompetenz liegt hier bei den Ländern ...

Die Union hat grundsätzlich andere Auffassungen als die SPD. Zur Stunde hat man einen Konsens gefunden, der sich in Kürze bereits als Utopie erweisen wird. Doch weder CDU/CSU noch die SPD sind zahlenmäßig in der Lage, ihr Konzept durchzubringen. Die Asylpolitik in Deutschland wird letztlich von den Freien Demokraten gemacht, dem „Zünglein an der Waage".

Das Problem ist mit der Beschleunigung der Asylverfahren keineswegs vom Tisch. Denn Monat für Monat kommen 20 000 weitere Asylanten ins Land. Mit Recht hat der Bundeskanzler angekündigt, daß mit Härte gegen Gewalttäter vorgegangen werde, doch so notwendig diese Feststellung ist, sie vermag das Problem der Radikalen, die unser Land in Verruf bringen können, nicht zu lösen. Dieses Problem kann nur durch eine klare Entscheidung des Bundestages gelöst werden, bei der kein Abgeordneter anonym bleibt, sondern verpflichtet werden sollte, in dieser Schicksalsfrage mit offenem Visier zu kämpfen.

Amtsmißbrauch:

Wie Genscher den Osten vorsorglich abschrieb

Außenminister erkannte die „Oder-Neiße-Grenze" noch kurz vor dem Fall der Mauer eigenmächtig an

Im „Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung" war die ganze Rede von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher vor der UN-Vollversammlung am 25. September 1991 abgedruckt und dadurch eine Passage aus dieser Rede bekannt geworden, die bislang (wider Erwarten oder aus naheliegendem Grund?) keine besondere Aufmerksamkeit erfahren hatte. Der Bundesaußenminister hat nämlich sein besonderes intimes Verhältnis zu Polen erklärt und sich erneut die Rolle eines außenpolitischen Vorläufers und Pioniers zugesprochen.

Er sagte: „Als sich im Herbst 1989 für das deutsche Volk das Tor zur deutschen Einheit zu öffnen begann, habe ich am 27. September 1989 hier vor den Vereinten Nationen erklärt: ‚Polen soll wissen, daß sein Recht, in sicheren Grenzen zu leben, von uns Deutschen weder jetzt noch in Zukunft durch Gebietsansprüche in Frage gestellt wird.' Das war ein Signal nicht nur an das polnische Volk, sondern an alle unsere Nachbarn. Diese Feststellung hat Eingang in den Zwei-plus-Vier-Vertrag und das deutsch-polnische Vertragswerk gefunden."

Unrichtig ist die Bemerkung, daß bereits am 27. September 1989 sich „das Tor zur deutschen Einheit zu öffnen begann". Zu dieser Zeit regierte noch Erich Honecker mit der SED in Mitteldeutschland, noch stand der hohe Besuch durch Michail Gorbatschow am 40. Geburtstag dieser „DDR" am 7. Oktober in Aussicht, noch hatte es keine Leipziger Demonstration am 9. Oktober 1989 gegeben! Richtig ist nur, daß es zu einer großen Fluchtbewegung über Budapest und Prag in den Tagen des August und September gekommen war. Über die kühne Voraussicht, daß sich „das Tor zur deutschen Einheit zu öffnen begann", hatte auch Genscher damals nicht verfügt.



Wie ANDERE es sehen:

„Zeuge Wolf vor Gericht"

Zeichnung aus „Die Welt"

Richtig ist hingegen, daß er seinem polnischen Kollegen Krzysztof Skubiszewski die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze angeboten hat, und dies aus freien Stücken, denn er war hierzu durch den Bundeskanzler nicht ermächtigt, weswegen es nach seiner Rückkehr aus New York in der Bundesregierung einige Turbulenzen gegeben hat. Jetzt will Genscher das Signal für den späteren deutsch-polnischen Grenzvertrag vom 14. November 1990 gegeben haben. Bestimmt war es eine Vorwegnahme und damit Präjudizierung einer Entscheidung der Bundesregierung. Darum auch das Wort des Bundesaußenministers im Deutschen Bundestag: „Nichts ist uns aufgezwungen oder abgerungen." Von Helmut Kohl und Theodor Waigel hatte man es allerdings anders vernommen.

Nicht minder aufschlußreich ist ein Vortrag, den der frühere und erste freie polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki in der „Frankfurter Rundschau" am 19. September veröffentlicht hat. Er nennt einen Grundsatz polnischer Politik: Nic o nas bez nas, in deutscher Übersetzung: „Nichts, was uns betrifft, ohne unsere Mitwirkung." Damit ist die von Polen dringend geforderte und dann auch erreichte Teilnahme an den Vier-plus-Zwei-Gesprächen (offiziell heißen diese Gespräche bekanntlich anders) gemeint. Kommentierend führt Mazowiecki aus: „Ich denke, daß unsere Stimme damals (1990) Gewicht und Bedeutung hatte. Ich denke auch, daß es verständlich war, daß wir uns an dem Teil der ‚Zwei-plus-Vier-Konferenz' beteiligen wollten, der uns unmittelbar betraf. Wir wollten uns in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einmischen, aber wir wollten die Bestätigung, auch von internationaler Seite, daß unsere westlichen Grenzen unverletzbar sind. Dies war außerdem für die öffentliche Meinung in Polen auch von moralischer Bedeutung."

Aber wie war es eigentlich 1990 um das deutsche Volk, um die Vertretung derer bestellt, die das erste Opfer der kommunistischen Aufteilung Europas und der Vertreibung gewesen sind? Im Gegensatz zu Polen, das seine Mitentscheidung nicht nur durchgesetzt, sondern auch erfolgreich in den Zwei-plus-Vier-Vertrag eingebracht hat, blieben die unmittelbar Betroffenen, die deutschen Heimatvertriebenen, draußen – auch dank des Versagens unserer Politik, die es versäumt hat, das Selbstbestimmungsrecht ungeschmälert in Anspruch zu nehmen.

Der eine, Hans-Dietrich Genscher, hatte die Vorleistung erbracht, der andere, Tadeusz Mazowiecki, hat Politik für Polen und gegen Deutschland durchgesetzt. Die Belege liegen als Dokumente offen vor uns.

Herbert Hupka

Verzichtspolitik:

Verhöhnung der Vertriebenen

Nach Verzicht auf Ostgebiete auch noch Entschädigung an Polen

Die abenteuerliche und geradezu unfaßbare Politik des Dauer-Außenministers Genscher, soweit sie insbesondere die Ostpolitik betrifft (siehe oben), wird immer schrankenloser. Anders denn als Verhöhnung der Vertriebenen kann kaum noch aufgefaßt werden, was derzeit beim Auswärtigen Amt in der Planung ist. Nun will Genscher die Polen für den Diebstahl der Ostgebiete auch noch bezahlen.

Im Umfeld der Beratungen des Sejm, des Warschauer Parlamentes, dringen jetzt einige der von Genscher den Polen offensichtlich unter der Hand gegebenen weiteren Zugeständnisse an das Tageslicht. Demnach wird Deutschland nun auch nach Polen „Wiedergutmachungszahlen" für während des Krieges in der deutschen Industrie tätige Polen leisten. Nach offiziellen polnischen Angaben glauben etwa siebenhunderttausend Polen, in Deutschland Zwangsarbeit geleistet zu haben, eine Zahl, die schwerlich sein kann, wenn man die tatsächliche Zahl polnischer Arbeiter in der Industrie im Kriege und die Zahl der natürlichen Abgänge seit 1945 in Relation setzt. Beim „Verband der durch das Dritte Reich geschädigten Polen" haben sich sogar schon zwei Millionen zur Entschädigung registrieren lassen.

Spätestens hier sollte doch der Verdacht aufkommen, daß manche der Herrschaften offensichtlich die Einkaufsfahrt in das – dank Genscher – inzwischen grenznahe Berlin im letzten Herbst mit der Kanonengießerei bei Krupp anno '44 verwechseln. Aber nichts dergleichen scheint in Bonn Anstoß zu erregen. Und da man sich nicht traute, diese neue Ungeheuerlichkeit im offiziellen Vertrag zwischen beiden Ländern der Öffentlichkeit in Deutschland zu präsentieren, soll das jetzt stiller erledigt werden. Die Zahlungen sollen über eine Stiftung erfolgen, die von der polnischen Regierung gegründet und von Deutschland finanziert wird. Das Geld soll zum Teil von der deutschen Wirtschaft, vor allem aber vom Staat kommen. Auch Teile der polnischen Auslandschulden sollen in den Fonds der Stiftung eingebracht werden. Die einzige Frage ist da wohl nur noch die, wie lange sich das deutsche Volk von einigen Politikern für dumm verkaufen läßt.

Ulrich Hoppe

Mitteldeutschland:

„Aufschwung-Ost" zeigt erste Erfolge

Das Gemeinschaftswerk von Bund und Ländern erfüllt die Erwartungen

Die in diesem Jahr von der Bundesregierung für das „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" zur Verfügung gestellten Mittel in Höhe von zwölf Milliarden Mark sind wesentlich verplant. Die beabsichtigte Wirkung – Initialzündung für die Sicherung neuer Arbeitsplätze – ist damit erreicht.

Die Mittel der sogenannten kommunalen Investitionspauschale sind schon fast völlig in konkrete Planungsvorhaben umgesetzt, für 50 Prozent konkrete Aufträge erteilt. Das Gesamtvolumen für die Maßnahmen beträgt fünf Milliarden Mark. Sie dienen vornehmlich der Sanierung von Schulen, Kindergärten und anderer öffentlicher Einrichtungen in den neuen Bundesländern.

Hinzu kommen weitere 6,6 Milliarden Mark vor allem für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, den Verkehrsausbau, Wohnungs- und Städtebau, für die Förderung privater Unternehmensinvestitionen und der regionalen Wirtschaftsförderung sowie für Sofortmaßnahmen im Umweltschutz. Von diesen Mitteln sind 4,3 Milliarden Mark, das sind rund zwei Drittel, bereits bewilligt und werden umgesetzt.

Offenkundig löst das „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" entscheidende Impulse für die Beschäftigung und die wirtschaftliche Struktur aus. Wesentlichen Anteil hat hieran die Investitionspauschale. Die Investitionspauschale ist in den Landkreisen und Gemeinden im wesentlichen verplant. Angesichts der relativ breiten Verwendungsmöglichkeit für kommunale Investitionen sehen die Kommunen keine Schwierigkeiten diese Mittel einzusetzen.

Schwerpunkt des Mitteleinsatzes sind bauliche Sanierungsmaßnahmen an Schulen, Kindergärten und weiteren öffentlichen Einrichtungen. Die Mittel werden ferner für Maßnahmen des Umweltschutzes, für Wohnungen, Straßen, Gewerbeansiedlungen und Verwaltungseinrichtungen verwendet.

Die Ministerien haben in der Zwischenzeit ihre Bemühungen um die Durchführung des Programms noch weiter intensiviert und verschiedene Ersatzvorschläge für einzelne Programmteile erarbeitet. Nach den Angaben der Ministerien zeichnet sich immer deutlicher ab, daß das „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" erfolgreich wird. Die Anstrengungen aller Beteiligten lassen erwarten, daß die erhofften Beschäftigungswirkungen in den neuen Bundesländern eintreten und die vorgesehenen Ansätze in vollem Umfang und weitestgehend für die bisher vorgesehenen Programmteile abfließen werden.

Nach dem Beschluß des Bundeskabinetts vom 26. Juni 1991 und der inzwischen abgeschlossenen Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern können Mittel innerhalb der Programme sowie zugunsten der Investitionspauschale umgeschichtet werden, wenn im Einzelfall ein vollständiger Mittelabfluß nicht sichergestellt werden kann. Damit soll erreicht werden, daß die durch das „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" bereitgestellten Mittel noch in diesem Jahr von den neuen Ländern und ihren Kommunen in Investitionsaufträge umgesetzt werden können.

Hans Edgar Jahn

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50



„Dem Deutschen Volke": Der Reichstag zu Berlin

Deutsche Akzentverschiebungen

Die Vereinigung vom 3. Oktober 1990, der Verlust der Ostgebiete und die Perspektiven

VON PROF. Dr. HELLMUT DIWALD

Obgleich das Deutsche Reich des Jahres 1871 nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zerschlagen und auch Preußen per alliierten Kontrollratsbeschluß 1947 vernichtet schien, war dies nur dem Augenschein nach der Fall. Denn von welchem Deutschland, welchem Nationalstaat Deutschland sprachen die Siegeralliierten, wenn sie erklärten, sie allein hätten bis zum Abschluß eines Friedensvertrages die Verantwortung für „Deutschland als Ganzes"? Von welchem Deutschland sprach das Bonner Grundgesetz des Jahres 1949 in seiner Präambel, wenn es in beschwörender Feierlichkeit erklärte, daß das gesamte Deutsche Volk aufgefordert bleibe, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden"?

Dieses Deutschland war derselbe nationale Staat, der 1871 geschaffen wurde. Das heißt: Der Nationalstaat Deutschland erschöpfte sich nicht in seiner Regierungsform. Für den Wunsch aller Völker des Erdballs, ihr politisches Gemeinwesen national zu formieren, spielt die Regierungsform eine nachgeordnete Rolle. Wie sehr das Nationale auch in diesem ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert für die Völker die zentrale Achse ist, das zeigt der Zusammenbruch des Marxismus und der Zerfall des Ostblocks in Einzelstaaten gemäß der Grundformel jeder Nationalstaatsbildung, nämlich gemäß dem Prinzip der Selbstbestimmung.

Die Geschichte der Deutschen in den letzten vier Jahrzehnten läßt sich anhand vieler, sehr unterschiedlicher Gesichtspunkte darstellen. Jede Perspektive aber muß zwangsläufig davon ausgehen, daß seit 1949 drei getrennte deutsche Staaten existiert haben: Westdeutschland, Mitteldeutschland und Österreich. Dabei sind freilich auch die deutschen Ostgebiete zu erwähnen, zusammen mit dem Sudetenland immerhin 148 000 Quadratkilometer jahrhundertealter Heimatboden und deutscher Siedlungsraum. Das entspricht 60 Prozent der Fläche der alten Bundesrepublik oder den Ländern Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz.

Handlungsdirektiven für die nächsten Jahre entwickeln

Bis in die beginnenden 70er Jahre unseres Jahrhunderts haben sämtliche politischen Parteien Westdeutschlands an demjenigen Deutschland festgehalten, das früher als Deutsches Reich bezeichnet worden ist. Dann aber hat sich, ausgelöst durch die Regierung der sozialliberalen Koalition Brandt/Scheel und im Zuge ihrer Ostverträge die abgesegnete Zweistaatlichkeit von Bundesrepublik und DDR durchgesetzt. Sie schloß den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete ein und sie wurde, wenn auch nicht ganz so plump und offenkundig wie von den Sozialdemokraten und den Liberalen, in der Praxis auch von den Unionsparteien gebilligt, denn für sie gab es vor allem den Blick nach Westen. Sie setzten auf das Verflüchtigen des Nationalen in einem Großstaat Europa, von dem bislang nichts anderes existiert als so etwas wie die Verheißung der Seligen. Wir sollten die Worte Egon Bahrs nicht so schnell vergessen, der da bis tief ins Jahr 1989 immer wieder betonte: „Die deutsche Zweistaatlichkeit ist die Basis des Friedens in Europa." Und ebenso sollten wir die Feststellung Willy Brandts in Erinnerung behalten, daß die Wiedervereinigung die Lebenslüge der Bundesrepublik sei.

Nach dem Zusammenbruch der DDR wurde von den gleichen Politikern beteuert, daß – wie es z. B. sowohl der Bonner Außenminister als auch der Bundeskanzler formulierte – die „internationale Völkergemeinschaft" unserer Einheit nur unter der Voraussetzung der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze zugestimmt hätte. Ebenso seien die Amerikaner, Russen, Engländer und Franzosen darauf festgelegt gewesen. Wir hätten uns den Siegern von 1945 beugen müssen. Das habe sich nicht ändern lassen.

Wenn dies zutrifft, dann handelte es sich, ohne Beschönigung gesagt, um eine Erpressung. Nach dem geltenden Völkerrecht, entsprechend der „Wiener Vertragsrechts-Konvention" vom 23. Mai 1969, Art. 52 bzw. 53, sind derartige Verträge von vornherein nichtig. Zu dem Handel „Einigung gegen Ostverträge" hat sich der international weithin bekannte Völkerrechtler Dieter Blumenwitz ebenfalls in diesem Sinn geäußert, daß also, wenn der Tatbestand der Nötigung als eines Verstoßes gegen zwingende Normen des Völkerrechts gegeben ist, die entsprechenden vertraglichen Regelungen nichtig sind.

Entgegen den jahrzehntelangen Versicherungen und feierlichen Erklärungen, daß alle Grenzfragen erst in einem Friedensvertrag mit dem handlungsfähigen Souverän „Deutsches Reich" geregelt und entschieden würden, haben wir zur Zeit keinen Friedensvertrag, sondern ein Grenzdiktat. Dies ist die erste gewaltige Hypothek, die das territorial kleinste Deutschland unserer Geschichte zu tragen hat. Über diesen Umstand ist nicht mit so billigen Kommentaren hinwegzugehen, daß endlich „ein Schlußstrich" unter die Vergangenheit und die Nachkriegsgeschichte gezogen werden müsse, oder daß Deutschland, als der Alleinschuldige am Zweiten Weltkrieg und als sein Verlierer dafür zu bezahlen habe. Wir sind zwar besiegt, aber wir sind deshalb nicht rechtlos geworden. Daran festzuhalten sind wir auch deshalb befugt, weil unsere Kriegsgegner ausdrücklich im Zeichen der angeblich von uns bedrohten Rechtsnormen und obersten Menschheitswerte den Kampf gegen Deutschland geführt haben.

Unrecht nicht hinzunehmen heißt, auf das Recht zu pochen und dafür einzustehen. Im Zeichen des Rechtes haben auch die Vereinten Nationen vor kurzer Zeit zum ersten Mal seit ihrem Bestehen eine Handlungsfähigkeit bewiesen, die eine neue Ära einleitet.

Es wäre möglich, ausgehend vom Fundament des Rechts, ein einfaches System von Handlungsdirektiven zu entwickeln, denen wir in den kommenden Jahren zu folgen haben. Sie befinden sich in einem unmittelbaren Zusammenhang mit einer stattlichen Reihe von Fakten der Entwicklung seit 1989. Der unermeßlichen Enttäuschung über den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete hält der tröstliche, ja vielversprechende Umstand die Waage, daß seit unserer Vereinigung und dem Zerfall des Ostblocks die deutschen Ostgebiete geradezu mit Urgewalt zu einem Thema der Medien geworden sind. Plötzlich erscheinen selbst in Zeitungen oder Wochenschriften, von denen man es niemals erwartet hätte, laufend Artikel über so lange Zeit vergessene Städte, Landschaften, historische Ereignisse des deutschen Ostens. Jahrzehntelang haben wir in der alten Bundesrepublik nach Westen geblickt, sind genaugenommen nichts anderes gewesen als rheinbündlerische Transatlantiker. Nunmehr aber werden wir Zeugen einer Gewichtsverlagerung, bei der es den uns angeblich so freundschaftlich verbundenen Nachbarn die Sprache verschlägt. Der deutsche Osten ist wieder in die Aufmerksamkeit, das Interesse, die Anteilnahme auch von Millionen Menschen gerückt, die weder in der Schule noch in den Medien jemals etwas davon gehört haben.

Vor Jahren konnte der Bundeskanzler in einer Regierungserklärung noch versichern: „Die NATO ist die Staatsräson der Bundesrepublik." Heute würde er damit nur ein Kopfschütteln hervorrufen. Heute ist Berlin wieder Hauptstadt und bald auch Regierungssitz. Auch wenn die industriell-wirtschaftliche Erneuerung der Bundesländer in Mitteldeutschland die monetäre Belastung des Staatshaushalts bis an den Rand des Zumutbaren treibt, werden wir dank der Solidität der deutschen Industrie und unserer Wirtschaftskraft, dank unserer erfinderischen Phantasie und Dynamik mit dieser beispiellosen Bürde schneller fertig werden, als es in so vielen düsteren Prognosen dargestellt wird.

Deutschland wird nicht nur zum wirtschaftlichen, sondern auch zum politischen Ordungsfaktor ersten Ranges werden. Deshalb wird es nicht mehr möglich sein, Politik auch künftig so handzuhaben, wie es zur Zeit noch der Fall ist und wofür die Hilflosigkeit der Bonner Außenpolitik in bezug auf Jugoslawien ein Exempel liefert, das nicht Ironie, sondern gesammeltes Mitleid verdient. Wir haben in den letzten vier Jahrzehnten bis in die feinsten Verästelungen gelernt, Politik mit Unterwürfigkeit, Leisetreterei und Feigheit zu verwechseln. Feigheit aber ist die Basis politischer Schwäche. So erfolgreich wir in der Wirtschaft waren, so schmählich verhielten wir uns in der Politik. Am hilflosesten waren wir immer in Momenten, in denen wir eine klare, feste Meinung hätten haben müssen – und die dazugehörigen Entschlüsse. Das jüngste Beispiel dafür lieferten wir in der Golfkriese. Damals entstand das treffende Wort von der „Scheckbuch-Diplomatie".

Wir werden schnell und auf kürzestem Wege lernen müssen, auf eigenen Füßen zu stehen. Wir werden allein schon deshalb dazu gezwungen, weil gerade die Länder des Ostens nicht ohne Grund von keinem Staat der Welt mehr Hilfe, aktive Förderung und Zusammenarbeit erwarten, als von Deutschland.

Das aber heißt: Auch wenn wir mit noch so viel Aplomb an die Adresse Frankreichs oder Italiens beteuern, daß unser europäisches Engagement weder durch die Vereinigung noch durch die Erwartung der Länder im Osten geschwächt wird: Eine Umorientierung, Verlagerung des Schwerpunkts und eine neue Rangliste der Dringlichkeiten

Prof. Helmut Diwald, geboren 1929 in Schattau/Südmähren, ist Historiker und Lehrstuhlinhaber für Mittlere Neue Geschichte an der Universität Erlangen. Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. „Geschichte der Deutschen" und „Mut zur Geschichte".



wird von der veränderten Lage erzwungen. Wir müssen so standfest sein, nicht davor zu kapitulieren, daß ein beträchtlicher Unterschied besteht zwischen dem, was wir uns gerne wünschen, und dem, was wir tun müssen, weil uns die politischen Umstände dazu zwingen. Die Umstände werden uns zu einer Führungsrolle nötigen. Dieser Prozeß läuft ja bereits seit dem Jahre 1990. Und es sei noch einmal betont, daß dies nichts mit willkürlichen Entschlüssen zu tun hat, sondern daß diese Verlagerung des politischen Gewichts vom Westen weg zur Mitte und nach Osten hin eine Konsequenz der weltpolitischen Veränderung ist.

In Kürze

Heinrich Hellwege verstorben

Der Gründer und langjährige Vorsitzende der „Deutschen Partei", Heinrich Hellwege, ist am 4. Oktober im Alter von 84 Jahren verstorben. Im Laufe seiner politischen Tätigkeiten war Hellwege Bundesminister im ersten Kabinett Adenauer und später Ministerpräsident in Niedersachsen. Hellwege galt als ein besonnener konservativer Politiker, der sich größter Hochachtung erfreute.

Kollision mit Panzer

Beim Aufprall eines Pkw auf einen Panzer der britischen Rheinarmee ist eine vierköpfige Familie in der Nähe von Lüneburg ums Leben gekommen. Es handelt sich um den jüngsten Vorfall einer Reihe dieser Art, bei der von alliierten Streitkräften elementare Sicherheitsbestimmungen nicht beachtet wurden, die bei der Bundeswehr strengstens eingehalten werden. Der britische Panzer war unbeleuchtet auf einer Kreisstraße gefahren.

Sowjet-Juden wollen heim

Zahlreiche mit großen Versprechungen nach Israel geholte Juden aus der Sowjetunion bestürmen das Generalkonsulat ihres Landes in Tel Aviv mit Rückkehranträgen. Für viele der 350 000 seit 1989 Eingewanderten gibt es keine Arbeit oder Wohnung. Sie werden stattdessen völkerrechtswidrig auf der „Westbank" angesiedelt oder in die Armee einberufen.

Bernsteinabbau gekauft

Eine japanische Firma hat Informationen aus Königsberg zufolge Schürfrechte im Bernsteintagebau von Palmnicken an der Samlandküste erworben. Näheres über Art und Umfang des japanischen Engagements in Nord-Ostpreußen konnte bis Redaktionsschluß nicht ermittelt werden.

Islam im Vormarsch

Das Ostpreußenblatt veranstaltet in Verbindung mit der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. am Mittwoch, dem 23. Oktober, 19 Uhr, in dem „Reimarus-Saal" der Patriotischen Gesellschaft, Trostbrükke 6, 2000 Hamburg 11, einen Vortragsabend zu dem Thema „Islam – gestern, heute und morgen." Der Referent des Abends, Dietrich Lehmann, Jahrgang 1922, Mitglied der Deutsch-Jordanischen Gesellschaft, hat seit Jahrzehnten geschäftliche und private Verbindungen zu islamischen Ländern im Nahen Osten und gilt als Experte für dieses interessante Thema. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Deutscher Richtertag:

Justiz auf dem Wege zum Rechtsstaat

Der Umbau der Gerichte in Mitteldeutschland kommt trotz Widrigkeiten voran

Die Rechtsprechung in den neuen Bundesländern kommt allmählich in Gang. Die besten Voraussetzungen dazu sind im Freistaat Sachsen gegeben, da dort die Richterwahlausschüsse ihre Arbeit bereits Mitte Juli abgeschlossen haben.

Wie der frühere Präsident des Oberlandesgerichts Celle, Dr. Harald Franzki, der Vorsitzender eines im Einigungsvertrag vorgesehenen Richterwahlausschusses für den Bezirk Halle war, anläßlich des Deutschen Richtertags in Köln mitteilte, wird auch das Bundesland Sachsen-Anhalt noch in diesem Monat die notwendige Überprüfung der Richter und Staatsanwälte abgeschlossen haben. In Sachsen wurden von 664 zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung tätig gewesenen Richtern und Staatsanwälten 340, also nur die Hälfte, als „geeignet für den Rechtsstaat" befunden. In Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen können mehr als die Hälfte mit einer Weiterverwendung rechnen, in Mecklenburg-Vorpommern dürfte der Anteil der übernommenen Juristen niedriger liegen. Auffallend ist, daß in Sachsen knapp zwei Drittel der überprüften Juristen jünger als 35 Jahre waren. Wenn in Ost-Berlin von 369 Bewerbern, von denen 75 wegen zu starker politischer Belastung von sich aus „das Handtuch warfen", 193 abgelehnt und bisher nur 29 – also weniger als ein Zehntel – übernommen wurden, kann man vermuten, daß das höhere Durchschnittsalter und die unmittelbare Nähe zur SED-Staatsmacht zu einer engeren Verflechtung mit STASI und Strafgerichtsbarkeit führte und deshalb die Chancen der Richter und Staatsanwälte auf Übernahme stark reduziert wurden.

Sowohl Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Franzki als auch der Richter am Oberlandesgericht Hamm, Dr. Franz-Joseph Pelz als Vorsitzender des Deutschen Richterbundes, forderten in Köln die über tausend Teilnehmer am alle vier Jahre stattfindenden Richtertag auf, den bestätigten Richtern und Staatsanwälten, die zunächst für die Dauer von 3–5 Jahren auf Probe übernommen wurden und während dieser Zeit nur im Bereich der fünf neuen Bundesländer tätig sein dürfen, „vorurteilsfrei zu begegnen und kollegial dabei zu helfen, mit der schweren Aufgabe, sich in einer völlig neuen Rechtsordnung zurechtzufinden, fertig zu werden". Zwei der übernommenen Juristen, die Richterin zur Probe Heike Kremz und der Staatsanwalt zur Anstellung Frank Ponsold vom Vorstand des Sächsischen Richterbundes aus Dresden, stellten in Köln fest, daß das Verfahren der Überprüfung fair war und nach der Trennung von Spreu und Weizen die Akzeptanz der Justiz durch die Bevölkerung zugenommen habe. Erfreulicherweise funktioniert auch die Zusammenarbeit mit den Westrichtern – die in der Gerichtsbarkeit der neuen Bundesländer die leitenden Positionen innehaben – insgesamt gut, weil sich diese auf die „Befindlichkeiten" der ostdeutschen Kolleginnen und Kollegen einstellten. Was den jungen Richterinnen und Richtern, die sich auf gesamtdeutscher Ebene in Köln keineswegs mehr ängstlich-zurückhaltend, sondern durchaus selbstbewußt gaben, trotz der wichtigen Erfolgserlebnisse beim Hospitieren im Westen noch an Kenntnissen des neuen Rechts fehlt, das gleichen sie durch besseres Einfühlungsvermögen in die Probleme der Rechtsuchenden in den neuen Bundesländern aus. Insofern kommt es bei der Rechtsanwendung zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Ost- und Westrichtern. Besonders von den Arbeits- und Sozialgerichten, die es in der ehemaligen DDR als eigenständige Gerichte gar nicht gab und die erst im nächsten Jahr aus den Kreisgerichten herauswachsen werden, erwarten die Bürger möglichst schnell Entscheidungen, vor allem in Kündigungsprozessen und im Zusammenhang mit Ansprüchen auf Leistungen der Arbeitsämter.

Daß man trotz des guten Willens und der Einsatzbereitschaft der Richter dennoch bisher wenig vorankam, liegt einmal an der großen Zahl der Klagen und zum anderen daran, daß es noch zu wenige ehrenamtliche Richter gibt. Aus gutem Grund hat der Gesetzgeber schon vor Jahrzehnten in der alten Bundesrepublik die gleichberechtigte Mitwirkung ehrenamtlicher Richter an der Rechtssprechung vorgeschrieben; die Berufsrichter sind voll des Lobes über deren Anteil beim Ringen um gerechte Urteile. In den neuen Bundesländern sind sie allerdings bisher mit der Lupe zu suchen: Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften sind noch zu sehr mit dem eigenen Aufbau beschäftigt, mittelständische Unternehmer konzentrieren sich so stark auf den für sie neuen Wettbewerb, daß sie praktisch keine Freizeit haben und einzelne Arbeitnehmer fürchten um den Arbeitsplatz, wenn sie zu oft als ehrenamtliche Richter ins Gericht müssen und im Betrieb fehlen. Für viele Richter aus den alten Bundesländern war es neu, was die aufs Arbeitsrecht spezialisierte Richterin auf Probe beim Kreisgericht Dresden, Kerstin Eichinger, die zweimal wöchentlich verhandelt, um den hohen Aktenberg abzubauen, beklagte: „Wir sind schon froh, wenn ehrenamtliche Richter kommen, damit wir die Kammer besetzen und verhandeln können..."

Siegfried Löffler

Enthüllungskarussell:

Stasi-Verwicklungen bleiben Belastung

SPD-Senator König trug der Staatssicherheit Informationen zu

Das Karussell von Verdächtigungen, Gegenbeschuldigungen, Verleumdungen wird, so scheint es, auch über die kommenden Jahrzehnte noch das politische Klima im wiedervereinigten Deutschland belasten. Bisher ist es nicht gelungen, auch nur annähernd Licht in die dunklen Verwicklungen zu bringen, in die das entartete politische System des Sozialismus zahlreiche Menschen in (Mittel-)Deutschland gebracht hat. Die fast bühnenreifen Auftritte des DDR-Devisenbeschaffers Schalck-Golodkowski vor dem Bonner Untersuchungsausschuß jedenfalls stiften bislang mehr Verwirrung als Klarheit. Hatte zumindest die SPD gehofft, den dicklichen Geldbeschaffer der CDU anhängen zu können, so möchte man am liebsten jetzt die ganze Affäre mit Schweigen übergehen. Denn aus neu aufgefundenen Papieren geht hervor, daß – so lautet der Vorwurf – der frühere Berliner Wirtschaftssenator König (SPD) als Verbindungsmann von Willy Brandt und Herbert Wehner die DDR-Regierung über Kabinettsitzungen der Regierung Kiesinger informiert habe.

Doch daß Namen sich in Stasi-Akten finden, beweist, solange keine individuelle Schuld nachgewiesen ist, noch gar nichts. Das perverse System der DDR hat durch das Ausmaß seiner Überwachung zahllose Menschen in irgendeiner Weise in seine schmutzigen Geschäfte verwickelt. Akten wurden nicht nur über Mitarbeiter angelegt, sondern über fast jedermann, der für den Überwachungsstaat gefährlich oder interessant sein konnte. Wie bundesdeutsche Nachrichtendienste natürlich bereits vor dem Zusammenbruch der DDR wußten, wurde der gesamte Briefverkehr (!) in Mitteldeutschland von der Stasi kontrolliert. Dafür waren bei den größeren Postämtern Abteilungen mit Hunderten von Mitarbeitern angegliedert, die an diesen kaum vorstellbaren Dingen beteiligt waren. So ungeheuer das Maß der Bespitzelung, so enorm sind auch die gewonnenen und auf verschiedene Weise gespeicherten Informationsmengen. Diese, teils vernichtet während des Zusammenbruchs des Sozialismus, in Teilen aber noch vorhanden, stellen wegen ihres Charakters eine gefährliche Art von sozialer Zeitbombe dar. Das hat seinen Grund auch darin, daß bestimmte Abteilungen der Stasi sich mit dem professionellen Fälschen von Dokumenten aller Art im Rahmen von Desinformationsoperationen befaßten. Jüngstes Beispiel dafür ist ein vermeintlicher Brief des unter ungeklärten Umständen 1987 ums Leben gekommenen schleswig-hosteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel. In dieser Stasi-Fälschung solle Barschel, so geht aus dem Brief hervor, der an den damaligen Verteidigungsminister Stoltenberg gerichtet war, diesen über geplante Rechtsbrüche zur Verhinderung einer sozialdemokratischen Regierungsübernahme informiert haben. Niemand weiß, wie viele und welche Dinge dieser Art auf das Konto der Ost-Berliner Brunnenvergifter gehen. Niemand weiß leider auch, wie viele dieser Gestalten sich in Schlupflöcher verkrochen haben und auch weiterhin mit ihren „Informationen" in das Tagesgeschehen in der deutschen Politik eingreifen werden. Der CSU-Generalsekretär Stoiber warnte denn auch kürzlich vor im Untergrund operierenden Stasi-Mitarbeitern, die aus Frust über ihr verlorenes Tätigkeitsfeld und ihre vermeintliche Diffamierung im wiedervereinigten Deutschland eine Art Kleinkrieg gegen Staat und Gesellschaft führen könnten. Auch Terroranschläge gehören hier in den Bereich des Möglichen, da diese Kader in subversiven Tätigkeiten einschließlich Waffen- und Sprengstoffgebrauch bestens ausgebildet sind.

Joachim F. Weber

Tag der deutschen Einheit:

Deutschland nach der Vereinigung

Professor Dr. Helmut Diwald sprach in Friedrichsruh

Friedrichsruh – Wie bereits in den vergangenen zehn Jahren, veranstaltete der Bismarckbund e. V. am Tag der deutschen Einheit eine Gedenkstunde im Mausoleum zu Friedrichsruh, bei der in diesem Jahr der bekannte Geschichtswissenschaftler Professor Dr. Helmut Diwald über „Deutschland nach der Vereinigung" sprach. Vorher hatte der Schirmherr des Bismarckbundes, Ferdinand Fürst von Bismarck, an Persönlichkeiten aus dem vorparlamentarischen Raum, die sich im Sinne des Bismarckbundes zur Wahrung des deutschen Geschichts- und Kulturbewußtseins eingesetzt haben, die Bismarckmedaille überreicht.

Nach einer Begrüßung durch Fürst Bismarck, der auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und die Gäste aus allen Teilen der Bundesrepublik begrüßt hatte, beschäftigte sich Professor Diwald in seinem bedeutsamen Vortrag mit den Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit der gewaltigen Umbruchphase aufgetreten sind, und behandelte hierbei auch die Katastrophen, von denen die Geschichte der Deutschen in diesem Jahrhundert begleitet wird.

Unserem Nationalfeiertag, so sagte Diwald, werde sich erst dann gesellschaftspolitisch Ausmünzbares abgewinnen lassen, sobald in Deutschland in einigen Grundfragen volle Übereinstimmung herrsche. Es gehöre nun einmal zu den Konsequenzen des vielzitierten und weiter auch bewußt mißdeuteten Pluralismus, daß bei uns nicht einmal eine einhellige Meinung darüber existiere, daß sich ein demokratisches Gemeinwesen auf dem Fundament einer Handvoll Prinzipien gründet, die jeder Diskussion entzogen sind.

Wenn heute so oft das Wort „Föderalismus" gebraucht werde, so sollte man sich daran erinnern, daß die Grundlage unseres Vaterlandes aus dem Mutterboden der deutschen Stämme bestehe. Das Zweite Deutsche Reich Otto von Bismarcks sei auf seine Weise ebenso überraschend entstanden, wie unser Klein-Deutschland des Jahres 1990. Dieses von Bismarck geschaffene Reich sei über den Zeitraum eines ganzen Säkulums hinweg unser Nationalstaat, trotz des Wechsels seiner Regierungsformen, die ihm das 20. Jahrhundert beschert habe.

Nach einer eingehenden Darstellung der jüngsten deutschen Geschichte seit der Reichsgründung behandelte Diwald die politische Entwicklung in Deutschland bis zum heutigen Tage und betonte, es gäbe bestimmte Grenzen, die der einzelne ebensowenig überschreiten könne, wie der Staat, wenn er nicht grundlegende Prinzipien verleugnen, seine Selbstachtung verlieren und gegen den Auftrag, den er vom Bürger erhalten hat, verstoßen wolle. Ohne eine Revision des Verhältnisses zur politischen Macht werde Deutschland künftig nicht aktionsfähig sein.

Er zitierte den Staatsrechtslehrer Carl Schmitt, der zu bedenken gegeben hat: „Dadurch, daß ein Volk nicht mehr die Kraft oder den Willen hat, sich in der Sphäre des Politischen zu halten, verschwindet das Politische nicht aus der Welt. Es verschwindet nur ein schwaches Volk." **O.S.**



Blick in das Mausoleum während der Feierstunde in Friedrichsruh — Foto Behrental

Warschau:

Deutsche Liste kandidiert für den Sejm

Gute Aussichten vor allem in Oberschlesien – Auch Aussiedler mit polnischem Paß dürfen mitwählen

Den entscheidenden Schritt vom sozialkulturellen Geselligkeitsverein zur gewichtigen politischen Organisation hat der Vorstand der DFK-Kreise mit der Aufstellung von Kandidatenlisten zu den Wahlen für das polnische Parlament gewagt. Auch wenn man sich noch scheut, sich ganz offen in Status und Namen auch als „Partei" zu präsentieren, so ist man doch in den DFK-Verbänden mit der Bereitschaft zu den Wahlen anzutreten auch entschlossen, eine politische Verantwortung zu übernehmen. Die 460 Abgeordneten des „Sejm" werden im Verhältniswahlrecht über Kreis- und Landeslisten gewählt.

Landeslisten können aber nur von solchen Parteien und Wahlbündnissen gestellt werden, die in mehreren Wahlkreisen angetreten sind. Aus diesem Grund hat die schon sehr geschickt agierende Landeswahlkommission der deutschen Volksgruppe in Polen, wie sich das Wahlkampfbüro der Oberschlesier in Oppeln unter der Leitung von Jan Lehnort offiziell nennen muß, Kandidatenlisten nicht nur in den oberschlesischen Bezirken Tschenstochau, Oppeln und Kattowitz aufgestellt, sondern auch in Stettin, in Breslau, in Warschau und sogar in zwei Wahlkreisen in den Karpaten an der ukrainischen Grenze. Besonders interessant ist die Kandidatenliste für den Wahlkreis Warschau, weil man hier eine Verbindung mit den Kandidaten anderer Minderheiten in Polen zu einer internationalen Liste eingegangen ist.

Die Vertreter der Deutschen auf dieser Liste sind Joachim Czernek, ein 43jähriger Diplom-Ingenieur für Maschinenbau und jetzt Bürgermeister der Gemeinde Walzen bei Krappitz. Neben ihm wurde Leo Jozsko, ein 57jähriger Pensionär – ebenfalls aus Schlesien – aufgestellt.

Unser Mitarbeiter Torsten Paproth sprach noch vor Beginn des Wahlkampfes mit dem Kandidaten Joachim Czernik in seinem Büro in Walzen:

Frage: *„Herr Czernek, was veranlaßte Sie zur Kandidatur für den Sejm als Vertreter der deutschen Volksgruppe?"*

Joachim Czernek: „Ich bin einer der – ich glaube 16 – Bürgermeister, die als Kandidaten der deutschen Volksgruppe bei den letzten Kommunalwahlen zum Gemeindebürgermeister gewählt wurden. Dazu gibt es übrigens noch eine Vielzahl von Dorfbürgermeistern. Zwölf dieser Gemeindebürgermeister haben sich in Gogolin zu einem Klub der deutschstämmigen Bürgermeister zusammengeschlossen, der sich jetzt regelmäßig trifft, um gemeinsame Wirtschaftsfragen unserer Gemeinden zu diskutieren. Von diesem Klub wurde ich anläßlich der anstehenden Wahlen als Kandidat der Wahlkommission vorgeschlagen."

„Waren Sie schon vor der Entstehung der DFK-Gruppen Bürgermeister?"

„Nein, ich war zuvor als Maschinenbauingenieur in der Kokerei Odertal tätig und wurde erst durch die deutsche Volksgruppe als Bürgermeisterkandidat nominiert und gewählt. Cirka 95 Prozent der Einwohner meiner Gemeinde gehören der deutschen Volksgruppe an und sind im DFK organisiert."

„Wie beurteilen Sie persönlich Ihre Chancen gerade in Warschau gewählt zu werden?"

„Die Aussichten sind sehr gering, anders als beispielsweise hier im Wahlkreis Oppeln, wo mit Sicherheit Kandidaten unserer Liste gewählt werden.

Von jeder Liste wird jeweils derjenige Kandidat als erster gewählt sein, der die meisten Stimmen unter allen Kandidaten auf der Liste erhält. Voraussetzung ist aber auch, daß die Liste überhaupt einen gewissen Prozentsatz erreicht. Die Konkurrenz ist in Warschau sehr groß. Wichtig ist diese Liste aber für alle Wahlberechtigten, die im Ausland leben, denn der Wahlkreis Warschau 1 ist der Wahlkreis, in dem alle wählen dürfen, die noch polnisches Wahlrecht besitzen, obwohl sie im Ausland wohnen oder sich zur Zeit dort aufhalten. Somit können wir Deutschen selbst in Warschau einen spektakulären kleinen Achtungserfolg erringen, wenn uns unsere Landsleute, die ihrer Heimat bereits den Rücken zugekehrt haben, nicht ganz im Stich lassen. Das ist von Deutschland aus genauso möglich wie auch von Australien oder anderswo."

„Bedauern Sie, daß so viele schlesische Landsleute ihr Glück in Westdeutschland suchen."

„Wenn alle von hier sich nur um eine Arbeit in der Bundesrepublik bemühen oder Schlesien ganz verlassen, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es hier mit der Wirtschaft nicht aufwärtsgeht. Es gibt heute auch Unterstützung für junge Unternehmer, die sich hier selbständig machen möchten. Es sind aber vor allem Polen, die kommen und sich danach erkundigen. Es wäre mir zwar lieber, wenn Deutsche kommen würden, um sich beraten zu lassen, aber wenn jemand kommt, dann mache ich keinen Unterschied, ob er Deutscher oder Pole ist."

„Was für eine Unterstützung gibt es denn?"

„Zuerst natürlich die persönliche Beratung. Dann eine Unterstützung durch den Gemeinderat, der z. B. beim Erwerb von Grundstücken durch den neuen Unternehmer zustimmen muß. Es gibt aber auch schon eine finanzielle Unterstützung. So hat sich vor wenigen Wochen eine Stiftung in Groß Strehlitz gegründet, die jetzt auf ihre Registrierung wartet und die Kredite aus westlichen Fonds mit sehr günstigen Konditionen vermittelt. Diese Stiftung löst aber alle Probleme unserer Region nicht. Es werden vielmehr deutsche Firmen gewünscht, welche mit eigenem Kapital hier investieren würden."



Wie ANDERE es sehen:

Ein Schlag noch und es hätte glatt ein Sanktiönchen gegeben!"

Zeichnung aus „Hamburger Morgenpost"

Kuba:

Gehen im Januar die Lichter aus?

Moskau streicht Öllieferungen zusammen – Wirtschafts-Kollaps in Sicht

Nun wird es mit Fidel Castros großem Versprechen, als letzter Leninist der Erde auszuhalten, doch noch ernst. In Moskau hat der gescheiterte Putsch eine neue Lage geschaffen, der große Bruder hat kein gesteigertes Interesse mehr am Schicksal des 64jährigen Altrevolutionärs und seiner nunmehr drei Jahrzehnte währenden Diktatur. Er will aus Kuba abziehen und hofft, mit dem Verlust des ehemaligen Vorpostens in der Karibik noch ein Geschäft zu machen. Washington hat Moskau in der Tat großzügige Wirtschaftshilfe versprochen und Gorbatschow kam den Amerikanern entgegen, indem er scheinbar ungefragt US-Außenminister Baker ankündigte, daß die wirtschaftliche und militärische Hilfe für Castro stark reduziert werde.

Von der Hilfe im Wert von einst täglich rund fünf Millionen Dollar ist nicht mehr viel übrig geblieben. Zuerst wurden die Öl-Lieferungen gekürzt. Moskau, bis vor kurzem größter Erdölproduzent der Welt, hat nicht mehr viel zu bieten. Von den 13 Millionen Tonnen pro Jahr dürften im laufenden allenfalls acht Millionen geliefert werden. Abgemacht sind zehn Millionen und der Vertrag läuft bis Ende des Jahres. Dann könnte es sein, daß Moskau gar nicht liefert, jedenfalls nicht mehr zu dem Vorzugspreis, der es Havanna erlaubte, einen Teil auf dem Spotmarkt devisenbringend wieder zu verkaufen.

Bis Ende des Jahres will Moskau die Zusammenarbeit mit Havanna insgesamt auf eine neue Grundlage stellen. Schon jetzt sind in den Läden Waren nur mit Lebensmittelkarten zu bekommen, das zehn Millionen Menschen zählende Volk des einst reichsten Landes in der Karibik darbt. Castro selbst läßt seinem Unmut über die Entscheidung Moskaus Luft. Das Verhalten Moskaus sei „unangebracht" und mit Havanna nicht abgesprochen. Die Verhandlungen auf der sonnigen Insel dürften in unterkühlter Atmosphäre verlaufen. Das umsomehr, als Moskau nicht nur an der Militärpräsenz, sondern auch am kubanischen Zucker kein gesteigertes Interesse mehr hat. Man will ihn jetzt nur noch zu Weltmarktpreisen abkaufen. Vorher nahm Moskau dem Comecon-Mitglied Kuba pro Jahr immerhin bis zu fünf Millionen Tonnen zum dreifachen Weltmarktpreis ab.

Nach Angaben Gorbatschows stehen etwa vierzehntausend sowjetische Soldaten und Militärberater auf Kuba. Von ihnen sollen elftausend abgezogen werden, zurück bleibe eine Ausbildungsbrigade. Nach amerikanischen Informationen unterhält Moskau heute schon nur noch 1200 Berater und 1600 Soldaten auf der Insel, auch Havanna spricht von sehr viel weniger sowjetischen Truppen als Gorbatschow angebe.

Ihr Rückzug sei für die amerikanische Öffentlichkeit von großer Bedeutung, meinte Baker in der sowjetischen Hauptstadt. Immerhin hat das Bündnis Moskau-Havanna die Welt vor 29 Jahren an den Rand eines Atomkrieges gebracht, woran viele Amerikaner sich heute noch mit einem leichten Schaudern erinnern. Politisch bedeutsamer als der militärische Rückzug indes sind zweifellos die wirtschaftlichen Rückschläge der letzten Jahre. Die Veränderungen in Osteuropa haben Kuba schon den zweitgrößten Handelspartner, die DDR, gekostet. Der Handel mit Deutschland schrumpft gewaltig, die Bundesrepublik will das Embargo der USA nicht unterlaufen. Auch die anderen ehemaligen Ostblock- und Comecon-Bruderländer haben kein Interesse daran, den Diktator mit Vergünstigungen im Handel auszuhalten. So wird seit Monaten selbst Brot rationiert.

Angesichts der Götterdämmerung für Castro bereiten sich Exil-Politiker und Dissidenten auf die Zeit nach Fidel vor. In Havanna selbst konstituierte sich jetzt eine „concertacion democratica", an der acht politische und Menschenrechtsgruppen teilnehmen. Sie sind alle verboten, traten mit einem Aufruf dennoch an die Öffentlichkeit. Mehrere Führer der Bewegung wurden verhaftet, aber ihr Aufruf für „Frieden, nationale Versöhnung und Demokratie, um das Vaterland vor den kommenden Gefahren zu retten" wird bereits verbreitet – nicht nur von den kubanischen Radiosendern in Miami, sondern auch im Lande selbst. Nationale Versöhnung und Demokratie gegen Sozialismus oder Tod, im leidgeprüften kubanischen Volk wächst eine realistische Alternative zur „Castroika" heran. Sie wird siegen. Offen ist noch der Preis, den sie für den Sieg der Freiheit wird zahlen müssen. **Jürgen Liminski**

Leserbriefe

Ein pikanter Vorschlag

Bundespräsident von Weizsäcker hat letztes Wochenende zur „Welthungerhilfe" aufgerufen. Zwei Tage danach brachte die Presse die Meldung, daß die Abgeordneten des Bundestages ihre Diäten wieder um 4,8 Prozent anheben wollen. Die Volksvertreter erhalten dann eine steuerpflichtige Entschädigung von 10 127,87 DM und eine steuerfreie Kostenpauschale von 5764,13 DM. Die Erhöhung macht pro Kopf 785 DM aus.

Wie wäre es, wenn die Volksvertreter mit gutem Beispiel vorangehen und einen Teil dieser neuen Zulage für die Welthungerhilfe spenden würden?

Klaus Bender, Melsungen

Auch unsere Einstellung

Anläßlich der Beisetzung von Friedrich dem Großen in Potsdam haben wir eine Zeitung und einen Gutschein für vier Probeexemplare erhalten. Dafür sagen wir unseren Dank. Ihre Zeitung ist sehr gut und trifft auch unsere Einstellung, sei es politisch oder kulturell. Wir haben uns deshalb zu einem Jahresabonnement entschlossen.

Mein Mann ist Schwabe und ich bin Badnerin – aber Ostpreußen ist ein Land, das uns sehr beschäftigt. Es ist deutsches Land!

Luitgard Hübschle, Freiburg

Mit gespaltener Zunge

Außenminister Genscher hat vor der UNO am 25. September ein großes Wort, wie vom Fernsehen übertragen, vom Stapel gelassen: „Wir werden niemals einen gewaltsamen Gebietserwerb anerkennen!" Da dieser Ausspruch wiederum nicht für die vertriebenen Ostpreußen, Schlesier usw. gilt, redet er mit gespaltener Zunge.

Andere Stellen zeigen sich dagegen einsichtiger und machen Kriegs-Unrechtshandlungen wieder rückgängig. Das Londoner Auktionshaus Sotheby's hat geraubte Bilder des deutschen Malers Denner nicht versteigert, sondern an die Staatliche Kunstsammlungen Dresden zurückgegeben. Die Hamburger Universität hat vom Stadtsowjet in Sankt Petersburg wertvolle alte Musikhandschriften zurückerhalten. Japan hat beste Aussichten auf Rückerstattung der von den Sowjets besetzt gehaltenen Kurilen.

Wann wird sich endlich unsere Regierung für das volle Recht auf Rückkehr der vertriebenen Deutschen in ihre Heimat einsetzen?

Erich Linnenkohl, Duisburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Nachbarschaftsprobleme:

Spannungen zwischen Polen und Litauen

Geht Warschau auf Konfrontationskurs mit der Balten-Republik?

Zwischen Litauen und Polen stehen die Zeichen auf Sturm. Der Grund ist die in Litauen lebende polnische Minderheit, die etwa 300 000 Köpfe zählt und damit elf Prozent der Gesamtbevölkerung stellt. Diese setzt sich in zunehmendem Maße der Kritik der Litauer aus. Der vorläufige Höhepunkt war während des Putsches in der Sowjetunion das offene Sympathisieren der Funktionäre der polnischen Minderheit mit den sowjetischen Putschisten. Jetzt hat der litauische Präsident Vitautas Landsbergis reagiert und in den Gebieten, wo es polnische Gemeinderäte gab, diese aufgelöst und kommissarische Verwaltungen eingesetzt. Zwar wurde in seiner Stellungnahme betont, daß sich diese Maßnahme nicht gegen Polen als Minderheit, sondern gegen kommunistische Funktionäre richte, aber das kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es zwischen Polen und Litauern nicht mehr zum Besten steht.

Wüßte man nicht aus den Geschichtsbüchern, daß es einst ein polnisch-litauisches Großreich gab, man würde an diese Gemeinsamkeiten nicht glauben. Die Beziehungen beider Länder waren eng, und Adam Mickiewicz polnisches Nationalepos beginnt gar mit den Worten „Litauen, Du mein Vaterland". Auch hat man in Litauen nicht vergessen, daß ein polnischer Papst den ersten litauischen Kardinal ernannte und daß litauische Deserteure aus der Roten Armee in Polen Unterschlupf fanden. Doch wenn Polen jetzt ungeniert nach größerer Kontrolle über Teile Litauens trachtet, dann ist das nur geeignet, in Litauen schlimme Erinnerungen und Befürchtungen zu wecken. Polen verleibte sich nach dem Ersten Weltkrieg Teile Litauens, im wesentlichen um die Stadt Wilna, ein. Und in dieser Richtung zielen die Bestrebungen von Kräften in Polen wie auch von Polen in Litauen. Eine groteske Haltung, wenn man sieht, mit welcher Vehemenz Polen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie fordert, gleichzeitig aber nach Gebieten giert, wo polnische Minderheiten leben und dort die Grenzen in Frage stellt. Dabei ist die polnische Bevölkerung in Litauen, anders als die deutsche in der (Volks)Republik Polen, nie unterdrückt worden. Die Polen haben eigene Kulturhäuser, ein eigenes Schulwesen, eine eigene Zeitung und konnten Kontakte nach Polen pflegen. Jetzt verlangt Warschau die Einführung des Polnischen als Amtssprache in Gebieten mit hohem Polenanteil. Da darf eine weitere Verschlechterung des Verhältnisses wohl angenommen werden. **JGG/we**

Kiebitz

SiS – Mittlerweile werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, eines meiner Lieblingsthemen kennen, nicht wahr? Zu gern beobachte ich Menschen unterwegs, am besten noch in der U-Bahn. Da hat man Zeit, ist relativ ungestört und kann seine „Artgenossen" nach Herzenslust unter die Lupe nehmen.

Besonders interessant ist es am frühen Morgen, wenn die einen noch verschlafen vor sich hindösen, die anderen eifrig in der Zeitung die neuesten Meldungen studieren. Apropos, Zeitung. Wenn ich ehrlich bin, einen solchen Luxus leiste ich mir am Morgen nicht. Da hoffe ich auf ein spendables Gegenüber oder Nebenan, bei denen ich ein wenig „kiebitzen" kann.

Angefangen beim hochpolitischen Aufmacher auf Seite 1 – der ist aufgrund seiner Schriftgröße nun wirklich nicht zu übersehen – bis hin zu den kleinen Meldungen auf der letzten Seite – Buntes aus aller Welt und am frühen Morgen besonders anregend – ist man nach einer mittleren Fahrzeit allumfassend informiert. Auch muß man sich nicht auf nur ein Blatt beschränken; mindestens drei Zeitungen – von Boulevard bis seriös – sind im U-Bahn-Angebot enthalten. Man muß nur einen günstigen Platz erwischen!

Leider aber gibt es auch Zeitgenossen, die gönnen ihrem Gegenüber keinen einzigen Blick in ihre Morgenzeitung. Gerissen, ja geradezu raffiniert haben sie sich einen Trick zugelegt, der es ihnen ermöglicht, die Zeitung so zu lesen, daß nach außen immer nur die gleiche Seite zu sehen ist. Langweilig auf die Dauer! So sehr man sich auch verrenkt und den Kopf verdreht (was würde mein Orthopäde zu diesen Übungen sagen?!), der Erfolg ist gleich Null. Da kann man nur hoffen, daß dieser geizige Mensch bald aussteigen muß und ein etwas freigebigerer seinen Platz einnimmt.

Apropos, beobachten. Ich hoffe nur, daß meine morgendlichen Freiübungen nicht allzu sehr auffallen. Peinlich, wenn man mich dabei beobachten würde! – Ein steifer Nacken ist oft schon Strafe genug...

Acht auf einen Streich

Neue Arbeitsbriefe der LO-Kulturabteilung

Das Jahr 1991 ist für die Kulturabteilung der LO nicht nur ein Jahr des Deutschlandtreffens und der Ausstellungen, so in Memel, sondern auch ein Jahr der neuen Arbeitsbriefe. Acht neue Arbeitsbriefe werden am Ende des Jahres die Liste der bereits erstellten Veröffentlichungen verlängern oder mit neuen Ausgaben alte Hefte, die längst vergriffen sind, ersetzen. Diese große Zahl an Neuerscheinungen ist nur möglich, eigenständig arbeitende Autoren zu interessieren. Das ist gelungen. So werden auch bis jetzt kaum beachtete Themen behandelt, die doch für unser ostpreußisches Erbe von großer Wichtigkeit sind. Dieser Weg, Neues und bisher Ungewohntes einzubringen, wurde schon im vergangenen Jahr mit dem Heft „Ungewöhnliche ostpreußische Frauen" und zuvor mit „Erfreue dich Himmel" zu Weihnachten gegangen.

Jetzt sind folgende Titel in Vorbereitung: Bärbel Beutner, Agnes Miegel und ihre Lyrik (Arbeitstitel); Bernhard Heister, Jugendbewegung in Ostpreußen (Arbeitstitel); Paul Brock (†), Die Salzburger in Ostpreußen, redigierter Nachdruck; Harry Stossun, Vladas Zulkus et al., Beiträge zur ostpreußischen Landesgeschichte; Ruth Geede, Ostpreußen – so sind wir; Christina Schwarz, Elisabet Boehm; Ulrich Tolksdorf, Fischerei in Ostpreußen; Niel Aschenbeck, Architektur der Moderne in Ostpreußen.

Die Germanistin Dr. Bärbel Beutner ist als Autorin für unsere Arbeitsbriefe schon durch zwei Hefte ausgewiesen; sie wird unseren neuen Arbeitsbrief über Agnes Miegel verfassen und die große ostpreußische Dichterin auch mit den literarischen Weggefährten Lulu von Strauß und Torney, Börries von Münchhausen und anderen vorstellen. So wird die heute nicht mehr ihrem Rang gemäß beachtete Dichterin nicht uns Ostpreußen allein gehörig, sondern als wichtige Vertreterin der Neueren Deutschen Literatur vorgestellt. Das Prosawerk von Agnes Miegel kann leider in dieser Veröffentlichung nicht vorgestellt werden; es bleibt einem weiteren Heft vorbehalten.

Mit Bernhard Heister wurde ein Autor gewonnen, der die Jugendbewegung noch aus eigenem Erleben kennt und der im Verein von Erinnerungen und gründlicher Literaturkenntnis dieses wichtige zeitgeschichtliche Thema bearbeitet. Gerade Ostpreußen spielt für die Jugendbünde in der Zwischenkriegszeit eine zentrale Rolle.

Kein völlig neuer Arbeitsbrief, sondern eine redigierte Neuausgabe ist das von Paul Brock zusammengestellte Heft über die Salzburger in Ostpreußen. Mit dieser überarbeiteten Fassung kommt die Kulturabteilung einer stetigen Nachfrage nach dem z. Zt. vergriffenen Heft nach.

Mit dem Arbeitsbrief „Beiträge zur Landeskunde Ostpreußens" wird ein völlig neuer Typ Arbeitsbrief versucht: Aufsätze und Abhandlungen, wie sie etwa bei Seminaren gehalten werden, sollen allgemeinverständlich, aber mit nötigen Anmerkungen versehen gedruckt werden. So können weithin interessante, aber sonst nur schwer publizierbare landesgeschichtliche Themen einer großen Leserzahl zugänglich gemacht werden.

Nun ist in der Kulturarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen nicht nur Bedarf an populärer wissenschaftlicher Landeskunde, unsere Guppen möchten vielmehr auch Anregungen zur Gestaltung unterhaltsamer Nachmittage und Abende. Hier wird Ruth Geede helfen. Mit dem Arbeitsbrief „Ostpreußen – so sind wir" stellt sie Gedichte, kleine Geschichten und Spiele zusammen, aus denen jede Gruppe Anregungen für heitere Stunden ziehen kann, dabei nimmt sie auch Rücksicht auf kleinere Gruppen. Wir lösen hiermit den vergriffenen Titel „Kodrig und lustig" ab.

Der Arbeitsbrief über Elisabet Boehm gehört zu den Heften, die man in Zukunft das „Heft zur Ausstellung" bezeichnen kann. Als Ergänzung zur Ausstellung „Landwirtschaft in Ostpreußen" sind Tafeln zur Landfrauenbewegung erstellt, deren Gründerin Elisabet Boehm aus Rastenburg war. Zu dieser Ausstellung, auch selbständig zu zeigen ohne den Bereich Landwirtschaft insgesamt, wird nun ein Arbeitsbrief als informierende und begleitende Schrift herausgegeben, ein Verfahren, das die Kulturabteilung mit gutem Erfolg 1990 zur Ausstellung „Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen 1920" erprobte, gleichsam als „Katalog" zur Ausstellung.

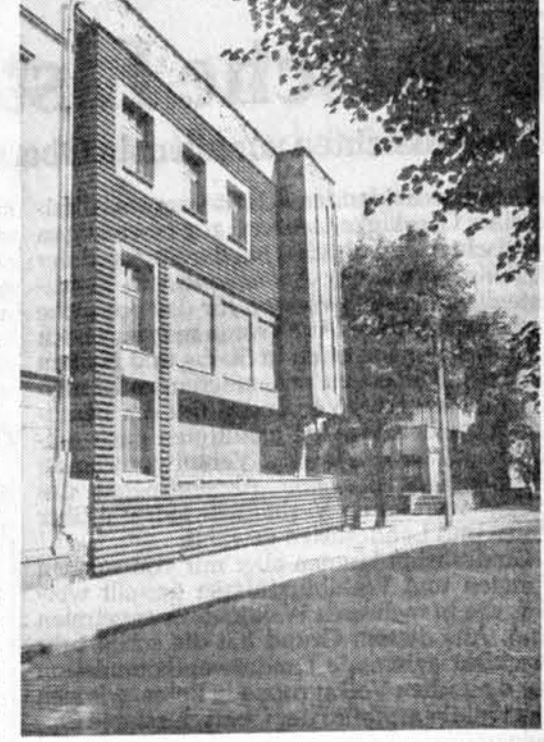
Ein dünnes Arbeitsheftchen zur Fischerei in Ostpreußen liegt zwar schon vor, aber mit dem Volkskundler Ulrich Tolksdorf wird dieses für Ostpreußen wichtige Gebiet der Landes- und Volkskunde profund festgehalten, bevor es endgültig in seiner alten Form mit der letzten Erlebnisgeneration verschwunden ist. Das erscheint heute besonders wichtig, weil wir nun wieder das Frische Haff und das Kurische Haff besuchen können, und altes, für immer als verlorengegangen Geglaubtes kann wieder in angestammter Umgebung zumindest als historische Erinnerung lebendig bleiben.

Der achte Arbeitsbrief, dessen Text Nils Aschenbeck verfaßt, greift ein Thema auf, das bisher kaum eigenständig von uns betrachtet wurde: die Architektur der Moderne, an der Ostpreußen sehr reich ist. Viele der besten und später bedeutendsten Architekten unseres Jahrhunderts in Deutschland leisteten beim Wiederaufbau Ostpreußens 1915/17 erste bedeutende Arbeit. Die weithin bekannteste Architektenpersönlichkeit ist hier wohl Hans Scharoun. Ein kleiner, aber gleichwohl wichtiger Ertrag der Arbeit im Vorfeld ist die Feststellung, daß ein bedeutendes Frühwerk des Architekten Erich Mendelsohn aus Allenstein noch gut erhalten in Tilsit seht: die Loge zu den drei Erzvätern.

Frühstmöglich und gerade rechtzeitig wird dieser Arbeitsbrief in Angriff genommen: Wir können nun vor Ort prüfen, was der Zerstörung entging, und leisten einen Beitrag zu einer geplanten Ausstellung über moderne Architektur des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt/Main, in der Ostpreußen seinen gebührenden Platz finden soll.

Diese Hefte werden Ende des Jahres vorliegen und bieten hoffentlich einen interessanten und ausgiebigen Lesestoff.

Volker F. W. Schmidt



Tilsit heute: Die Loge „Zu den drei Erzvätern", erbaut von Erich Mendelsohn
Foto Koehler

Kresse auf dem Balkon

Die Natur weiß sich zu helfen

Es begann mit einem Pflanzgefäß aus Kunststoff, Blumenerde und ein paar Samenkörnern. Die Samenkörner gingen auf. Wie man bei seinem eigenen Kind eines Tages ganz bewußt bemerkt, es geht augenscheinlich voran mit dem Wachsen, so war es auch hier. Erstmals an einem warmen Frühlingstage begrüßten sie mich: pastellgrüne Blättchen, linsenklein. Nach ein paar Tagen wurde daraus ein Büschelchen auf gelbmilchigen Stengeln. Von nun an ging es zügig voran. Wegen des drohenden Nachtfrostes nahm ich verschiedene Töpfe mit Saatgut vom Balkon. Jedoch dem zarten Gewächs, dessen Urheimat Südamerika ist, mutete ich zu, daß es die Kälte überstehen werde. – Es war noch einmal davongekommen. Tapfere Pflanze! Ich habe sie reuevoll und mit Hingabe gepflegt, sie „durchgebracht" – so sagt man wohl.

Sie hat mir vergeben: die Kapuzinerkresse. Zuweilen gestatte ich mir, Blätter und Blüten unter einen Salat zu mischen. Die herangereiften Samenkapseln lassen mich schon jetzt vom nächsten Frühling träumen. „Gestatten" sage ich deshalb, weil die gespornten Blüten in den Farben von blaßgelb bis orangerot eifrig von Hummeln aufgesucht werden. Jede einzige Blüte hilft die Not zu lindern, in die wegen der Umwelt auch sie geraten sind.

Aber die Kapuzinerkresse habe ich in Not gebracht. Ihre Natur hat sie zum Klettern bestimmt, und sie braucht zum Gedeihen viel Sonne. Jetzt beobachte ich mit Staunen, wie sie sich zu helfen weiß. Der Topf ist an der Balkonwand befestigt. Die kleinfingerdicke Ranke hangelt sich abwärts in der Luft. Jedes Mal beim Vorbeigehen spüre ich ein hauchzartes Antasten, sie versucht – kaum zu glauben – sich an meine Schulter anzuklimmen!

Die Sonne hat inzwischen einen anderen Einfallwinkel, so daß der Balkonboden im Schatten bleibt. Die Ranke hat sich in einer 40 cm langen Spitzkurve zur Wand gedreht, wobei die Spitze am Türrahmen etwas Halt findet. Dann schlängelt sie sich in dünnen rotfarbigen Bogen und Biegungen so weit abwärts, daß das ganze filigranartige Gehänge dem größtmöglichsten Lichteinfall ausgesetzt ist. Die zwei bindfadendünnen Enden tragen Symbole der Schöpfung: das eine die letzte flammendrote Blüte, das andere die letzte Samenkapsel, lichtgrün und rund wie eine große Meisnote. In meinem Innern höre ich, daß die Note erklingt, wenn die Hummel zum letzten Mal den Nektar einholt.

Ursula Twardy

Sammlung von Kulturgut

Hamburg – Unersetzbares ostpreußisches Kulturgut geht häufig verloren, weil nicht daran gedacht wird, die Landsmannschaft Ostpreußen mit ihren Einrichtungen in Lüneburg und Ellingen als Sammelstelle für eben dieses Kulturgut zu nutzen. Wer entsprechende Gegenstände abzugeben hat, wende sich bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Der Mutzkopf rechts und links saß gut

Verbotenes Spiel am Gladiolenbeet brachte verdiente Strafe

Ich mußte einfach den ganzen Bund rosaroter Gladiolen kaufen. „Oh", sagte die Marktverkäuferin, „Gladiolen sind stolze Blumen. In einer hohen Bodenvase kommen sie am allerbesten zur Geltung." Sie kürzte die Stiele und legte mir den großen Strauß vorsichtig in den Arm. Zu Hause verteilte ich die Blumen auf mehrere Vasen. Und die Erinnerung war wieder das.

Meine Großmutter war eine große Blumenfreundin. Sobald die Frühlingssonne die Erde wärmte, fand man sie nur noch in ihrem Garten.

Sie grub, säte, pflanzte und lockerte die Erde. Alles blühte bei ihr üppiger als in anderen Gärten. Ob Pfingstrosen, Dahlien oder Margariten. Besonders liebevoll aber pfanzte und pflegte sie ihre Gladiolen.

In der Mitte des Gartens hatte sie ein großes Rundbeet nur für ihre Lieblingsblumen, die Gladiolen angelegt. Wenn man sie fragte, aber warum Gladiolen?, so sagte sie mir, „für mich sind es die dankbarsten und schönsten Blumen. Sie blühen den ganzen Sommer in allen Farben. Wenn sich die untersten Blumenkelche öffnen, dauert es Wochen bis sie oben erblüht. Und wenn der Wind weht, biegen sich anmutig ihre Stiele, sie brechen selten ab. Raupen und Läuse haben sie kaum." Und ihr Blick fiel verächtlich in die äußerste Gartenecke, da wohin sie eine Rosenhecke verbannt hatte. „Und man verheddert sich auch nicht."

Sie sah es nicht gerne, wenn wir Kinder zwischen ihren Blumenbeeten spielten, dabei konnte man gerade hier so herrlich nachlaufen spielen.

Wenn Großmutter da war, verdrückten wir uns in den anliegenden Gemüsegarten. Eine frischgezogene Mohrrübe, die Erde nur mit der Hand abgewischt, schmeckte immer. Oder einige Blätter Sauerampfer, zu einem festen Pfriem zusammengedreht, löschten herrlich den Durst.

Aber Verbote reizen. So spielten wir Nachlaufen um das Gladiolenbeet.

Ja, und dabei passierte es. Ich rutschte aus und fiel der Länge nach in die blühende Blumenpracht. Ich hörte die Stiele brechen, spürte sie unter mir. Ich blieb still liegen. Der Schock war zu groß. Vielleicht hatte mich...

Aber da packte mich auch schon die energische großmütterliche Hand, und ein Mutzkopf links und rechts saß gut. Ich wußte, daß es berechtigt war. Und es tat mir sehr, sehr leid, als ich die abgebrochenen Blumenstiele auf der Erde liegen sah. Meine Tränen waren Reue und Mitgefühl.

In den nächsten Tagen sah ich Großmutter stundenlang vor ihren Gladiolen sitzen. Sie versuchte zu stützen und aufzurichten und die Lücke zu schließen.

Als ich nach Hause fuhr, gab sie mir trotz allem noch einen Strauß bunter Gladiolen für meine Mutter mit.

Die Mutzköpfe spürte ich nicht mehr. Aber wenn ich irgendwo Gladiolen sehe, muß ich sie einfach kaufen. Die Erinnerung ist dann wieder da.

Erika Rekewitz

Erdacht

Ich habe ein Gedicht gemacht
für Sie – ein klitzekleines!
Dabei habe ich gedacht:
Besser ist's als keines!

Es hat ein weißes Röckchen an
und schwebt auf einer Wolke!
Auch schaut es Sie so fröhlich an,
schenkt Ihnen eine Nelke.

Sie sollen rundum glücklich sein
auf dieser großen Erde,
ein ganzes Leben lang sich freun
und sein ohne Beschwerde.

Inge Schmidt

Wolfgang Arnold

Der Mann aus Marienwerder



4. Fortsetzung

In dieser Nacht faßte er den Entschluß, Frau Haverkamp von seinem damaligen Leben zu erzählen. Er hatte Vertrauen zu ihr gewonnen. Er fühlte, daß sie ihm zuhören würde. Ob sie ihn verstehen könnte? – Wer könnte das schon, wenn er nicht ein ähnliches Schicksal erlitten hat? Wer kann solche Erlebnisse schon nachvollziehen?

Er hatte sich in den zurückliegenden Jahren mit niemandem mitteilen können. Wegen seiner starken Behinderung war er ein Ausgestoßener. Seine ehemalige Beredsamkeit verkümmerte. Sein Wortschatz schmolz dahin. Es kamen Hemmungen dazu, die ihn immer mehr isolierten. Was er ausdrücken wollte, blieb unverstanden. Er kapselte sich ab, obwohl er immer wieder das dringende Bedürfnis hatte, sich einem anderen Menschen mitzuteilen. Er war allein. Ausgestoßen von einer Gesellschaft, die immer mehr Wohlstand erlangte, aber deshalb nicht reicher wurde.

Vor Jahren ging er täglich zu einem Friedhof. Dort fühlte er sich geborgen. Er saß stets auf der gleichen Bank, großen, strengen Bäumen gegenüber. Vögel hatten ihre Nester darin. Er blieb immer bis zur Schließung der Anlage.

Eines Tages sprach ihn ein Mann an: „Haben Sie hier jemanden liegen?"

Er verneinte.

„Ich dachte schon, weil Sie so oft kommen."

„Hier öss scheen still. Aber man fühlt sich nech allein."

„Ja, es ist wirklich ein ruhiger Ort." Der Mann setzte sich neben ihn.

„Jätzt mössen wir aber jehn", sagte er, „sonst öss womäglich zujeschlossen."

Der Mann antwortete: „Nur keine Bange, ich habe den Schlüssel."

Beide sahen vor sich auf den Boden. – Nach einer Pause begann der Mann wieder: „Ich beobachte Sie schon lange Zeit. Haben Sie keine Arbeit?"

„Nei."

„Das versteh' ich nicht. Sie sind doch ein kräftiger Mann. So sehen Sie wenigstens aus."

„Ich bin stark gehbehindert." Er deutete auf seine kranke Hüfte.

„Weiß ich", antwortete der Mann, „das stört bei der Arbeit nicht, die ich Ihnen anbieten kann." Nach einer kurzen Pause. „Ich suche einen zum Gräber auswerfen. Ich finde niemanden. Aberglauben. – Die haben alle Angst. Haben Sie auch Angst?" fügte der Mann hinzu.

„Nei", erwiderte er.

„Wollen Sie? Sie können morgen anfangen", sagte der Mann.

„... aber ja, wenn ich..."

„Im Gewächshaus ist ein nettes Zimmer, da können Sie wohnen", sagte der Mann. „Holen Sie Ihre Sachen und morgen fangen Sie an."

„Ich hab' alles bei mir", entgegnete er und deutete auf seinen Pappkoffer.

„Um so besser", erwiderte der Mann. „Sie haben doch gültige Papiere?", schloß er die Frage an.

Er bejahte und zeigte seinen Personalausweis.

„Gut, kommen Sie."

Das war schon lange her. Ein einziges Mal, daß ihn das Schicksal verwöhnt hatte.

Endlich, nach vielen Jahren, hatte er Arbeit. – Endlich keine Almosen mehr. Endlich! – Jetzt konnte er nach Köln-Ehrenfeld schreiben, nach Mayen in der Eifel. Er konnte Suchanzeigen aufgeben und nach seiner Mutter forschen. – Ob sie überhaupt noch leben würde? Vielleicht ließen sich Kontakte zu ehemaligen Bewohnern von Marienwerder herstellen? Vielleicht würde irgend jemand etwas von ihr wissen, oder zumindest einen Weg weisen können, ihm Anhaltspunkte verschaffen.

Eine kleine Hoffnung glomm. Sie wuchs von Tag zu Tag, diese Hoffnung. Je mehr Post er absandte, um so größer wurde seine Zuversicht. – Doch in den Nächten trat oft das grauenhafte Bild ihrer gewaltsamen Trennung vor seine Augen. Er hört ihre letzten verzweifelten Worte. Schreie vom Schneesturm erstickt.

Die einzige Gewißheit hat er vom Tode seines Großvaters. Der ging vor ihm her und brach zusammen. Diese Gewißheit war jetzt für ihn ein kleiner Trost.

Nach vielen Wochen erreichte ihn eine Nachricht aus der Eifel. Text: Frau Erna Schmitz unbekannt verzogen. – Ob er sich am nächsten freien Wochenende einfach in den Zug setzen sollte, um nach Mayen zu fahren? Vielleicht könnten ihn ehemalige Nachbarn dieser Frau auf eine Spur bringen! Doch sogleich verwarf er diesen Gedanken wieder. – Er schaltete den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes ein und setzte sich mit der Landsmannschaft Ostpreußen in Verbindung. Jeden Abend schrieb er an irgendeine Stelle oder ein Amt, immer in der Hoffnung, seine Bemühungen würden ihn einen kleinen Schritt weiterbringen.

Fortsetzung folgt

Herbstliches Rondo

VON KARL SEEMANN

Ein rotes Segel,
ein schwarzes Segel
treibt auf dich zu.

Der Herbstwälder
kupferner Gong,
die stählerne Bläue
vor Nacht.
Tag, Abschied, Nacht.
Ein rotes Segel,
ein schwarzes Segel
treibt auf dich zu.

Unser Kreuzworträtsel

"Königin" d. Blumen
Badeort a.d. samländischen Nordküste (Ostpreußen)
franz. Grenzland
Bez. f. Schilf- und Rohrinseln a.d. Drausensee (Ostpr.)
Zustimmung
kleine westpreuß. Ortschaft
Ansammlung von Wassertröpfchen
Zeich. f. Radium
Gehweg
Körnerfrucht
Zufluß ins Frische Haff
engl. Zählmaß
Rheinzufluß
milde Gabe
engere Umgebung
Hülsenfrucht
Segeltau
Zahl
Autoz. Neuß
arab. Männername
circa (Abk.)
dt. Schauspieler (Eric)
Riesenpapagei
ostpr. See in Masuren
Geliebte des Zeus
Skatkarte
Stadt in Schlesien

BK 91o-226

Auflösung

M BE
WAL GERD
POLYP GNA
ALT URIAN
FASTEN Z
F TZ NEI
TRIBERG
ÜPHAGEN
MAUS T 41
HESSEN

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Reimann

Ein Duft aus alter Zeit

Der Baum meiner Kindheit war eine Linde. Sie stand mit ihrem schwarzdunklen Stamm und ihrer breiten Blätterkrone vor unserem Haus in der Französischen Schulstraße. Eigentlich war es gar keine richtige Straße, denn die Durchfahrt zum Burgkirchenplatz war durch einen Schlagbaum gesperrt. So war es eine stille Straße, die im vorderen Teil, in dem die große Linde stand, eher ein Platz war. Es muß der Schulhof der Französischen Schule für die Kinder der Hugenotten gewesen sein, die einst am Schiefen Berg gestanden hatte. Um die Linde herum war im großen Kreis gute schwarze Erde, durch Feldsteine abgegrenzt. Da spielten die Jungen Messerchenstechen, und wir Mädchen versuchten es ihnen gleichzutun und ihnen recht viel Land abzugewinnen. Über alle unsere Kinderspiele hielt die Linde breit und geduldig ihr Geäst mit den sammetweichen, herzrunden Blättern.

Im Sommer schenkte sie uns den honigsüßen Duft ihrer Blüten. Das Fenster im Wohnzimmer stand weit auf. Die Geranien im Blumenkasten, von der Sonne durchschienen, leuchteten glühendrot. Der Duft der Lindenblüten wehte zu uns herein. Wir saßen am Abendbrottisch und strichen uns die gelbe Landbutter, die Mutter vom Markt, vom Stand der seit Jahren vertrauten Frau Klemusch mitgebracht hatte, dick aufs Brot. Die Schwester erzählte, frohes Lachen, die ruhige Stimme der Eltern. Abendlicht. Lindenduft. Zuhausesein.

Von ihren herabhängenden Zweigen pflückten wir die Blüten und trockneten sie ausgebreitet auf dem Boden. Und wenn im Winter der Schnee auf den dunklen Ästen lag und einer von uns wieder einmal nicht nach Hause gefunden hatte, bevor er auf der Eis- oder Rodelbahn ganz durchnäßt und durchkühlt war und nun hustete und schnupfte, dann gab es den nach Sommer duftenden Lindenblütentee, der immer half.

O, alte Linde über Kinderspiel. O, honigsüßer Sommerduft der Kinderzeit, durchs Fenster hereingeweht.

Nach dem großen Bombenangriff 1944, als ich nach den drei Tagen Einlaßsperre in der noch glühenden und nach Trümmerbrand riechenden Stadt die Eltern suchte, da stand auch sie, die alte Linde, mit angekohlten Zweigen da, von Trümmerbergen umgeben.

Noch einmal, im Oktober, suchte ich die zerbombte Straße auf. Ich wußte, ein Stück der gekachelten Herdwand war stehengeblieben, und da hing am goldenen Messinghaken ein kleines Bunzlauer Kännchen. Das wollte ich holen, zur Erinnerung an unser Hab und Gut. Und da wurde ich auf ein kleines Wunder aufmerksam. Die angekohlte alte Linde hatte wieder Blätter getrieben. Die starke Kraft des tiefwurzelnden Baumes hatte im Oktober, da er sonst die Blätter abwarf, neue, hoffnungsvolle zartgrüne Blättchen hervorgebracht.

Alte Linde, Baum der Kindheit, werde ich dich wiederfinden, wenn ich nach Königsberg komme? So mancher Heimwehreisender fand nicht sein Haus, doch alte Bäume wieder. –



Königsberg damals: Das Eingangstor zur Burgkirche
Foto Archiv

Wir waren auf der leergefegten Kneiphofinsel gewesen, hatten vor der Domruine und dem Kant-Grabmal gestanden, wir sahen die Einheitsbauten in langen Reihen am Pregel die Vergangenheit zudecken, die verfremdete Langgasse, wir fuhren über die Hochstraße, die das lebendige Auf und Ab der auf Hügeln erbauten Stadt verschluckte, sahen das Loch im Herzen der Stadt, wo das geschichtsträchtige Schloß mit seinem Turm gestanden hatte, dem Wahrzeichen der Stadt.

Wir kamen zum Schloßteich. Durch Trümmerschutt in seinem Wasserbett offensichtlich eingeengt, ohne den Rahmen der alten Bäume, ohne Bänke zum Verweilen, ist er nicht mehr der Schloßteich unserer Tage. Wir setzten uns am jetzt hohen Ufer ins Gras, an der Seite, da die Konditorei Schwermer gelegen hatte, sahen zu ihm herab und aßen unser Mittagsbrot. Uns gegenüber – der Platz meiner Kindheit. Im Hintergrund eine riesige graue Häuserkette mit dem Hochzeitspalast, davor, bis zum Schloßteich, eine Grünfläche. Im Vordergrund ein neues, architektonisch gut gestaltetes rotweißes Gebäude. Dort hinten müßte die Burgkirche gestanden haben. Wo die Französische Schulstraße lief – eine große, unbebaute Grünfläche.

Der alte Lindenbaum. Er hat sich nicht für mich bewahren können! Nun, da viele Gebäude fehlen, scheint die wiedererbaute Stadthalle, jetzt Museum, recht nahe zu liegen. Ganz nah zu ihr, den Roßgarten quer durchschneidend, ein Häuserblock mit einem Torweg. Links von der Stadthalle, ein altes, sehr schmales, schwarz-dunkles hohes Haus, an das ich mich nicht erinnern kann. Es muß ein stehengebliebenes Hinterhaus sein. Davor, zum Schloßteich hin, einige windschiefe Schuppen, wohl für die Bewohner des Hauses. An der Stirnseite des Teiches, dort, wo früher das Schloß mit seinen Türmen sichtbar war, steht jetzt ein zwölfstöckiges Hochhaus dunkel und bedrükkend da. Und es sollte doch, nach Ansicht der sowjetischen Vertreter, die den Abriß des Schlosses befürworteten, eine neue, helle Zeit dokumentieren.

Wir fahren den uns fremden Steindamm entlang, am Nordbahnhof vorbei, am Landgericht mit den Wisenten, am Tiergarten, vor dessen Eingang viele Menschen stehen. Wir kommen zur Luisenkirche, die, wie so viele Kirchen im sowjetisch verwalteten Gebiet, nicht mehr ein Gotteshaus sind. Ein freundlicher älterer Herr führt uns durch ihre Räume, die jetzt für ein Puppentheater umgestaltet wurden. Man hat eine Decke eingezogen und einen Theaterraum für 100 Personen geschaffen. Im Foyer hängen an den Wänden sehr schöne, phantasievoll gestaltete Kinderzeichnungen.

Gleich hinter der Kirche, wo die alten Friedhöfe lagen und auch die Großeltern begraben sind, dreht sich das Hochrad im Vergnügungspark. Das bunte, laute Treiben auf dem ehemaligen Friedhof ist dem alten Herzen ein Schmerz.

Wir wenden uns nach links, den ruhevollen alten Bäumen zu, den noch erhaltenen Anlagen von Luisenwahl. Vor dem Holzbau des Luisenhäuschens Blumenbeete und Ruhebänke. Auf einer Bank sitzen zwei Russen beim Brettspiel. Die Frau daneben, mit einem dicken Bündel auf dem Schoß, ihrem eingewickelten Kind, ein Bild, wie von Barlach geschaffen.

Der Weg neigt sich. Kaum ein Mensch ist hier. Zwischen hohen Bäumen schlängelt sich noch immer das Flüßchen durch Luisenwahl. Von der kleinen, weißen Brücke aus verfolgen wir seinen Lauf und sehen das Wasser zwischen dunklem Blattgrün glänzen. Stille um uns. Die Zeit scheint stehengeblieben zu sein. Ein seltsames Empfinden. Zwei Welten dicht beieinander, das Jetzt des lauten Vergnügungsparkes auf dem alten Friedhof und hier ein Hauch der Vergangenheit.

Vor uns aufsteigend ein Hang. Das war im Winter der beliebte Rodelberg der Königsberger. Jetzt liegt er da in hellem Rasengrün. Seitlich grenzt ihn oben eine Baumreihe alter Linden ab. Junge Leute stehen davor und pflügen von den tief herabhängenden Zweigen Lindenblüten zum Trocknen.

Ein Duft der alten Zeit weht zu uns herüber. Sommerduft – Lindenduft – „Unsterblich duften die Linden…"

Goldener Herbst

Wirft der Herbst sein Festgewand
über Wald und Heide,
schmückt die Erde, fern und nah,
Gold und feine Seide.

Schlanke Birken, goldgekrönt,
wiegen sich im Reigen,
eine frohe Vogelschar
jubelt in den Zweigen.

Lebensfreude, Lebenslust
wer mag sie verhehlen?
Was die Brust zutiefst beseelt
quillt aus vollen Kehlen.

Arbeitsbienen, honiggelb,
summen und frohlocken,
Wenn die rote Heide blüht
läuten alle Glocken.

Käte Sender

Margarete Regehr

Nur mit kleinen Schritten ging es voran

Monate gingen hin, bis ich nach der Flucht aus Wartenburg Arbeit fand. Der Weg zur Vermittlungsstelle war weit. Die Strecke von 12 km mußte zu Fuß zurückgelegt werden. Nun hatte ich endlich den Anstellungsbescheid in der Tasche. Am 20. Oktober des Jahres 1945 durfte ich anfangen. Ich war so dankbar! – Von nun an ging es mit kleinen Schritten voran. Ich hatte wieder Hoffnung gewonnen.

Für die ersten Jahre hatten uns Verwandte in einem Dorf bei Bielefeld aufgenommen. Jetzt wurde mir eine kleine Wohnung in einem Haus in der Siedlung angeboten. Sie bestand aus einem Zimmer und einem Abstellraum, in dem gerade das Kinderbett meiner kleinen Tochter Platz fand. Die einzige Ausstattung war ein Kohleherd. Trotz aller Freude kam mir meine Armut tief zum Bewußtsein. In einer einzigen Nacht war aller Besitz vernichtet worden. Da stand ich nun neben dem kalten Herd. Meine heißen Tränen konnten ihn nicht erwärmen. Aller Anfang ist schwer. „Nur Mut", redete ich mir immer wieder zu.

Wir waren die ersten Flüchtlinge aus Ostpreußen im Dorf gewesen. In den Jahren der Ansässigkeit haben sich uns immer wieder helfende Hände entgegengestreckt. Nun wurden wir mit Hausrat beschenkt, auch an Geschirr mangelte es nicht. Die Dorfbewohner gaben ab. Sie hatten nichts verloren. Die notwendigsten Möbelstücke erhielten wir als Leihgabe. Auf einmal war das Zimmer eingerichtet. Das war von nun an unser eigenes, kleines Reich.

Um einen Nebenverdienst bemühte ich mich. So gab ich eine Klavierstunde für vier Briketts. Von den umliegenden Bauern erhielt ich etwas Milch, ein paar Eier oder auch Kartoffeln für das Übersetzen eines Briefes ins Englische, wenn die Rückkehr des Mannes oder Sohnes aus der Gefangenschaft für die Frühjahrsbestellung oder Ernte dringend nötig war. Einmal erfreute mich jemand mit zwei Nähnadeln und einer Garnrolle. Das waren Kostbarkeiten in damaliger Zeit. Einige Jahre später erfuhr ich, daß sich eine Radio- und Elektrofirma aus Königsberg in Bielefeld niedergelassen hatte und gute Kräfte brauchte, möglichst Ostpreußen. Ich fand einen neuen Arbeitsplatz und kam wieder ein Stückchen vorwärts. Meines Kindes wegen strebte ich nach einer Wohnung in der Stadt. Die Schule mußte gewechselt werden. Ohne Stellung eines Baukostenzuschusses – eines verlorenen – war ein Umzug vom Land- in den Stadtkreis nicht möglich. Woher nehmen?

Um den Flüchtlingsbetrieb lebensfähig zu machen und auszubauen, bedurfte es des totalen Einsatzes. Am Abend gab es kein Ende. Wie oft war ich am Ende meiner Kraft! Dennoch mußte ich durchhalten. Immer wieder überlegte ich, ob ich es wagen konnte, meinen Chef um den Geldbetrag für die Wohnung zu bitten. Ich hatte eine in Aussicht. Schließlich tat ich es und fand Verständnis.

Die geliehene Summe trug ich in monatlichen Raten ab. Das war schwer bei geringem Verdienst. Nur bei genauer Einteilung des Wirtschaftsgeldes erreichte ich den Anschluß an den nächsten Monat. Daß ich diese ungeheure Belastung für die Dauer nicht durchhalten würde, erkannte ich bald.

Manchmal aber wird das Leben in glückliche Bahnen gelenkt. Anfang des Jahres 1955 erhielt ich durch Vermittlung meines ehemaligen Chefs aus Königsberg das Angebot, nach Hamburg zu gehen. Eine große Aufregung kam über mich und hielt mich fest. In Hamburg lebten Verwandte. Wieder und wieder las ich den Brief. Näheres erfuhr ich einige Tage später. Ich konnte es nicht fassen! Wohnraum wurde garantiert, Aufstiegsmöglichkeiten in Aussicht gestellt und das Anfangsgehalt vorgeschlagen. Wie kam ich zu diesem Glück?

So eine Chance würde sich mir vermutlich kein zweites Mal bieten. Unruhig schrieb ich meine Kündigung, die außerhalb der vereinbarten Frist erfolgen mußte. Wie erwartet, wurde sie zunächst zurückgewiesen. Treu und aufopfernd hatte ich dem Betrieb meine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Überstunden wurden nie gewertet. Mein Entschluß stand fest. Wenn auch schweren Herzens sah mein Chef schließlich ein, daß er kein Recht hatte, mir mein Leben zu verbauen. Ich lebte für mein Kind.

Die zurückliegenden zehn Jahre waren der Auftakt für einen neuen Lebensabschnitt. Ich möchte sie nicht missen. Die Tätigkeit auf der Bank war mir seit Königsberger Zeiten vertraut, wenngleich sich auch vieles grundlegend geändert hatte. Das Zehnpfennigstück brauchte ich nicht mehr zehnmal umzudrehen, bevor ich es ausgab.

Wünsche wurden wach, Wünsche nach hübschen Dingen. Ganz klein und bescheiden fing ich an, und zwar mit einem silbernen Teelöffel. Anfangs nahm ich ihn jeden Abend in die Hand und freute mich über dieses erste, echte Stück, selbst erarbeitet. Wie es glänzte! Langsam fügte sich eins zum anderen. Es hat sich als lohnend erwiesen, daß ich nie aufgegeben habe, mich nie habe unterkriegen lassen.

Heimweh

VON MARGOT MICHAELIS

Diese Nacht war
stiller als die andern
der Duft von Pilzen
hing in den Träumen
das kleine Fahrrad
rostet im Nebel
die Füße finden
den Waldweg nicht mehr.

Für Sie gelesen

Stimmungsvolles Bild von Hiddensee

Mondschein liegt um Meer und Land / dämmerig gebreitet; / in den weißen Dünensand / Well' auf Welle gleitet. / Unaufhörlich bläst das Meer / eherne Posaunen; / Roggenfelder, segenschwer; / leise wogend raunen. / Wiesenfläche, Feld und Hain / zaubereinsam schillern; / badend hoch im Mondenschein / Mondscheinlerchen trillern ..." – Es war am 29. Juli 1885, als Gerhart Hauptmann, der Schlesier, die Ostseeinsel Hiddensee betrat und diese Verse zu Papier brachte. „Von diesem Jahre ab verflocht sich Hiddensee unlöslich in mein Schicksal", erinnerte er sich später. „Hiddensee hat sich mir, neu und jung, im hohen Alter geschenkt und sein Zauber verjüngt mich jedesmal, wenn meine Sohle seinen geliebten Boden berührt." – Auf diesem rund 18 km langen, vor der Westküste von Rügen gelegenen Eiland mit seiner bis zu 70 Meter hohen Steilküste, seinen kleinen verträumten Fischerdörfchen fand der große schlesische Dramatiker schließlich auch 1946 seine letzte Ruhestätte. Immer wieder fühlten sich Künstler – Maler, Schriftsteller und Schauspieler von dieser Insel wie magisch angezogen, von seiner „eigenartigen, ernsten Schönheit mit seinem harten, ehrlichen, trotz aller Sonne und Klarheit doch tiefernsten Charakter", wie der Berliner Maler Felix Krause um die Jahrhundertwende die Besonderheit von Hiddensee charakterisierte. Meist von Rügen aus, das bereits um 1800 von den Künstlern entdeckt wurde und so berühmte Gäste wie Caspar David Friedrich, Philipp Otto Runge oder Karl Friedrich Schinkel beherbergte, gelangten sie ein Jahrhundert später nach Hiddensee. So unterschiedliche Menschen und Künstlerpersönlichkeiten wie die Maler Emil Orlik, Willy Jaeckel, George Grosz oder die Schauspieler Heinrich George und Paul Wegener, die Dichter Joachim Ringelnatz, Thomas Mann und Johannes Trojan kamen auf die kleine Insel und suchten Ruhe und Abgeschiedenheit vom Trubel der Großstädte.

Später dann waren es auch „Normal-Sterbliche", die den Weg nach Hiddensee fanden. Zu ihnen gehört Renate Seydel, seit fast vier Jahrzehnten Gast auf der Insel. Sie hat Texte – Prosa und Lyrik – zusammengetragen, die sich mit Hiddensee beschäftigen, die ein stimmungsvolles Bild zeichnen von dieser Ostseeinsel. In **„Hiddensee – Ein Lesebuch"** (Ullstein Verlag, Berlin. 364 Seiten, zahlr. schwarzweiße Abb., Pappband mit farbigem Schutzumschlag, DM 34,–) findet man Texte von Gerhart Hauptmann, Carl Zuckmayer und Joachim Ringelnatz, aber auch von Katia Mann, Asta Nielsen und Ursula Herking. All diese Beschreibungen, Erinnerungen und Sagen aus alter Zeit helfen dabei, ein Bild zu zaubern, das man bei einem Besuch in unseren Tagen so vielleicht nicht mehr vorfindet – zuviel ist geschehen. Und doch wird mancher auf Hiddensee das Lied der „Mondscheinlerche" Hauptmanns zu hören bekommen – wenn auch nur in der Phantasie. **Silke Osman**

Künstlerkolonie zu neuem Leben erweckt

In Nidden zeigen Maler und Bildhauer aus aller Welt ihre Werke und Objekte zum Thema „Wind"



Archibald Bajorat: Nidden 1991

Wenn wir von einem „genius loci" sprechen wollten, so dürfte Nidden, heute Nida genannt, bei der Aufzählung der kulturellen Zentren Europas nicht fehlen. Dieser Ort, auf einem schmalen Landstrich zwischen Baltischem Meer und Kurischem Haff gelegen, reihte sich seit dem Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg würdig an die Künstlerkolonien von Worpswede, Hiddensee, Sylt, Kronberg im Taunus, der Villa Massimo in Rom und anderen an.

Die Zeit ist aber inzwischen weitergegangen, und die Kunstanschauungen haben sich damit auch grundlegend geändert. Waren es früher vor allem die äußeren Natureindrücke, die Künstler zu Pinsel und Feder greifen ließen, so sind es heute die Wirkkräfte der Natur, wie Licht, Wind, Farben, Strukturen, Materialien, die zu neuen Gestaltungsformen herausfordern.

Es war mehr als ein Zufall, daß die bekannte litauische Exlibriskünstlerin Eva Labutytė, memelländischer Herkunft, meine Frau Rutha und mich, die wir gerade aus Anlaß zweier Kalevala-Ausstellungen in Litauen weilten, auf das internationale Künstler-Symposion in Nidden „Plein-Air-Wind 1991" hingewiesen hatte.

Die Entstehungsgeschichte dieses Seminars ist ebenso von Bedeutung wie dessen Verlauf. Da waren es besonders zwei Persönlichkeiten, die maßgeblich beim Zustandekommen des Symposions beteiligt waren: Albertas Krajinskas und Juratė Bučmytė. Diese beiden Künstler hatten im Laufe von 10 Jahren das nötige Material für die Organisation dieses „Wind-Seminars" gesammelt. Mit diesem Seminar wollten sie weltweit auf die Existenz dieses im allgemeinen noch recht unbekannten Gebietes zwischen Kurischem Haff und Baltischem Meer aufmerksam machen. Darüber hinaus wollten Krajinskas und Bučmytė mit diesem Symposion die teilnehmenden Künstler dazu anregen, in ihrer jeweiligen Heimat „nach manchen vergangenen und doch noch lebenden Sitten und der Kultur zu suchen".

Albertas Krajinskas und Juratė Bučmytė ist es auch maßgeblich zu verdanken, daß die drei alten kurischen Friedhöfe auf der Kurischen Nehrung erhalten blieben. Man wollte seinerzeit diese Friedhöfe mit ihren kulturhistorisch wertvollen Grabbrettern und gußeisernen Metallkreuzen auflösen und an diesen Stellen Häuser errichten. Diese beiden, auch als Ethnologen tätigen Künstler, konnten dies noch rechtzeitig bei der litauischen Regierung in Vilnius verhindern.

Der Einladung zum „Wind-Seminar" nach Nidden waren Künstler aus mehreren Ländern gefolgt: so aus Deutschland, England, Schottland, Finnland, Norwegen, Korea, Spanien, Schweiz, Kanada, USA, Frankreich, sowie Litauer, die aus der Verbannung aus Sibirien zurückgekehrt waren. Da wir nicht persönlich am „Wind-Seminar" teilgenommen hatten, kennen wir auch nicht dessen genaue Inhalte. Aber die Ideen der Künstler, die sich für zwei Wochen im Hause des litauischen Schriftstellerverbandes zusammengefunden hatten, konnten wir an den entstandenen Werken ablesen und gedanklich so gut es ging nachvollziehen. So wollten die Künstler des „Wind-Seminars" nicht Kunstwerke im althergebrachten Sinne schaffen, sondern diese aus den Eigengesetzlichkeiten der Materialien entwickeln. Das Material, zum Beispiel vorgefertigtes Holz oder Metall, das man den Künstlern in Nidden geben wollte, war nicht gefragt. Vielmehr bevorzugten sie Dinge, die ihnen die Nehrungsnatur bot: Steine, Sand, Muscheln, Vogelfedern und angeschwemmtes Holz!

Wie Abbilder jener mythischen Kultur-zeit-Heroen wirkten manche Objekte, die auf den Dünen, im Walde, am und im Wasser installiert waren. Man ging durch verschiedene „Räume", in denen die Objekte, unbegrenzt von Galerie- oder Museumswänden, ihr Eigenleben entfalten und sich bis in den Kosmos ausdehnen konnten.

Am meisten faszinierte uns bereits aus der Ferne ein alles überragendes „Seezeichen", das mit scheinbar ausgefransten Segeln gleich einem Schiff eben von großer Fahrt aus einem fernen Land kommend, hier angelegt hat. Der nahe weiße Sand einer Wanderdüne bietet nun der imaginären „Besatzung" ein warmes, wohliges Lager, um Haupt und Glieder auszuruhen. Ob solche Gedanken auch den Schöpfer dieses Objektes bewegt haben mögen? – Erst beim Näherkommen sehen wir wie dieses Objekt gestaltet wurde. Auf einem sogenannten „Haken", einem vorspringenden Ausläufer einer Wanderdüne, ist ein mehrere Meter hoher Stab in den Sandboden verankert. Von diesem aus gehen ebenfalls verankerte Seile nach den Seiten zum Strand hin. Zwischen diesen Seilen sind rhythmisch angebrachte Holzplättchen, die dem Ganzen ein vom Wind zerzaustes Aussehen verleihen. Dieses „Zeichen" könnte eine optimale Kulisse für die Oper „Der Fliegende Holländer" von Richard Wagner abgeben.

Irgendwie hatte sich Nidden und die ganze umgebende Landschaft verändert, auch wenn dies die meisten Menschen nicht so bewußt wahrnahmen, wenn sie an den Objekten vorbeigingen. Das Künstlerische und beschwingte Element hatte sich der ganzen Atmosphäre eingeschrieben. Man konnte meinen, daß die Werke der Künstler die Chiffren einer Welt seien, die hinter dem Sichtbaren liegt.

Die weltberühmte „Künstlerkolonie Nidden" im althergebrachten Sinne, die zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand, gibt es nicht mehr. Aber dieses Seminar hat gezeigt, wie Künstler aus der ganzen Welt aus diesem traditionsreichen Ort auf der Kurischen Nehrung ein großes Kunstwerk entstehen ließen und damit ein Beispiel dafür gaben, wie etwas Gemeinsames die Umwelt verwandeln kann.

Wenn einmal die auf dem Symposion „Plein-Air-Wind 1991" entstandenen Objekte wegen ihrer vergänglichen Materialien nicht mehr an ihren Plätzen sein werden, wird in Nidden etwas fehlen! Aber diese Tatsache des Fehlenden wird um so mehr Ansporn dafür sein, daß aus den Erlebnissen, welche Künstler als auch Betrachter im Jahre 1991 in Nidden hatten, etwas erwachsen zu lassen, damit im Zusammenleben der Menschen der Keim für etwas Zukünftiges gelegt werden könnte. **Archibald Bajorat**

Karl Eulensteins Lieblingsbild wurde aufgefunden

„Feierabend am Haffstrand": Eine durchgehend einfache Melodie klingt aus dem Werk des Künstlers

Vor einigen Wochen entdeckte ich in einem Auktionshaus in der Nähe von Saarbrücken ein Ölgemälde Karl Eulensteins aus dem Jahre 1937. Dieses Bild zählt zu den wenigen Werken aus der Hauptschaffensperiode des Künstlers, die das Inferno des Krieges überlebt haben. Und es zählt zu seinen besten Arbeiten, auch nach Meinung des Malers, denn er wollte sich von diesem Bild nicht trennen, in den Ausstellungen der Vorkriegsjahre hing es als „unverkäuflich" bezeichnet. Erst 1943 konnte ein Käufer durch Zahlung eines beträchtlichen Betrages Eulenstein zum Verkauf des Bildes bewegen. Welch' ein Glück! Denn im gleichen Jahr – nur wenige Wochen nach dem Verkauf des Werkes – brannte sein Atelier in Berlin bei einem Bombenangriff aus. Über 600 Arbeiten gingen verloren. 1945 wurden auch die noch verbliebenen Bilder zerstört. Nur wenige Aquarelle und Skizzenblätter blieben erhalten. Nach dem Verlust aller Arbeiten erfaßte den Künstler eine tiefe Depression, Mutlosigkeit und Verzweiflung. Erst Anfang der fünfziger Jahre wurde diese Phase überwunden, und Eulenstein griff wieder zum Pinsel. Bis dahin hielt er sich als Illustrator englischer Romanklassiker finanziell über Wasser.

Das neu entdeckte Bild hat das große Format von 94 x 130 cm und trägt den Titel „Feierabend am Haffstrand (Purwin)". Vor der Kulisse des Haffs mit zwei ankernden Kurenkähnen und den Nehrungsdünen nehmen die beiden Gestalten eines jungen Pärchens die gesamte Breite des Vordergrundes ein. Während der junge Mann in halbliegender Pose auf einer Flöte spielt, blickt das sitzende Mädchen lauschend und gedankenverloren daher.

Der Tag neigt sich dem Ende zu, das Dunkel der Nacht legt sich behutsam über Mensch und Landschaft. Keine laute Expressivität spricht aus dem Bild; eine verhaltene Mitteilsamkeit, eine durchgehend einfache Melodie klingt aus dem Werk. Man spürt die Weihe der Feierabendstunde und wird mitergriffen.

Als das Bild entstand, lag das erneute Dröhnen eines Weltkrieges in der Luft (Eulenstein hatte den Ersten Weltkrieg mit all seinen Schrecken als Soldat erlebt) und ließ die Sehnsucht nach Frieden, nach Verinnerlichung und nach Stille intensiver werden. Besonders das im Bild gezeigte Thema wird in abgewandelter Form in diesen Jahren immer neu aufgegriffen. Es entstehen die Bilder „Abendlandschaft mit Ziehharmonikaspieler", „Arbeiter beim Geigenspiel", „Mondfahrt auf dem Haff", „Ruhende Landleute", „Abendwolken am Haff" u. a.

Malerisch sind Eulensteins Bilder bis 1945 eine Weiterentwicklung des Expressionismus, ein expressiver Realismus. Der Künstler konnte die vom Expressionismus errungene Freiheit in Farb- und Formgebung übernehmen und zugleich auf die koloristische Kultur des Impressionismus und auf das Vermächtnis Cezannes zurückgreifen. Alle Merkmale des reinen Expressionismus – starke, schwarze Konturen, Verzerrung der Formen, Übersteigerung der Farbe zu schreiender Plakathaftigkeit, Überschätzung des subjektiven Empfindens und Flächenhaftigkeit – fehlen in den Bildern bis Kriegsende vollkommen. Die Bezeichnung „Spätexpressionist" kann für den Zeitraum von 1919 bis 1945 nicht zutreffen. Daß diese Hauptschaffensphase sich heute nur noch in wenigen Arbeiten belegen läßt, ändert nichts daran. Erst ab 1950 tritt Eulenstein in seinem Restwerk von etwa 250 Arbeiten als expressionistischer Maler hervor. Über den Grund der Änderung des Malstils läßt sich heute kein kompetenter Zeitbürger mehr befragen.

Seit 1945 ist Eulenstein im öffentlichen Bewußtsein kaum präsent. Er gehört zu der Generation der nach 1890 geborenen Maler, deren Hauptschaffenszeit zwischen den beiden Weltkriegen lag, die sich in den zwanziger Jahren mit den künstlerischen Problemen der Moderne auseinandergesetzt und Wege zu einer neuen Synthese eingeschlagen hatten, die aus dem Expressionismus längst etwas Neues gemacht hatten, den expressiven Realismus. Doch ehe sie recht Hand anlegen konnten, erlebten sie die Verfolgung durch das NS-Regime, wurden die meisten zum zweiten Male ins Feld geschickt, Flucht und Vernichtung der Arbeiten durch Bombenhagel auf unsere Städte nahm ihnen das bisher Geschaffene. Nach 1945 schlug das Pendel vom platten Naturalismus der „Blut- und Boden-Kunst" in das entgegengesetzte Extrem einer lauten, nichtssagenden Abstraktion um. Hoffentlich macht man sich wenigstens zu seinem 100. Geburtstag im kommenden Jahr die Mühe und trägt die Bilder aus der Hauptschaffenszeit von 1919 bis 1945 in einer umfassenden Ausstellung zusammen. Allzuviele sind es ohnehin nicht ... **Rudi Didwiszus**

*

Ab 6. Dezember zeigt das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg eine Auswahl bedeutender Werke von Karl Eulenstein.



Karl Eulenstein: Feierabend am Haffstrand (Öl, 1937)

Kulturnotizen

Käthe-Kollwitz-Museum Köln – Ausstellung von Werken der Käthe-Kollwitz-Preisträger Sabine Grzimek, Dieter Gotzsche und Joachim John.

Gabriel Laub, in Hamburg lebender Schriftsteller, erhält den diesjährigen Irmgard Heilmann-Literaturpreis. Verleihung, 5. November, 19.30 Uhr, Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38.

Der Ratzeburger Domchor unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Dr. Neithard Bethke gastiert auf dem Abschlußkonzert eines vierwöchigen Herbstfestivals in Königsberg. Neben dem Domchor treten das Collegium Musicum Allenstein, der Chor der Technischen Hochschule in Allenstein und der Kammerchor der Philharmonie in Königsberg auf (23. bis 29. Oktober).

Heimatbezogenes Bewußtsein

Die Wappen der mitteldeutschen Bundesländer (I)

VON HARRY D. SCHURDEL

Die 1947 auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) entstandenen Länder sind bereits fünf Jahre später wieder vom SED-Regime der DDR aufgelöst worden und mit ihnen deren Hoheitszeichen. An ihre Stelle traten fünfzehn zentral gelenkte und so geschichts- wie gesichtslose Bezirke, die bezeichnenderweise auch keine eigenen Wappen und Flaggen führten. Es sollte jedes regionale, heimatbezogene Bewußtsein, das sich nicht zuletzt im Zeigen dieser Symbole manifestiert, unterbunden werden.

Es erwies sich, daß die DDR-Regierung auch bei diesem Bemühen erfolglos war. Schon kurz nach der friedlichen Revolution von 1989 wurden die weiß-grünen Fahnen Sachsens, die weiß-roten Thüringens und die Fahnen und Wappenembleme der anderen Länder ostentativ öffentlich präsentiert.

Inzwischen haben alle fünf neuen Länder ihre jeweiligen Hoheitssymbole auch amtlich eingeführt, wobei das bisherige Ost-Berlin nach der Vereinigung von Mittel- mit Westdeutschland diejenigen in der Fassung des Landes Berlin (West) übernahm.

Im folgenden werden die neuen Wappen der mitteldeutschen Länder in ihrer historischen und heraldisch-symbolischen Aussage vorgestellt.

Brandenburg



Das heraldische Hoheitszeichen des Landes Brandenburg präsentiert sich im wesentlichen in der Form, wie das Symbol seit dem Ende des 12. Jahrhunderts von den askanischen Markgrafen von Brandenburg und ihren Nachfolgern verwendet worden ist und bis ins 20. Jahrhundert als Sinnbild der Mark Brandenburg schlechthin galt.

Markgraf Otto von Brandenburg hat den roten Aar im silbernen (weißen) Feld nach 1170, nach dem Tod seines Vaters Albrecht des Bären, zu führen begonnen.

Jenes Wappenbild als Grundlage vor Augen, schlug das Staatsarchiv Potsdam dem Brandenburgischen Landtag vor, ein Wappen in dieser Zeichnung anzunehmen: In Silber (Weiß) ein rotbezungter, goldenbewehrter roter Adler mit goldenen (gelben) Kleestengeln auf den Saxen (Flügelknochen). Die goldenen Kleestengel sind ein heraldischer Zierat aus der Zeit der Spätgotik.

Besagtem Entwurf entsprach das Parlament mit der Verabschiedung des entsprechenden Gesetzes vom 11. April 1991.

Auf die unter den Hohenzollern seit 1824 gesetzlich festgelegten Beigaben wie Kurhut, Kurzepter und Schwert ist bewußt verzichtet worden. Die Mark Brandenburg war 1417 von dem römisch-deutschen König (und späteren Kaiser) Sigismund dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg aus dem Haus Hohenzollern als Lehen übereignet worden.

Schon 1356 war in der „Goldenen Bulle" durch Kaiser Karl IV. die Kurwürde mit der Mark für immer verbunden worden, und so findet sich auf Münzen und Siegeln alsbald immer häufiger das blaue Herzschild mit dem goldenen Kurzepter, durch den die Würde des Erzkämmereramts des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, die dem Brandenburgischen Kurfürsten zustand, symbolisiert worden ist.

In der Begründung für den Fortfall dieser Herrschaftszeichen heißt es in dem Gutachten des Staatsarchivs Potsdam u. a.: „Erst nachdem das alte Deutsche Reich längst unter dem Ansturm der Truppen Napoleons zerbrochen und die Kurfürstenwürde ein leerer Titel ohne Realität geworden war, belud der preußische König Friedrich Wilhelm III. das Wappentier der Provinz Brandenburg mit den inzwischen verstaubten Insignien Kurhut und Kurzepter."

Diese Behauptung ist jedoch unrichtig. Schon der Große Kurfürst ließ über 200 Jahre früher nachweislich Medaillen mit diesen Emblemen schlagen.

Das neue Wappen des neuen Bundeslands sollte, gemäß der Vorstellung der Potsdamer Archivare, auf die Wurzeln seiner Geschichte zurückgeführt, vor nostalgischen und romantischen Emotionen bewahrt bleiben und als Hoheitssymbol „für alle demokratisch gesinnten Bürger annehmbar sein".

Ist der Wappenvogel nun auch seiner monarchischen Attribute entledigt, können die Brandenburger dennoch sinnfällig wieder ihr Landeslied anstimmen, in dem es heißt: „Steige hoch, du roter Adler!"

Mecklenburg-Vorpommern

Das nördlichste der neuen Bundesländer leistet sich den „Luxus", zwei heraldische Darstellungsformen seines Hoheitszeichens zu führen: Das vierfeldrige Große Wappen und das zweifeldrige Kleine Wappen. Letzeres



zeigt im gespaltenen Schild die traditonellen Wappenbilder Mecklenburgs, den schwarzen Stierkopf, bzw. Pommerns, den roten Greif.

Im Großen Wappen tritt noch der rote Adler Brandenburgs hinzu, über den vorstehend Näheres gesagt wurde. Dies Wappentier verweist auf Teile der Uckermark. Dabei ist jedoch zu beachten, daß der brandenburgische Adler noch eine weitere Funktion im großen Landeswappen zu erfüllen hat. Er bezeichnet nämlich zugleich die jahrhundertealte schicksalhafte Verbindung zwischen Pommern und Brandenburg. Brandenburg beanspruchte und besaß auch zeitweilig die Hoheit über Pommern. Mit der Einfügung des brandenburgischen Adlers in das Große Wappen wird dieser historische Bezug deutlich, ohne den Entwicklung und Struktur des vorpommerschen Landesteils nicht zureichend verstanden werden können. Die einander gegenübergestellten Wappentiere Greif und Adler charakterisieren Vorpommern und vermitteln zudem Anstöße zum Nachdenken über die geschichtliche Wahrheit.

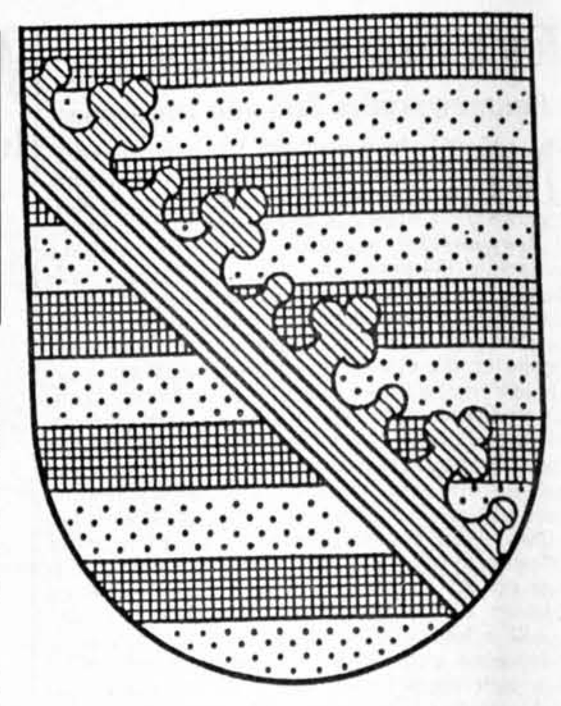
Bereits das im Jahr 1933 aus dem Zusammenschluß der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz entstandene Land Mecklenburg führte in goldenem (gelbem) Feld einen schwarzen Stierkopf mit silbernen Hörnern. Es ist das überkommene Wappenbild des mecklenburgischen Fürstenhauses, das zuerst Nikolaus II. verwendete, und zwar auf seinem aus dem Jahr 1219 überlieferten Siegel.

Dies Symbol der Obodritenfürsten taucht in den verschiedensten Versionen auch in vielen Stadtwappen der Region auf. Über den Stierkopf gibt es gar ein originelles Volkslied in Mecklenburgischem Platt, genannt „Nijes Leid von Herrn Pastorn sind Kou". Es heißt darin: „Die Mekkelbörger leit't nich slapen, sei setten den Köpp int Lanneswappen, von Herrn Pastorn sin Kou ..."

Das pommersche Fabeltier des Greifen (halb Löwe, halb Adler) wurde sowohl von dem ehemaligen Herzogtum Pommern als auch der späteren gleichnamigen Provinz geführt. Erstmals erscheint das Sagenwesen im Siegel des 1268–1264 regierenden Herzogs Wratislaw III. und auf dem aus dem Jahr 1262 bezeugten Wappensiegel der Stadt Greifswald.

Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Überlegungen kommt in den mit Datum des 14. Juni 1991 vom Landtag angenommenen zwei Landeswappen die geschichtliche Identität der beiden Landesteile Mecklenburg und Vorpommern trefflich zum Ausdruck.

Sachsen



Das Wappen des Freistaats Sachsen ist das Stammwappen des mittelalterlichen Herzogtums Sachsen: Neunmal von Schwarz und Gold (Gelb) geteilt, überdeckt durch einen schrägrechten Rautenkranz in Grün. Das Symbol hat seinen Ursprung in dem anhaltinischen Wappen (in Gold fünf schwarze Balken) und bezieht sich direkt auf das Familienwappen des Grafengeschlechts Ballenstedt.

Im 11. Jahrhundert beherrschte die – seit etwa dem Jahr 1000 nachweisbare – Dynastie der Askanier das Gebiet zwischen Harzvorland und Fläming. Die Askanier nannten sich zeitweise Grafen von Ballenstedt, und zwar nach der um 1050 von Esiko von Ballenstedt errichteten Burg über dem Selketal. Als erster Askanier führte Bernhard III. (1180–1212) als Familienwappen den sogenannten Ballenstedter schwarz-goldenen Balkenschild.

Kommen wir zu dem zweiten Wappenbild des sächsischen Hoheitszeichens, dem Rautenkranz. Um seine Entstehung rankt sich eine ganze Literatur. Die Geschichte, daß besagter Herzog Bernhard bei seiner Belehnung mit dem Herzogtum Sachsen als Signum seiner neuen Würde den Rautenkranz als Wappenbild verliehen bekommen habe, entbehrt der historischen Erfahrung, wurden doch die Herzöge stets mit der Fahne belehnt.

Nach einer anderen Erzählung soll Herzog Bernhard bei Übernahme des Ballenstedter Wappens Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa (1152–1190), um ein Unterscheidungszeichen gebeten haben. Und der Kaiser, der wegen der gerade herrschenden Sommerhitze anstelle einer Krone einen Rautenkranz trug, habe diesen daraufhin schräg über den Waffenschild von Bernhard gelegt.

Und die dritte „Story" ist gar eine Liebesromanze. Hiernach sei Bernhard auf der Rückkehr von einer Pilgerreise ins Heilige Land zu Venedig das Geld ausgegangen. So trat er vorübergend in die Dienste eines Kaufmanns – und verliebte sich in dessen schönes Töchterlein. Diese schenkte dem Herzog zum Abschied einen Kranz von Efeu. Bernhard hängte ihn zur Hälfte über seinen Schild, die andere Hälfte gab er dem Mädchen zurück.

Die tatsächliche Entstehungsgeschichte ist weit prosaischer: Der Rautenkranz ist höchstwahrscheinlich um 1200 in das ursprüngliche Wappen des askanischen Herzogtums Sachsen als Beizeichen aufgenommen worden, um den Verzicht der Herzöge von Sachsen-Wittenberg auf die askanischen Stammlande Niedersachsens mit Lauenburg zu kennzeichnen. Albrecht I., Sohn Bernhard III., begründete die Wittenberger Linie des Grafengeschlechts der Askanier, das 1422 ausstarb.

Warum nun gerade ein Rautenkranz als heraldisches Unterscheidungszeichen gewählt wurde, mag darin begründet sein, daß seine schnörkelhafte Formgebung dem damals in voller Blüte stehenden Architekturstil der Gotik entsprach. So hat die blattartige Verzierung viel Ähnlichkeit mit dem Schmuckwerk auf den Seiten der gotischen Spitzgiebel.

Nach dem Aussterben der Dynastie der Askanier belehnte König Sigismund 1423 den wettinischen Markgrafen von Meißen, Friedrich den Streitbaren, mit dem Herzogtum und den damit verbundenen Reichswürden. Mit der Leipziger Teilung von 1485 an die ernestinische Linie der Wettiner gelangt, wurden die Kurlande und die Kurwürde in der „Wittenberger Kapitulation" auf Drängen Herzog Moritz' von Sachsen an die albertinische Linie der Wettiner übertragen.

1806 ist das bisherige Kürfürstentum Sachsen von Kaiser Napoleon zum Königreich erhoben worden, eine Auszeichnung für die politische und militärische Unterstützung des französischen Herrschers im Zuge seiner geplanten „Neuordnung Europas". Herzogtum, Kurfürstentum und Königreich führten jeweils entweder allein oder an vornehmster Stelle ihres Dynastie- resp. Territorialwappens das überlieferte Stammwappen des Balkenschilds mit dem Rautenkranz. Nach 1918 übernahm der damalige Freistaat Sachsen wiederum jenes Symbol als Landeswappen. An diese Tradition knüpft das junge Bundesland des Freistaats Sachsen an.

Teil II und Schluß in Folge 46

Ein Einzeltier in der Plantage

Elche damals und heute in Ostpreußen / Beobachtungen vor 1945 und Erinnerungen von Willy Rosner

In den tiefen Wäldern und an den hohen Dünen der Kurischen Nehrung, zwischen dem Kurischen Haff und der Ostsee, vom Ostseebad Cranz bis nach Memel, genauer gesagt in der Umgebung jener vereinsamt daliegenden kleinen Fischerdörfer Preil und Perwelk im nördlichen Nehrungsbereich, war der Elch „zu Hause", sowie in den Mooren und Waldgebieten des Naturschutzparks „Deutscher Elchwald" zwischen Kaukehmen und Karkeln auf der östlichen Landseite des Kurischen Haffs, ebenso in der südlichen Hälfte Ostpreußens, also im Gesamtgebiet unserer Provinz – Zeuge einer vergangenen Zeit.

Gelegentlich verirrten sich einzelne Elche bis zum Fischerdorf Sarkau (zwölf Kilometer nördlich von Cranz), in sehr kalten Wintern Ostpreußens manchmal sogar bis Cranz, wenn die Tiere auf Futtersuche unterwegs waren. So sah man, es wird 1940 gewesen sein, in der Gegend von „Klein Thüringen", einen Kilometer hinter Cranz, erstmals einen Elch in Freiheit, ein Einzeltier, das sich dort in der Plantage gelegentlich blicken ließ. Dieser Elch, mit den Menschen ein wenig vertraut geworden, erhielt von den Bewohnern den Namen „Anton".

Bei meinen vielen Wanderungen durch unsere großen Wälder gelang es mir einmal, an ein junges Tier heranzukommen. In einer sumpfigen Schneise erblickte ich, etwa dreißig Meter entfernt, ein Tier in der Größe eines Wolfshunds, das ich bei dem schwachen Morgenlicht jedoch in den Einzelheiten zunächst nicht erkennen konnte. Vorsichtig schritt ich vorwärts. Das Tier blieb und ließ mich bis auf wenige Meter herankommen. Es war ein Elchkalb und dürfte, wie der Förster hinterher meinte, einen bis zwei Monate alt gewesen sein.

Nun war der Wunsch, einmal ein Jungtier zu sehen, erfüllt. Erst als ich eilig fotografierte, erblickte ich die Elchmutter, sie beobachtete alles vom Waldrand und lockte das Junge zu sich herüber. Die Muttertiere sollten, wie ich gehört hatte, ihrem Nachwuchs eine große Zärtlichkeit entgegenbringen und die jungen Tiere mit Todesverachtung verteidigen. Also wäre Vorsicht am Platz gewesen. Aber es folgte damals nur noch ein letzter flüchtiger Blick zurück – und beide Tiere verschwanden im dichten Wald.



Begegnungen im Morgenlicht: Elchkalb im Nehrungswald — Foto Rosner

Ein anderes Mal hörte ich bei meinen Waldgängen ein seltsam knackendes Geräusch. Ich vermutete Elche in der Nähe. Nach vorsichtigem Vorwärtseilen konnte ich beobachten, für mich damals neu, das „Flähmen" eines Hirsches: Ein Winden mit ausgestrecktem Haupt und mit aufgeworfener Oberlippe.

Weiter vernahm ich ziemlich lautes Stöhnen, das ich auf brünstige Tiere zurückführte. So war es auch. Im Brunstkampf mit dem Rivalen diente dem Elchhirsch das Geweih, als Hauptwaffe waren es jedoch die Vorderläufe mit den scharfen Schalen, mit denen sogar tödliche Wunden geschlagen werden konnten.

Der Elch wird mit drei Jahren fortpflanzungsfähig. Während der Brunstzeit, sie fällt in Ostpreußen in den September und währt vier bis fünf Wochen, nehmen die Hirsche kaum Nahrung auf, sie verlieren erheblich an Gewicht, man spricht von etwa zehn Prozent. Die Trächtigkeit beträgt neun bis zehn Monate. Ende April bis Ende Mai wird in Ostpreußen beim ersten Mal ein Kalb gesetzt. Ältere Tiere setzen häufig zwei bis manchmal drei Kälber. Bei einer Höhe von 70 bis 80 cm und einer Länge von 80 bis 100 cm haben die Körper ein Gewicht von 7 bis 12 kg. Das frisch gesetzte Kalb erhebt sich nach dem Ablecken durch die Mutter sogleich. Die Muttertiere säugen bis Oktober/November, bei schwach entwickelten späten Kälbern bis Februar. Alsdann geht das Wachstum weiter rasch voran.

Aus der Fachliteratur ist zu erfahren, daß kapitale ostpreußische Elche eine Schulterhöhe von nahezu zwei Metern und eine Körperlänge von 2,40 bis 2,60 m erreichen. Der Körperbau des Elchs ist gekennzeichnet von einer tiefen, breiten Brust. Der Rumpf, verhältnismäßig kurz und hinten tief abfallend, wird getragen von langen beinahe weißen Läufen. Ein besonderes Merkmal ist der „Bart", ein mit langen Haaren besetzter Hautsack an der Kehle des Elchs. Die stärkeren Tiere wiegen bis zu etwa zehn Zentnern. Das Höchstalter in der Freiheit wird mit zwanzig Jahren genannt.

Zur Lebensweise ist zu sagen, daß der Elch nach der morgendlichen Äsung mit dem Wiederkäuen beginnt und sich anschließend der Ruhe hingibt. Gegen 18 Uhr zieht er zur abendlichen Äsung. Pro Tag verzehrt ein starker Elch von unbelaubten Weidentrieben etwa 40 kg. Aber er nimmt auch Rinde von Laub- und Nadelbäumen an.

Besonders großartige Anblicke genoß ich, als ich mich in den vierziger Jahren auf einige Wochen in Nidden (von dort ungefähr noch 40 km bis Memel) einmietete. Sehr beliebt und meist gut besetzt war die Gaststätte Hermann Blode. Dort kehrten sehr gerne auch die Kunstmaler ein. Einige Kilometer von Nidden bekam ich einmal ein Rudel von acht bis zehn Elchen zu Gesicht. Ich konnte gerade noch schnell auf einen Baum klettern, um unbemerkt zu bleiben, als die Tiere, wohl irgendwie aufgeschreckt, in wilder Flucht unter mir vorübergaloppierten. Ein großartiges Bild, ein einziges Mal erlebt.

Die Fachliteratur berichtet, daß der Elchbestand in Ostpreußen durch zielbewußte Hege und gesetzlichen Schutz 1938 auf 1300 und bis 1945 auf 1500 Stück angestiegen war.

Über den heutigen Elchbestand in der seit 1945 geteilten Provinz liegen exakte Zahlen noch nicht vor. Lediglich für die südliche Hälfte Ostpreußens nennt die polnische Botschaft in Köln 858 Tiere nach dem Stand vom 28. September 1990.

Trotz aller Bemühungen waren für den nördlichen Teil von der sowjetischen Botschaft keine Zahlen zu erhalten. Nach den bisherigen Beobachtungen von reisenden Landsleuten kann man dort wohl 600 Stück schätzen, so daß der heutige Bestand in ganz Ostpreußen etwa 1450 Elche betragen dürfte.

Hans Huckebein ist noch weit verbreitet

Kolkraben in Ostpreußen: Wieder Schwärme in großen Gemeinschaften / Von Carl-Friedrich von Steegen

Wie der Storch ist der Kolkrabe ein Charaktervogel Ostpreußens. Bis heute ist Hans Huckebein dort weit verbreitet. Anderswo sind die Bestände dieses größten Singvogels Europas dramatisch reduziert. Im westlichen Deutschland war der Kolkrabe Mitte unseres Jahrhunderts weitgehend verschwunden: In Nordrhein-Westfalen seit sechzig Jahren. Nun bemüht man sich, ihn neu anzusiedeln.

Kolkraben haben kaum natürliche Feinde. Biotopveränderungen schaden den Vögeln wenig, weil sie ernährungsbiologisch flexibel sind: Der Kolkrabe ist ausgerottet worden, nicht ausgestorben. Dazu waren viele Mittel recht: Fällen der Brutbäume, Eierraub, Aushorsten, Ausschießen der Horste, Abschuß, Fallen oder Giftköder. Kolkraben galten als Raubzeug – Jägerlatein, wie man heute weiß: An gesundem Wild nämlich, auch an Niederwild, hat sich dieser Vogel nie vergriffen. Im Großherzogtum Schwerin wurden von 1834 bis 1875 weit über zehntausend Raben geschossen. Dieses Beispiel „rationeller Jagdwirtschaft" gilt für ganz Mitteleuropa. 1940 lebten dort nur noch Reste der historischen Kolkraben-Population: Refugien blieben nur Ostpreußen, der Alpenraum, Schleswig-Holstein und Polen.

Inzwischen sind Kolkraben ganzjährig geschützt. Seit fünfzig Jahren konnten sie sich wieder ausbreiten: Von Schleswig-Holstein ins rechtselbische Deutschland, nach Niedersachsen und Nordhessen; von den Alpen ins Alpenvorland, den Schwarzwald und die Schwäbische Alb. An der Oder sind inzwischen die schleswig-holsteinischen Rabenvölker mit denen aus den deutschen Ostgebieten aufeinandergestoßen.

Mitte der siebziger Jahre hatte man in den Niederlanden Kolkraben ausgesetzt. Die Vögel haben Fuß gefaßt. Um die „Rabenlücke" zwischen Holland und Niedersachsen zu schließen, startete man 1985 in Nordrhein-Westfalen zwei Wiederansiedlungs-Projekte. Zum einen: Fünf Jahre lang wurden jeweils fünfzig Mecklenburger Jung-Raben im Raum Wesel ausgebürgert. Zum anderen: In der Kirchheller Heide nördlich Oberhausen hat man 31 Jungtiere ausbrüten lassen und freigesetzt, auch 18 Altvögel ließ man fliegen (1985 bis 1987). Erfolge: Bis 1990 hat man 37 Rabenjunge und sieben Horste gezählt, die aus ersten Freilandbruten in Nordrhein-Westfalen kommen. Kolkraben sind mit vier Jahren brutbereit. Insoweit steht der Raben„boom" dem Land erst bevor, woran die Experten nicht zweifeln. Die durchschnittliche Verbreitungsgeschwindigkeit des Kolkraben liegt bei sieben Jahreskilometern. Für Nordrhein-Westfalen bedeutet dies: Die niederrheinischen und niedersächsischen Kolkraben dürften sieben Jahrzehnte brauchen, um flächendeckend zu siedeln.

Der Kolkrabe ist groß wie ein Bussard, sein Schnabel ist klotzig, der Schwanz keilförmig, sein Gefieder glänzt schwarz, und die Kehlfedern sind gesträubt. Auch seine Stimme ist markant: „Kronk" ruft er tief und laut. Kolkraben können rund siebzig Jahre alt werden. Die Reviertreue ist groß, Jahr um Jahr werden dieselben Horste besetzt. Brut- und Nahrungsreviere sind zwischen zehn und fünfzig Quadratkilometern groß. Horste werden gern auf hohen Kiefern in lichten Beständen gebaut. Dabei wird die Nähe von Äckern, Wiesen und Grünflächen gesucht.

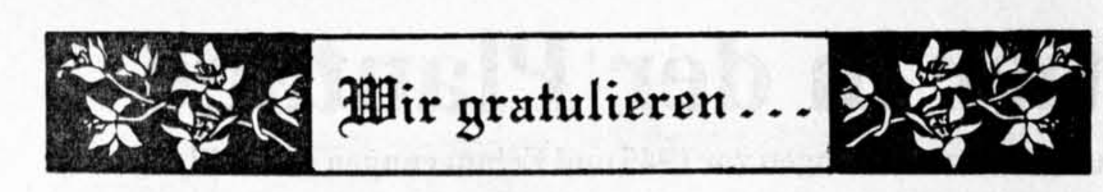
Schon Anfang Februar wird der Horst aus Zweigen gefertigt und gut gepolstert. Das Männchen fliegt das Material heran, die Rabenmutter verarbeitet es. Wenige Tage später werden vier bis sieben Eier gelegt. Das geflügelte Wort von den „Rabeneltern" ist ein Märchen: Geht das Weibchen vom Nest, setzt sich das Männchen schützend über die Jungen; auch werden die kleinen Raben bis in den August hinein von ihren Eltern gefüttert und gekrault. Die Jungen schlüpfen nach rund zwanzig Tagen.

Schon im Alter von fünf Wochen üben die Jungvögel das Fliegen: Solche Flugschulen konnte man in der ostdeutschen Heimat recht häufig beobachten, wobei es auch Zusammenstöße und Abstürze gab. Nach einem halben Jahr können sich Rabenkinder ernähren. Jungraben sind gesellige Vögel: In Ostpreußen gibt es heute noch „Junggesellenschwärme" von 600 Vögeln, die große Schlafplatzgemeinschaften belegen.

Der Kolkrabe ist Allesfresser. Er sucht sich die Nahrung, die er mit geringstem Aufwand bekommen kann. Er ist „Gesundheitspolizist" und bevorzugt Aas in jeglicher Form: Fallwild, Raubtierbeute, Tieropfer des Straßenverkehrs. Kleintiere nimmt er gern, Mäuse und Ratten haben hier einen Anteil von 75 Prozent. Offene Hausmülldeponien sind beliebte Futterplätze.



Ein Charaktervogel Ostpreußens: Allesfresser Kolkrabe — Foto von Steegen



zum 98. Geburtstag

Blank, Friedrich, aus Ebenflur, Kreis Ebenrode, jetzt Box 79, TOK 010, 2208 14 ST, Coaldale Alta, Kanada, am 26. Oktober

zum 96. Geburtstag

Abramski, Auguste, geb. Kelch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Georgstraße 10, 3212 Gronau, am 26. Oktober

zum 95. Geburtstag

Dohnke, Alfred, aus Hauptgestüt Trakehnen, Kreis Ebenrode, und Braunsberg, jetzt Tatenhausener Weg 38, 4410 Warendorf, am 21. Oktober

Mischkewitz, Gustav, aus Lyck, Memeler Weg 1, jetzt Hofweide 17, 2050 Hamburg 80, am 25. Oktober

Nachtigall, Anna, aus Lyck, jetzt Kaiserstraße 28a, 6348 Herborn, am 21. Oktober

Vorwald, Berta, geb. Schneider, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenweg 35, 5657 Haan 2, am 26. Oktober

zum 94. Geburtstag

Anjelski, Josef, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Goethestraße 89, 7182 Gerabronn, am 14. Oktober

Gloddek, Marie, geb. Garstka, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 88, 5880 Lüdenscheid, am 23. Oktober

Komning, Walter, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Friedrichstraße 26, 2850 Bremerhaven, am 26. Oktober

Lübcke, Gertrud, geb. Noreiks, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 13, jetzt An der Bleiche 7, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 23. Oktober

Sievers, Elisabeth, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reishauer Landstraße 66, 3400 Göttingen, am 25. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Dobrzewski, Erna, aus Peitschendorf, jetzt Johanniter-Altenheim, 3100 Celle, am 25. Oktober

Frentzel-Beyme, Doris, geb. Balduhn, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Thomas-Mann-Straße 54, 3064 Bad Eilsen, am 21. Oktober

Grisard, Marta, geb. Kernbach, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidkoppel 5d, 2210 Itzehoe, am 18. Oktober

Kulinna, Hermann, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Klosterweg 28, 2872 Hude, am 21. Oktober

Kunhardt, Anna, geb. Reimer, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt ImFriedhag 1, 8998 Lindenberg, am 23. Oktober

Mertin, Ina, geb. Schwatlo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 208, bei Michalzik, 4352 Herten, am 20. Oktober

Schmidt, Friedel, geb. Rosteck, aus Lötzen, jetzt Wiesenbacher Straße 14, 6903 Neckargemünd, am 21. Oktober

zum 91. Geburtstag

Bilda, Margarete, aus Lyck, Falkstraße 15, jetzt Wilskistraße 44, 1000 Berlin 37, am 26. Oktober

Constabel, Otto, aus Königsberg und Cranz, Kreis Samland, jetzt Edelmannstraße 23, O-3300 Schönebeck-Salzelmen, am 9. Oktober

Mahrenholz, Frieda, geb. Berg, aus Selsen (Selseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 8, 2207 Kiebitzreihe, am 20. Oktober

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 49, 2150 Buxtehude, am 20. Oktober

Scheller, Frieda, geb. von Pretischewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Graseg 8, 2121 Deutsch-Evern, am 21. Oktober

zum 90. Geburtstag

Brodowski, Elisabeth, geb. Koslowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Josef-Probst-Straße 30, 6728 Germersheim, am 24. Oktober

Mondorff, Gertrud, geb. Beck, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Niederstraße 14, 5789 Medebach, am 22. Oktober

Sawitzki, Ella, geb. Schulz, aus Tilsit, Jahnstraße, jetzt Finkenweg 22, 6758 Lauterecken, am 19. Oktober

Stolz, Martha, geb. Friedrich, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Gografenhof 6, 4505 Bad Iburg, am 25. Oktober

zum 89. Geburtstag

Barth, Werner, Inhaber der Firma Bernh. Wiehler, Königsberg, jetzt Heidacker 53, 2000 Hamburg 54, am 7. Oktober

Harnack, Eduard, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Herrenmühlenweg 50, 4470 Meppen, am 26. Oktober

Lemke, Albert, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuchsstraße 70, 4050 Mönchengladbach 2, am 22. Oktober

Locklair, Willi, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostpreußenweg 36, 3250 Hameln, am 24. Oktober

Lüdtke, Erhard, aus Lyck, jetzt Surick 60, 4270 Dorsten 11, am 25. Oktober

Lüdtke, Erna, aus Lyck, jetzt OT Fahrstedt, 2222 Diekhusen, am 25. Oktober

Meyer, Marie, geb. Kowalzick, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt Holitzberg 8, 2000 Hamburg 62, am 25. Oktober

Mönkert, Minna, geb. Taulin, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holzgartenstraße 27, 7530 Pforzheim, am 22. Oktober

Neumann, Erna, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 49, 2902 Rastede, am 20. Oktober

Rimkus, Martha, geb. Pallacks, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Schönaustraße 2, 7850 Lörrach, am 26. Oktober

Sawitzky, Hermann, aus Oberschleifen/Insterburg, jetzt Osterholzer Straße 10, 2822 Schwanewede, am 14. Oktober

Schiller, Käte, aus Ortelsburg, jetzt Goethestraße 17, 2410 Mölln, am 23. Oktober

Schmidt, Anna, geb. Wingsen, aus Ragnit, Anger 10, jetzt Königsberger Straße 26, 2120 Lüneburg, am 8. Oktober

Schwanke, Hedwig, geb. Bacher, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Lettow-Vorbeck-Straße 29, 2190 Cuxhaven, am 23. Oktober

Smollich, Hans, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Von-Einem-Straße 18, 4400 Münster, am 25. Oktober

Syska, Gustav, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 5650 Solingen 1, am 22. Oktober

zum 88. Geburtstag

Baranski, Walter, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Voßheide 19, 4801 Theenhausen, am 24. Oktober

Fritz, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 67, jetzt Horststraße 75, 4690 Herne 2, am 22. Oktober

Gonsowski, Anna, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 71 Rue de Torges b. Marengnwic, 68480 Riffis, Frankreich, am 22. Oktober

Joswig, Marie, geb. Krossa, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 130, 6096 Raunheim, am 25. Oktober

Kowallik, Emilie, geb. Scharnetzki, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Bolande 2, 2067 Reinfeld, am 25. Oktober

Moreyko, Ida, geb. Wistoff, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 33, 8711 Kleinlangheim, am 21. Oktober

Odau, Liesbeth, geb. Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 5, 2210 Itzehoe, am 24. Oktober

Petereit, Fritz aus Tapiau, jetzt Schnatgang 33, 4500 Osnabrück, am 21. Oktober

Raudies, Gertrud, geb. Bruschkat, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt Kutscherweg 1, 2804 Lilienthal, am 15. Oktober

Rettkowski, Adolf, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 8, 3200 Hildesheim, am 21. Oktober

Rogalla, Elfriede, geb. Butzbesch, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Am Teich 7, 3406 Bovenden, am 26. Oktober

Werning, Fritz, aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt Pommernstraße 19, 2839 Sulingen, am 20. Oktober

zum 87. Geburtstag

Arndt, Siegfried, aus Heiligenbeil, jetzt Blumläger Kirchweg, Haus Kursana, 3100 Celle, am 3. Oktober

Dargies, Gustav, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Schumannstraße 32, 7080 Aalen, am 23. Oktober

Heuck, Erna, geb. Spudaitis, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt Lessingstraße 19, 6238 Hofheim, am 20. Oktober

Kiy, Auguste, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruststraße 4, O-7031 Leipzig, am 22. Oktober

Kohn, Helene, geb. Schröder, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Holzgrund 8, O-8104 Weixdorf, am 24. Oktober

Kopka, August, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Upstallweg 5, 1000 Berlin 42, am 22. Oktober

Pankow, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fritschestraße 26, 1000 Berlin 10, am 26. Oktober

Papajewski, Martha, geb. Augustin, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Windhorststraße 79, 6230 Frankfurt 80, am 25. Oktober

Papner, Emma, geb. Blumenstein, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Stürmerweg 86, 4150 Krefeld 1, am 23. Oktober

Schoengraf, Fritz, aus Königsberg, Mischener Weg 17, jetzt Stettiner Straße 21, 4992 Espelkamp, am 20. Oktober

Steinorth, Anni, geb. Hegeleit, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt H.-Löns-Straße 29, 2858 Schiffdorf, am 26. Oktober

Vogelreuter, Dora, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Dörpstraße 8, 2911 Bergrade, am 24. Oktober

Wilks, Helene, geb. Klemens, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Kreuzherrenstraße 24, 4050 Mönchengladbach, am 22. Oktober

zum 86. Geburtstag

Behrendt, Martha, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Im Frohental 9, 4019 Hitdorf, am 20. Oktober

Böhm, Erich, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Pfalz-Grona-Breite 71, 3400 Göttingen, am 19. Oktober

Böhme, Richard, aus Ortelsburg, jetzt Försterweg 31, 4926 Dörentrup, am 23. Oktober

Bolz, Hilda, geb. Skibowski, aus Lyck, jetzt Nassauische Straße 2, 1000 Berlin 31, am 22. Oktober

Flick, Fritz, aus Hügeldorf, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelstraße 18, 5330 Gymnich, am 23. Oktober

Fraß, Hulda, geb. Jorzig, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 19, 3170 Gifhorn, am 14. Oktober

Gadomski, Emma, geb. Masuch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Geigerstraße 17, 7530 Pforzheim, am 20. Oktober

Klein, Berta, geb. Toppat, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 73, am 14. Oktober

Lehmann, Ursula, geb. John, aus Schildeck, Kreis Osterode, und Berlin, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen, am 22. Oktober

Riedel, Helene, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Wigandstraße 4, 8711 Rödelsee, am 9. Oktober

Rutz, Erna, aus Kalaushöfen, Kreis Samland, jetzt Randorstraße 39, 2800 Bremen, am 17. Oktober

Schacht, Luise, aus Treuburg, jetzt Mehringplatz 10, 1000 Berlin 61, am 14. Oktober

Schmidt, Else, geb. Günther, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Kirchenweg 2, 8897 Pöttmes, am 25. Oktober

Schwerdter, Erich, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Werdener Straße 3, 4030 Ratingen, am 20. Oktober

Wnuck, Helene, geb. Olschewski, aus Kukkerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eckernförder Straße 57, 2300 Kiel, am 23. Oktober

Zach, Kurt, jetzt Demminer Straße 7, 1000 Berlin 65, am 24. Oktober

Zscherp, Emmi, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kleingartenpark Radeland Weg 4/68, 1000 Berlin 20, am 22. Oktober

zum 85. Geburtstag

Babinek, Fritz, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißer Weg 30, 4920 Lemgo 1, am 26. Oktober

Gehrt, Margarete, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Renteilichtung 8, 4300 Essen 1, am 21. Oktober

Goga, Elisabeth, aus Ludwigsort, jetzt Zum Öhr 4, 2380 Schleswig, am 25. Oktober

Gudlat, Gerta, geb. Wosilat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Söhrestraße 6, 3507 Baunatal 3, am 21. Oktober

Holzlehner, Albert, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Hasenspitz 71, 6200 Wiesbaden-Dotzheim, am 26. Oktober

Kaffka, Amalie, geb. Klimaschewski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5067 Kürten, am 24. Oktober

Naroska, Gertrud, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Wichernstraße 26, 5800 Hagen-Helfe, am 26. Oktober

Norgall, Albert, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnerzdyck 220, 4150 Krefeld, am 22. Oktober

Podelleck, Fritz, aus Wehlau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kettelerstraße 1, 7990 Friedrichshafen 1, am 23. Oktober

Podskiewitz, Olga, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 38, jetzt Jahnstraße 40, 6320 Alsfeld, am 26. Oktober

Sehmsdorf, Wolfgang, aus Ebenrode, jetzt Rathausstraße 6, 3548 Arolsen, am 21. Oktober

Slowinski, Wally, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Deichkrone 3, 2250 Simonsberg, am 23. Oktober

Wagenzig, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sellhopsweg 18, 2000 Hamburg 61, am 25. Oktober

zum 84. Geburtstag

Achenbach, Vera, aus Königsberg, Gebauhrstraße 31 a, jetzt Bahnhofstraße 9, 2214 Hohenlockstedt, am 8. Oktober

Buddrus, Herbert, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Oberhamm 126 a, 2850 Bremerhaven, am 25. Oktober

Dutz, Marie, geb. Latza, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Grimm-Weg 2, 4772 Bad Sassendorf, am 20. Oktober

Eglinski, Berta, geb. Beutler, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor den Toren 2, 3051 Auhagen, am 22. Oktober

Elsholz, Margarete, aus Ebenrode, jetzt Adolfstraße 35, 2070 Ahrensburg, am 24. Oktober

Feige, Ella, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kirchenden, Am Berge 14, 5804 Herdecke, am 23. Oktober

Kallweit, Meta, geb. Bublies, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Eisenacherstraße 40, 5205 St. Augustin 2, am 16. Oktober

Lange, Anna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Goebenstraße 27, 4400 Münster, am 22. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 19. Oktober, 13.30 Uhr, ARD: „Nachbarn" – Zwischen Abgrenzung und Annäherung. Zur Situation der Deutschen in Oberschlesien.

Sonntag, 20. Oktober, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Damit sie sich zu Hause fühlen", Bundeswettbewerb Vorbildliche Integration von Aussiedlern.

Montag, 21. Oktober, 19.00 Uhr, Bayern 2: „Osteuropa und wir".

Montag, 21. Oktober, 22.10 Uhr, ZDF: „Die Wartburg – eine Momentaufnahme."

Donnerstag, 24. Oktober, 21.00 Uhr, ZDF: „Das letzte Führerhauptquartier." Über das Projekt „Olga" in Thüringen.

Lindenau, Toni, geb. Engelke, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt I.-Kant-Straße 40, 6072 Dreieich, am 15. Oktober

Mierwald, Herta, geb. Rohde, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 107, 2725 Brockel, am 20. Oktober

Orrisch, Willi, aus Königsberg, Wilhelmstraße 13b, jetzt Kampstraße 4, 4300 Essen 11, am 24. Oktober

Potschka, Liesbeth, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 13, O-6554 Mühltroff, am 20. Oktober

Schiborr, Fritz, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Homberg 11, 3590 Bad Wildungen, am 21. Oktober

zum 83. Geburtstag

Ballnus, Martha, geb. Kropat, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Waldemarstraße 18, O-2500 Rostock, am 14. Oktober

Brassat, Martha, geb. Lakoschus, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt O-4371 Maasdorf, am 21. Oktober

Dienhardt, Walter, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lilienstraße 39, 4000 Düsseldorf 30, am 26. Oktober

Jakubassa, Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostermannstraße 6, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 24. Oktober

Klein, Magdalene, geb. Zimmermann, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt O-2041 Zettemin, am 26. Oktober

Kroehnert, Berthold, aus Schorningen (Katrinigkeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Fischerstraße 21, 4242 Rees 2, am 19. Oktober

Lattek, Margarete, aus Lötzen, jetzt An der Stipskuhle 32, 4600 Dortmund 1, am 23. Oktober

Marzinowski, Willy, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 5, 3036 Bomlitz, am 23. Oktober

Philipp, Otto, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Camminer Straße 13, 2820 Bremen 77, am 22. Oktober

Rosenhahn, Margarete, geb. Cubjelski, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 9, jetzt Paulinenstraße 4, 4930 Detmold, am 26. Oktober

Samland, Martha, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienallee 20, 5620 Velbert 1, am 26. Oktober

Schwabe, Gertrud, geb. Reiner, aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Poststraße 39, 2077 Brunsbek, am 21. Oktober

Schwenk, Meta, geb. Engelke, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 39, 7412 Eningen, am 24. Oktober

Steffens, Richard, jetzt Hoppenstedtstraße 2, 3100 Celle, am 19. Oktober

zum 82. Geburtstag

Brusberg, Fritz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 4234 Alpen, am 22. Oktober

Dargies, Marta, geb. Dams, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Schumannstraße 32, 7080 Aalen, am 15. Oktober

Domschat, Dr. Georg, aus Tilsit, Landwehrstraße 21, jetzt Danziger Weg 12, 2406 Stockelsdorf, am 20. Oktober

Estner, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Unser-Fritz-Straße 7a, 4690 Herne 2, am 25. Oktober

Falkenhahn, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Birken 34, 4270 Dorsten 21, am 24. Oktober

Gehrmann, Willy, aus Legnitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Grünerweg 7, 4178 Kevelar, am 20. Oktober

Gelies, Gertrud, geb. Thien, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Eichenweg 4, 5024 Pulheim, am 14. Oktober

Haase, Erich, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 2805 Stuhr 2, am 20. Oktober

Hennig, Karl, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Pflugacker 2b, 2000 Hamburg 54, am 14. Oktober

Hiller, Martha, geb. Misch, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgermeister-Deichmann-Straße 10, 2800 Bremen, am 22. Oktober

Holz, Friedel, geb. Heldt, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt In den Betzen 18, 5352 Zülpich-Schwerfen, am 26. Oktober

Isakowski, Hildegard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Diedrichsborn 14, 3500 Kassel 54, am 24. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Landesverband Berlin-Brandenburg

Vortrag – Freitag, 1. November, 18 Uhr, Deutschlandhaus Berlin (S-Bahnhof/Anhalterbahnhof), Vortragsveranstaltung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Informationen bei **Eduard van** der Wal, Telefon 8 15 65 97.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Aktueller Vortrag

Am Mittwoch, 23. Oktober, 19.30 Uhr, veranstaltet die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V. in Verbindung mit dem Ostpreußenblatt im Reimarus-Saal der Patriotischen Gesellschaft, Trostbrücke 6, 2000 Hamburg 11, einen Vortragsabend. Zum Thema „Islam – gestern, heute und morgen" spricht Dietrich Lehmann, Mitglied des Tempelherren-Ordens und der Deutsch-Jordanischen Gesellschaft. Der Eintritt ist frei. Leser des Ostpreußenblatts und ihre Gäste sind herzlich willkommen.

LANDESGRUPPE

Ostpreußenkleid – Vom 29. Oktober bis zum 19. November, jeweils am Dienstag ab 10 Uhr bis ca. 15 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid unter Anleitung nähen oder ändern" statt. Telefonische Anfrage bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90, oder bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 6. November, 9.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge mit Ziel Niendorfer Gehege. Für Hamburger Teilnehmer: 10.07 Uhr ab Hamburg – Hauptbahnhof mit der U2 bis Hagendeel.

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Donnerstag, 31. Oktober, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Ursula Meyer im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg zum Thema „Reiseeindrücke aus dem nördlichen Ostpreußen – erstes Wiedersehen mit Tilsit sowie Schwarzort auf der Kurischen Nehrung" mit begleitenden Worten von Carola Bloeck (zu erreichen mit Bus 106 und 108).

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 26. Oktober, 19 Uhr, Erntefest mit Tanz und Unterhaltung im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307. – Montag, 28. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Memelländer – Sonntag, 20. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Haus der Heimat, 1. Stock, Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 2. November, 16 Uhr, Plachandern und Dia-Vortrag von Kurt Budzuhn zum Thema „Ausflugsziele der Reise nach Sensburg 1992" im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 18. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Lichtwarkhaus, Thema „Erntedank".

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 29. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 7. November, 17 Uhr, Dia-Vortrag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 4, zum Thema „Von der Weichsel bis zur Memel".

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Veranstaltung – Sonnabend, 26. Oktober, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung mit einem Dia-Vortrag durch Hans Jürgen Schuch zum Thema „Neues aus Westpreußen" im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahnhof Messehallen). Bilder, Nachrichten und Begegnungen werden in der anschließenden Diskussion besprochen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 20. Oktober, 14.30 Uhr, Wimpina-Saal Buchen, Erntedank-Nachmittag mit Vortrag von Erna Tietz, Marburg, zum Thema „Die Landfrauenbewegung in Deutschland – Elisabet Böhm aus Rastenburg gründet den ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein". Gleichzeitig wird eine Ausstellung über Elisabet Böhm gezeigt. Anschließend buntes Nachmittagsprogramm bei Kaffee und Kuchen (Kuchenspenden!). Mit dem Glücksrad sind viele schöne Gewinne zu erzielen, darunter auch kleine Wappenteller mit einer Vielzahl heimatlicher Städtewappen.

Heidelberg – Sonntag, 27. Oktober, 15 Uhr, Monatsveranstaltung im Rega-Hotel Heidelberg, Bergheimer Straße 63. Thema ist „Hermann Löns" mit einer Feierstunde mit Gedichten und Liedern des Heidedichters. Anschließend Dia-Vortrag mit Bilder aus Kulm, Deutsch Krone, der Lüneburger Heide sowie von der letzten Feierstunde.

Lahr – Donnerstag, 7. November, um 20 Uhr Stammtisch in der „Krone". – Donnerstag, 14. November, 20 Uhr, in der „Krone" Dia-Vorführung über eine Reise in das Memelgebiet und nach Tilsit von Lm. Matusza. Der Ostdeutsche Lesekreis kommt am Montag, 28. Oktober, um 20 Uhr im Hotel Schulz zusammen. – Einen sehr guten Besuch konnte das Erntedankfest verzeichnen. Vorsitzender Heinz Schindowski gedachte bei seiner Begrüßung des erst vor wenigen Tagen verstorbenen Kreisvorsitzenden des BdV, Josef Mäntele. Weiter sprach Heinz Schindowski von der Erntezeit. Lenchen Nielsen hatte wie jedes Jahr einen wunderschönen Erntedanktisch geschmückt. Nach dem gemeinsamen Essen und dem Singen des Liedes „Bunt sind schon die Wälder" berichteten Frauen der Frauengruppe unter Leitung von Irma Barraud über das Leben und Wirken von Elisabet Boehm. Der Vortrag der Frauengruppe wurde von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt. Heinz Schindowski dankte den Mitwirkenden an diesem Abend. Mit dem Gedicht vom Ostpreußischen Bauernbrot und dem gemeinsamen Singen des Ostpreußenliedes klang die Veranstaltung aus, man saß noch lange gemütlich beisammen.

Stuttgart – Mittwoch, 6. November, 15 Uhr, Einladung der Frauengruppe zur gemütlichen Kaffeestunde mit einem Vortrag über „Königin Luise" im Hotel Wartburg.

Tübingen – Sonnabend, 19. Oktober, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel Stadt Tübingen, es wird der Dia-Vortrag „Leben und Werk großer Ostpreußen" gezeigt. – Auch das Monatstreffen im September in Tübingen stand ganz im Zeichen von Besuchen in der Heimat Ostpreußen. Die Vorsitzende Brigitte Kluwe konnte wieder zahlreiche Besucher begrüßen. Lm. Wolfgang Neumann, Elbing, war auch in diesem Jahr wieder mit seiner Frau im südlichen Teil Ostpreußens und konnte gute und beeindruckende Dias von dieser Reise zeigen. Waltraud Kleinfeld, Königsbergerin, und als junges Mädchen bis 1948 in ihrer Heimatstadt verblieben, wagte sich mit Mann und Freundin schon im Mai 1991 nach Königsberg und hatte viel zu berichten. Sie fand das Haus, in dem sie bis zum Untergang Königsbergs mit ihrer Familie gewohnt hat, noch vor. Schlimm war der Anblick der Ruine des Doms, diese Bilder werden keinen loslassen. Beglückt stellt eine Besucherin bei den Aufnahmen der noch erhaltenen Königin-Luise-Gedächtniskirche fest, „hier wurde ich einst getraut". Jetzt ist diese Kirche ein Puppentheater, aber sie ist noch erhalten!

Ulm/Neu Ulm – Mittwoch, 16. Oktober, 15 Uhr, Treffpunkt Brotmuseum (Salzstadelgasse 10). Mit der Frauengruppe der LO wird das Brotmuseum in den neuen Räumen besichtigt, anschließend trifft man sich im „Greifen" zum gemütlichen Beisammensein. – Dienstag, 22. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Endstation Buslinie 2 (Böfingen) zu einer Wanderung über Thalfingen zur Donau. Auf bayerischem Ufer geht es weiter zum E-Werk durch den Wald mit Einkehr im Ponyhof". – Sonnabend, 26. Oktober, 14.30 Uhr, Schabber-Nachmittag in den „Ulmer Stuben". Hans-Georg Wartat berichtet über seine Eindrücke seiner Reise nach Königsberg, Insterburg und Umgebung.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

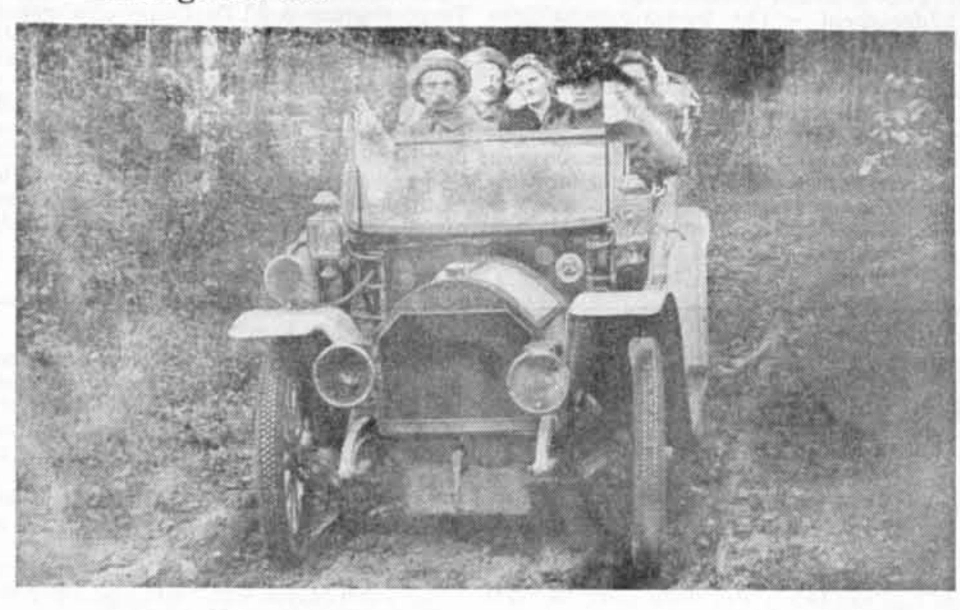
Augsburg – Sonnabend, 19. Oktober, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, mit einem Videofilm über das Bernsteinzimmer.

Memmingen – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier mit heimatlichem Programm im Hotel „Weißes Roß".

Nürnberg – Freitag, 18. Oktober, 18.30 Uhr, Monatsversammlung und Erntedankfest mit Ehrungen und dem Singkreis im „Birkenhain", Linie 4, Haltestelle Immelmannstraße. – Herrliche Dias aus der Heimat zeigte Ulrike Jellhausen-Kohlbeck während der Monatsversammlung. Der Kulturwart organisierte einen Ausflug an die Mainschleife. Heimatpfleger Ruland führte die Gäste durch die Stadtkirche und durch die Grablege des Grafen von Schönborn-Wiesentheid, die einst einen Reichskanzler stellten. In Münsterschwarzach waren die Mitglieder vom Missionsmuseum sehr beeindruckt. Mit der Fähre wurde der Main bei Wipfel überquert, für alle Teilnehmer ein großes Vergnügen.

Weiden – Sonntag, 3. November, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag mit Filmvorführung. – Es fand im Handwerkerhaus ein Heimatnachmittag mit Erntedankfeier der LO und Westpreußen statt. An der mit der Erntekrone, Früchte der Erde und Blumen geschmückten Tafel hatten eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen Platz genommen, die vom Vorsitzenden Hans Poweleit herzlich begrüßt wurden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" und Westpreußenlied „Westpreußen, mein lieb Heimatland" gratulierte Ingrid Uschald den im Oktober geborenen Mitgliedern zum Geburtstag und wünschte ihnen ein gesundes neues Lebensjahr. Vom Mitarbeiterkongreß der Westpreußen in Münster berichtete Paul Wendt. Hans Poweleit leitete die Erntedankfeier mit den Worten „Erntearbeiten vor 50 Jahren und heute" ein. „Zum Erntedank" von Gerhard Riedel wurde von Ingrid Uschald und Renate Poweleit vorgetragen. „Gedanken zur Ernteezeit und ein Stückchen Brot" las Gertrude Gayk vor. Auch trugen Gertrud Pietsch und Ingeburg Roth Gedichte zur Erntezeit vor. „Es war ein Land" von Agnes Miegel sprach Renate Poweleit. Die Feier umrahmten mit Flötenspiel Stephanie und Daniela Putz sowie Norbert Uschald. Ein gemeinsames Erntedankessen schloß sich an. Die von den Familien Poweleit, Putz, Sankat, Uschald und Wendt gespendeten Früchte und Blumen wurden an die Landsleute und Gäste verteilt.

Erinnerungsfoto 875



Kurische Nehrung – Unserem Leser Dr. Gerd Schimansky sind wir für diese Aufnahme dankbar, die er uns für das Bildarchiv unserer Zeitung zur Verfügung stellt. Sie entstand 1908 und wurde von Photo-Hack, Blankenhain (Thüringen), aufgenommen. Abgebildet ist „ein Wagen der Autofirma Robert Ley auf der Kurischen Nehrung". Da es sich hier um ein Dokumentarfoto handelt, wären wir für Mitteilungen aus dem Leserkreis unter dem Kennwort „Erinnerunsfoto 875" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 12, dankbar. hz

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Freitag, 25. Oktober, 15 Uhr, Stiftungsfest im Ernst-Barlach-Haus. Kaffeetafel, Feierstunde, eine Tanzgruppe sowie Vorträge umrahmen die Veranstaltung; es wird zum Tanz aufgespielt und es gibt später Abendbrot. Mitglieder zahlen 10,– DM, Gäste 12,– DM. Anmeldung für die Essensbestellung bis zum 20. Oktober bei Anni Putz, Georgstraße 41, Tel.: 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Ost- und Westpreußen in der Jägerstube bei einem jugoslawischen Wirt. – Es wird ein Lichtbildervortrag von Grete Udat zum Thema „Der Kreis Insterburg" gezeigt. – Unsere Fahrt am 21. September nach Mosbach mußte aus Rentabilitätsgründen abgesagt werden. Das Wetter war noch zu schön und viele der Ost- und Westpreußen waren von ihren Sommerreisen noch nicht zu Hause. Zum Treffen am 19. Oktober sind selbstverständlich auch die Vertriebenen der Heimat eingeladen, die sonst nicht so regelmäßig zum Treffen kommen.

Darmstadt – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel berichtet die Landesvorsitzende Anneliese Franz über ihre Aktivitäten zur Gründung von neuen Kreisgruppen in Thüringen und überreicht Treue- und Ehrenzeichen an langjährige und verdiente Mitglieder.

Kassel – Berichte über Besuche in Nordostpreußen im Sommer dieses Jahres waren Thema beim monatlichen Treffen der Kreisgruppe. Zuerst „wanderte" der Vorsitzende Kurt Schiemann anhand von Dias auf den Spuren seiner Kindertage durch seinen Heimatort Borchersdorf im Kreis Königsberg. Glücklich und zugleich erschüttert konnte er sein Elternhaus wiedersehen, das seit drei Jahren von Wolgadeutschen bewohnt wird. Traurige Bilder vom heutigen Königsberg schlossen sich an, denen der Vortragende alte Ansichten der ostpreußischen Hauptstadt gegenüberstelle. Lm. Dr. Gerhard Kleinfeld, Baunatal, legte den Schwerpunkt seiner Fotos auf die unverändert schöne nordostpreußische Landschaft: Dünen, Haff und Meer bei Nidden und Rauschen, Störche, Baumalleen und Tümpel, Bilder von Labiau und Memel, der großgewordenen Hafenstadt, der Königsberger Schloßteich mit neuer Brücke und fremder Umgebung weckten Erinnerungen und Sehnsucht.

Wiesbaden – Sonnabend, 26. Oktober, 16 Uhr, Monatstreffen im Wappensaal des Hauses der Heimat mit Überraschungen, heimatlicher Mundart, Musik und Gesang unter dem Motto „JeKaMi". Der Wappensaal ist ab 15.15 Uhr geöffnet. Wer etwas vortragen möchte, wende sich bitte an Hinz, Telefon 50 88 52.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin – Sonnabend, 26. Oktober, 10.30 Uhr, Treffen der Landsleute in der Gaststätte „Elefant", Goethestraße 39, zum ersten Heimattreffen mit gemütlichem Beisammensein. Es wird ein Filmvortrag zum Thema „Insterburg heute" gezeigt. Informationen bei Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 2792 Schwerin, Telefon 0 84/32 26 33. Alle Insterburger aus Schwerin und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst – Sonnabend, 26. Oktober 19 Uhr, Erntedankfest im Hotel Thomsen. Die Tanzgruppe des Alpenvereins und verschiedene Darbietungen der Landsleute werden den Abend umrahmen. Anmeldungen bei L. Dietz. – Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag über eine Fahrradtour durch den Deutschen Osten hält Frieda Frankenstein im City-Hotel. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt ist frei.

Osnabrück – Dienstag, 29. Oktober, 17 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, Liedernachmittag in der Aula des Ratsgymnasiums, Hans-Böckler-Straße, mit Ruth Segatz. Dargeboten werden Lieder von Schubert, Schumann und Mozart. – Aus Anlaß des 125jährigen Geburtstages des Heidedichters Hermann Löns ging der traditionelle Jahresausflug der Frauengruppe in die Lüneburger Heide. Ca. 40 Mitglieder nahmen an der Fahrt teil, die von der Frauenreferentin Marianne Regier organisiert worden war. Bei herrlichem Sommerwetter fuhr die Reisegruppe durch die blühende Heide zunächst zur Besichtigung des Klosters Wienhausen. Dann wurde der Lönsstein in Oerzen besucht. Voller schöner Eindrücke kehrten die Reiseteilnehmer von diesem Ausflug zurück. – In der Monatsversammlung, die überaus gut besucht war, wurde ein Vortrag über eine Reise nach Königsberg gehalten. Ursula Cheeseman, Mitglied der Landsmannschaft, schilderte zunächst Königsberg, wie sie es vor dem Krieg als junges Mädchen kennenlernte, und leitete dann über in das heutige Königsberg. Vorsitzender Alfred Sell führte anschließend einen Videofilm aus dem nördlichen Ostpreußen vor, der die Teilnehmer sehr traurig stimmte. Die Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Dortmund – Montag, 21. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft unter dem Thema „Herbst und Erntezeit in Ostpreußen" in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Herford – Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Schabbernachmittag mit gemeinsamer Kaffeetafel im Stadtgarten Schützenhof (Konferenzzimmer). Interessante Berichte aus der Heimat werden zu Diskussionen anregen.

Krefeld – Sonnabend, 19. Oktober, 15.30 Uhr, Kulturnachmittag im Haus Blumenthal. Programm: Dia-Vortrag von Heinz Böhle, Ostpreußische Mundart-Vorträge sowie musikalische Beiträge der Musikgruppe.

Leverkusen – Die gemeinsam von der LO und Westpreußen mit dem Stadtarchiv Leverkusen ausgerichtete Ausstellung „Treuburg – eine Stadt in Ostpreußen" wird bis zum 20. Oktober verlängert. Zu besichtigen ist die Ausstellung im Haus Ratibor – Stätte der Begegnung, Küpper-

stegerstraße 56, am Montag, Mittwoch und Donnerstag von 16 bis 20 Uhr sowie sonntags von 11 bis 14 Uhr und nach Vereinbarung.

Lüdenscheid – Die landsmannschaftliche Gruppe nahm mit ihrem Ostpreußenhaus in diesem Jahr zum 15. Mal am Lüdenscheider Stadtfest teil. Angeboten wurden Spezialitäten der Heimat. Ausgestattet war das Haus mit großformatigen Bildern, Aufnahmen vieler Ostpreußenreisen. Neben Danzig, Ermland und Masuren auch Bilder von Königsberg, Rauschen und der Kurischen Nehrung. Weitere Dekorationsstücke waren Landkarten und Städtewappen. Es ist immer ein schönes Bild, jung und alt in den schönen Ostpreußenkleidern gemeinsam wirken zu sehen.

Die Volkstanzgruppe nahm außerdem an den Tanzdarbietungen teil. Das Ostpreußenhaus und das Stadtfest sind neben den anderen Veranstaltungen der Landsmannschaft immer ein willkommener Treffpunkt aller Landsleute.

Wesel – Sonnabend, 2. November, 18 Uhr, Kulturabend in der Heimatstube Wesel. Es werden Filme und Dias über den nördlichen Teil Ostpreußens gezeigt. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich eingeladen, Anmeldungen bitte bis zun 23. Oktober unter Telefon 02 81/6 42 27 oder 02 81/2 42 87.



Wir gratulieren...



Fortsetzung von Seite 12

Jurgeleit, Helene, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Swennastraße 26, 4460 Nordhorn, am 21. Oktober

Klein, Helena, geb. Klüke, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wickenweg 34, 6000 Frankfurt 50, am 20. Oktober

Kroeske, Maria-Luisa, geb. Kuhlmann, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 16, 7840 Müllheim 11, am 25. Oktober

Kroll, Rudolf, aus Ortelsburg, jetzt In der Bärmeke 9, 3542 Willengen/Upland, am 25. Oktober

Lepschies, Elfriede, geb. Schukat, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Ehnernstraße 28, 2900 Oldenburg, am 26. Oktober

Matzke, Karl, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Waldweg 8, 3012 Langenhagen 8, am 15. Oktober

Michalzik, Maria, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 24. Oktober

Perrey, Lucie, geb. Surau, aus Hohenberge (Massrimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brauweiler, Kaiser-Otto-Straße 55, 5024 Pulheim, am 26. Oktober

Plickert, Berta, geb. Zimmermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Südstraße 36, 8458 Sulzbach, Rosenberg, am 24. Oktober

Radtke, Erna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Meyerhofstraße 13, 4000 Düsseldorf 13, am 25. Oktober

Skodzig, Paul, aus Königstal, Kreis Johannisburg, jetzt Hans-Beimler-Straße 9, O-1803 Brandenburg-Plaue, am 26. Oktober

Sturies, Gustav, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hamburger Chaussee 14, 2067 Reinfeld, am 14. Oktober

Zimmermann, Lieselotte, geb. Reuter, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Am hohen Tore 4a, 3300 Braunschweig, am 18. Oktober

zum 81. Geburtstag

Buchholz, Max, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stormstraße 3, 4100 Duisburg 14, am 26. Oktober

Dams, Anna, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Steinbrinkstraße 116, 4600 Dortmund 13, am 18. Oktober

Dannat, Paul, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Teisterstraße 14, 4390 Gladbeck, am 16. Oktober

Gesper, Emil, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt J.-Kraus-Straße 12, 7770 Überlingen, am 24. Oktober

Haupt, Franz, aus Ahlgarten, Kreis Elchniederung, jetzt Eisenstraße 90, 4000 Düsseldorf, am 20. Oktober

Jahn, Eugen, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Wichernweg 8, 6300 Giessen, am 24. Oktober

Jermies, Luise, geb. Broyer, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Friedhof 21, 2200 Elmshorn, am 26. Oktober

Joswig, Ida, geb. Blumenstein, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Lersch-Straße 34, 4709 Bergkamen, am 23. Oktober

Klöß, Otto, aus Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Hagener Straße 257, 5910 Kreuztal 7, am 23. Oktober

Kraffzik, Emma, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Siedlung Grafenheide 16, 4800 Bielefeld 16, am 25. Oktober

Kröhnert, Bernhard, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Harlingerode, Göttingeröder Straße 14, 3388 Bad Harzburg 4, am 18. Oktober

Kullick, Waldemar, aus Lyck, jetzt Grotefendstraße 42, 3400 Göttingen, am 23. Oktober

Leidig, Walter, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Merscheid, Hofstraße 49, 5650 Solingen 11, am 19. Oktober

Nowieski, Paul, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Turmstraße 8, 4690 Herne 2, am 23. Oktober

Reddehas, Frieda, verw. Schliefer, geb. Becker, aus Bergfriede, Kreis Osterode, und Braunsberg, jetzt Hauptstraße 6, 3544 Waldeck 3, am 26. Oktober

Riechert, Ella, geb. Poesze, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lemgoer Straße 36a, 4937 Lage, am 20. Oktober

Sauer, Margarete, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Alicenstraße 28, 6300 Giessen, am 22. Oktober

Schenkluhn, Alfred, aus Neidenburg, Gartenstraße 11 und 13, jetzt Am Hüppingsgraben 1, 5653 Leichlingen 1, am 14. Oktober

Schröder, Willi, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Heidelberger Landstraße 303, 6100 Darmstadt-Eberstadt, am 7. Oktober

Toussaint, Anna, geb. Sodeikat, aus Gumbinnen, Frommelstraße 9 und Mackensenstraße 6, jetzt Seilerstraße 34, 3040 Soltau, am 23. Oktober

Wedtke, Frieda, geb. Klein, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sandfeld 1, 2401 Ratekau, am 24. Oktober

Wieland, Ida, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Winkelhausstraße 21, 4700 Hamm 4, am 21. Oktober

Wirowski, Frieda, geb. Eggert, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neu Engeldorfer Weg 20, 5000 Köln 50, am 21. Oktober

Wormit, Herta, geb. Kiszelewsky, aus Lyck, jetzt Kreuzbergweg 13, 5300 Bonn, am 25. Oktober

Zeball, Ernst, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt An der Halde 8, 4048 Grevenbroich 1, am 14. Oktober

zum 80. Geburtstag

Ballandies, Betty, geb. Rittins, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hasenpfad 5, 6092 Kelsterbach, am 19. Oktober

Ballo, Paul, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 21, 2400 Lübeck 1, am 20. Oktober

Dorka, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Arenbergstraße 30, 4370 Marl-Brassert, am 25. Oktober

Drewlies, Berta, geb. Ritter, aus Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Koblenzer Straße 44, O-3556 Weimar, am 21. Oktober

Eckert, Lydia, geb. Kleipsties, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Scheuringskamp 2, 3170 Gifhorn, am 22. Oktober

Gidath, Ernst, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 2, 2167 Himmelpforten, am 21. Oktober

Gill, Gertrud, geb. Barkowski, aus Kurkafeld, Kreis Gerdauen, jetzt Matthias-Grünewald-Straße 25, 3410 Northeim, am 25. Oktober

Grickscheit, Lotte, aus Trakehnen, jetzt Leopoldstraße 34, 5800 Hagen 1, am 22. Oktober

Grickscheit, Paul, aus Pleine, Kreis Pogegen, jetzt Leopoldstraße 34, 5800 Hagen 1, am 22. Oktober

Heinscher, Lisbeth, geb. Boek, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt J.-Meister-Straße 17, 4242 Rees 1, am 13. Oktober

Hildebrand, Frieda, geb. Dubert, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Humfeld 191, 4926 Dörentrup 3, am 7. Oktober

Hirschfeld, Frieda, aus Rummau, Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 12, 2813 Eystrup, am 21. Oktober

Jakubassa, Leonard, Pfarrer i. R., aus Grieslienen, Kreis Allenstein, jetzt Reichenbachweg 27, 6240 Königstein 2

Junker, Berta, geb. Rieleit, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstraße 9, 5620 Velbert 1, am 1. Oktober

Kanigowski, Erna, geb. Klein, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt Hermannstraße 9, 4330 Mülheim, am 25. Oktober

Karrasch, Gertrud, geb. Dolenga, aus Lyck, Bismarckstraße 25, jetzt Gesellenstraße 11, 5600 Wuppertal 1, am 20. Oktober

Kleinewalter, Willy, aus Lyck, jetzt Heinrich-Rave-Straße 10, 2210 Itzehoe, am 22. Oktober

Konietzko, Elfriede, aus Lyck, jetzt Krefelder Straße 11a, 1000 Berlin 21, am 24. Oktober

Konnegen, Herbert, aus Ganglau, jetzt Am Seminargarten 5, Ludwigslust, am 25. Oktober

Koppetsch, Siegfried, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wienkestraße 12, 4930 Detmold 1, am 15. Oktober

Krisch, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweißstraße 8, 2800 Bremen 44, am 22. Oktober

Kropeit, Betty, geb. Seidler, aus Schallen und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Keller-Weg 27, 4815 Schloß Holte, am 13. Oktober

Küssner, Erich, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Wülferoder Straße 80, 3014 Laatzen, am 26. Oktober

Kuhr, Charlotte, geb. Gerhard, aus Königsberg, jetzt Augustenstraße 31, 8000 München 2, am 23. Oktober

Kukawka, Marie, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Kap-Horn-Weg 14, 2103 Hamburg 95, am 19. Oktober

Kulick, Olga, geb. Hensel, aus Bischofsburg, jetzt An der Mähre 12, 5620 Velbert, am 16. Oktober

Kullik, Hanna, geb. Schidlowski, aus Allenstein, Morgenstraße 9, jetzt Hartliebweg 8, 3012 Langenhagen 1, am 8. Oktober

Lumma, Erna, geb. Pawelzik, aus Ortelsburg, jetzt Gaststraße 22, 2900 Oldenburg, am 19. Oktober

Masuhr, Hetty, geb. Schaukat, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7, jetzt Engelsruh 36, 4300 Essen 1, am 26. Oktober

Mehrwald, Friedel, geb. Holstein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 92, jetzt Feldstraße 245a, 2300 Kiel 14, am 21. Oktober

Monitz, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pulverstraße 72, 2000 Wedel, am 18. Oktober

Neumann, Anna, geb. Möhrke, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Nachtigallenweg 9, 4540 Lengerich, am 7. Oktober

Nienke, Paul, aus Allgau (Klein Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt Dachsbergstraße 18, 3502 Vellmar 2, am 26. Oktober

Nitsch, Margarete, geb. Thimm, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, jetzt Marsstraße 50, 5620 Velbert, am 18. Oktober

Obermeyer, Helene, geb. Renkwitz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 50, jetzt Im Hohen Felde 15, 3012 Langenhagen, am 26. Oktober

Paukstat, Charlotte, geb. Achenbach, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Suhler Straße 6a, O-6056 Schleusingen, am 17. Oktober

Philipp, Otto, aus Lyck, jetzt Alter Böspeler Weg 27, 5750 Menden, am 24. Oktober

Pörschke, Gertrud, geb. Daschkey, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Erikstraße 3, 2380 Schleswig, am 17. Oktober

Powierski, Ottilie, geb. Chilla, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegelstraße 71, 2800 Bremen 1, am 25. Oktober

Preusker, Berta, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 2, 2202 Barmstedt, am 23. Oktober

Riech, Dr. Günther, Medizinalrat a. D., aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Brockdorffstraße 19, 2000 Hamburg 73, am 25. Oktober

Rickert, Elsbeth, geb. Ohnesorge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Furtweg 33, 2000 Hamburg 54, am 18. Oktober

Riegert, Hans, aus Königsberg, Sattlergasse 2, jetzt Uhlandstraße 47, 7700 Singen, am 30. September

Riess, Albert, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Benzinoring 78, 6750 Kaiserslautern, am 21. Oktober

Rupsch, Willy, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Am Rathaus 10b, 2220 St. Michaelisdonn, am 21. Oktober

Sakrzewski, Elsbeth, geb. Krüger, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Scheckenstraße 14, 4300 Essen 11, am 3. Oktober

Schmeling, Hedwig, geb. Janzen, aus Boyden und Saalfeld, jetzt Zum Sportplatz 6, 2906 Wardenburg, am 15. Oktober

Schulz, Gertrud, geb. Albrecht, aus Königsberg, jetzt Möwenstraße 108, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Oktober

Schwarz, Waldemar, aus Allenstein, jetzt Luxemburger Straße 356, 5030 Hürth, am 22. Oktober

Stangenberg, Reinhard, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Friederikenstraße 68, 3167 Burgdorf, am 19. Oktober

Steinbeck, Joachim, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Geesthachter Straße 38, 2057 Geesthacht, am 22. Oktober

Tietze, Charlotte, geb. Brosel, aus Allenstein, jetzt Stüttgener Straße 40, 4040 Neuss, am 10. Oktober

Tonnius, Martha, geb. Hering, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Anscharstraße 22, 2350 Neumünster, am 24. Oktober

Uffelmann, Dr. Hans, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Gerloser Weg 50, 6400 Fulda, am 20. Oktober

Westphal, Hermann, aus Grünwiese (Budehlischker-Berahmung), Kreis Elchniederung, jetzt Vorderstraße 144, 2161 Hollern, am 25. Oktober

Weiß, Anna, geb. Seidentoff, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Logestraße 115, 2740 Oerel, am 3. Oktober

Wiewiorra, Paul, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hattinger Straße 222, 4630 Bochum 1, am 17. Oktober

Wohlgemuth, Klara, geb. Kuhn, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Reiherweg 20, 7030 Böblingen, am 18. Oktober

zum 75. Geburtstag

Baran, Hildegard, geb. Kegenbein, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinfelder Straße 3, 2908 Friesoythe-Heinfelde, am 26.Oktober

Behrend, Georg, aus Königsberg, jetzt Hauptstraße 25, 3101 Helmerkame, am 4. Oktober

Bellin, Frieda, geb. Dombrowski, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Harinarstraße 17, O-2300 Stralsund, am 9. Oktober

Benkmann, Dorothea, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Hermann-Korb-Straße 12, 4927 Lügde-Niese, am 25. Oktober

Bork, Hans, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 13, 2845 Damme, am 22. Oktober

Bittkowski, Anton, aus Warpuhnen, Kreis Sensburg, jetzt Dohlenweg 15, 2000 Hamburg 60, am 16. Oktober

Eggert, Karl, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Brachter Straße 4, 4054 Nettetal, am 25. Oktober

Esslinger, Edith, geb. Samsel, aus Rewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Matthias-Grünewald-Straße 5, 7730 Villingen, am 12. Oktober

Fischer, Helmut, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lindenstraße 28, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 20. Oktober

Fröse, Otto, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Spichernstraße 9, 5650 Solingen 11, am 6. Oktober

Galla, Julius, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruhrkamp 48, 4403 Senden, am 15. Oktober

Geschwendt, Erhard, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Altenbekener Damm 76, 3000 Hannover 1, am 16. Oktober

Goetzke, Reinhold, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 74, 5000 Köln 91, am 15. Oktober

Heinrich, Ulla-Helene, geb. Woellwarth, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Beurhausstraße 3, 4600 Dortmund 1, am 23. Oktober

Ilkow, Wanda, geb. Eckert, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Webstuhl 2, 4730 Ahlen, am 9. Oktober

Jennerjahn, Herta, geb. Nitschkowski, aus Lyck, jetzt Van-Dyck-Straße 12, 2350 Neumünster, am 25. Oktober

Jurasch, Anna, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Falkenkamp 19a, 2000 Norderstedt, am 24. Oktober

Kaczinski, Siegfried, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Peter-Behrens-Straße 5, 6100 Darmstadt, am 18. Oktober

Kallweit, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lammlestraße 3, 7113 Neuenstein, am 16. Oktober

Kaminski, August, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferdamm 9, 3008 Garbsen 1, am 19. Oktober

Kontor, Artur, aus Ortelsburg, jetzt Lehenstraße 33, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Oktober

Koß, Erna, geb. Bischoff, aus Königsberg, Nasser Garten 73, jetzt Neuer Heimweg 9, 2240 Lohe-Rickelshof, am 17. Oktober

Michalowitz, Heinz, aus Königsberg, Hindenburgstraße 54, jetzt 2900 Oldenburg, Scharnhorststraße 21, am 11. Oktober

Mrosek, Hans, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerstenweg 14, 4830 Gütersloh 1, am 15. Oktober

Münsterberg, Annemarie, geb. Ewert, aus Heiligenbeil, jetzt Pöstenweg 95, 4920 Lemgo, am 26. Oktober

Reh, Paul, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 4, 2219 Rethwisch, am 18. Oktober

Reich, Gerda, aus Königsberg, jetzt Vorrader Straße 2, 2400 Lübeck 1, am 16. Oktober

Rudolf, Helene, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Dechant-Stonse-Straße 9, 4060 Viersen, am 22. Oktober

Salesch, Kurt, aus Lyck, jetzt Rheinstraße 46, 7505 Ettlingen, am 17. Oktober

Schierholz, Luzie, geb. Jakukbowski, aus Brittanien, Kreis Heiligenbeil, jetzt Burhave, Fasanenstraße 9, 2893 Butjadingen, am 19. Oktober

Schmuck, Kurt, aus Reddenau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schlopweg 74, 3320 Salzgitter 51, am 21. Oktober

Schiwek, Hans, aus Lötzen, jetzt Waldstraße 187, 6050 Offenbach, am 17. Oktober

Schweds, Herta, geb. Potschka, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Peronner Straße 1, 5990 Altena, am 15. Oktober

Toussaint, Maria, geb. Grau, aus Rogauen, Kreis Ebenrode, jetzt Im kleinen Moor 45, 2817 Dörverden, am 9. Oktober

Trautmann, Hildegard, geb. Reuter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Elsa-Brandström-Straße 32, 5020 Frechen, am 16. Oktober

Uschkoreit, Elsa, aus Königsberg, Hoffmannstraße 12, jetzt Klaus-Groth-Straße 102, 2000 Hamburg 26, am 14. Oktober

Weber, Irmgard, geb. Glass, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 27, jetzt Poststraße 5, 6600 Saarbrücken 2, am 23. Oktober

Werdermann, Armin, aus Lötzen, jetzt Honnefer Straße 15, 5300 Bonn 2, am 19. Oktober

Westphal, Helene, geb. Klein, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 99, 2723 Scheeßel, am 14. Oktober

Wieschollek, Wilhelm, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 6912 Cockatoo Drive Holiday, Florida 33590/USA, am 14. Oktober

Ziegler, Hanna, geb. Brosowski, aus Spucken, Kreis Elchniederung, jetzt Wolffsonweg 3c, 2000 Hamburg 60, am 14. Oktober

zur eisernen Hochzeit

Dora, Gustav und Frau Marie, geb. Rattay, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Kuxbergstieg 1, 3300 Braunschweig, am 20. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Buchholz, Paul und Frau Gustel, geb. Bzuderek, aus Groß Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt 2212 Brunsbüttel-Blangenmoor, am 24. September

Katzner, Otto und Frau Charlotte, geb. Wischnewski, aus Balzen, Kreis Osterode, jetzt Prämienstraße 6, 5144 Wegberg-Beek, am 16. Oktober

Preuschoff, Anton und Frau Maria, geb. Wohlgemuth, aus Braunsberg und Danzig, jetzt Richterstraße 10, Paderborn, am 6. Oktober

Warmann, Emil und Frau Emma, geb. Ollechowitz, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Othaler Weg 17, O-4700 Sangerhausen, am 24. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Marzowka, Helmut und Frau Gerda, jetzt Nordstrander Weg 1, 2222 Marne, am 4. Oktober

Nagel, Helmut, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, und Frau Gertrud, geb. Jakubowski, aus Orlau, Kreis Neidenburg, jetzt Rauschener Ring 17d, 2000 Hamburg 70, am 18. Oktober

Spirgatis, Heinz und Frau Ursula, geb. Stamm, aus Königsberg, An der Alten Bastion 5, jetzt Liebigstraße 2a, 4800 Bielefeld, am 19. Oktober

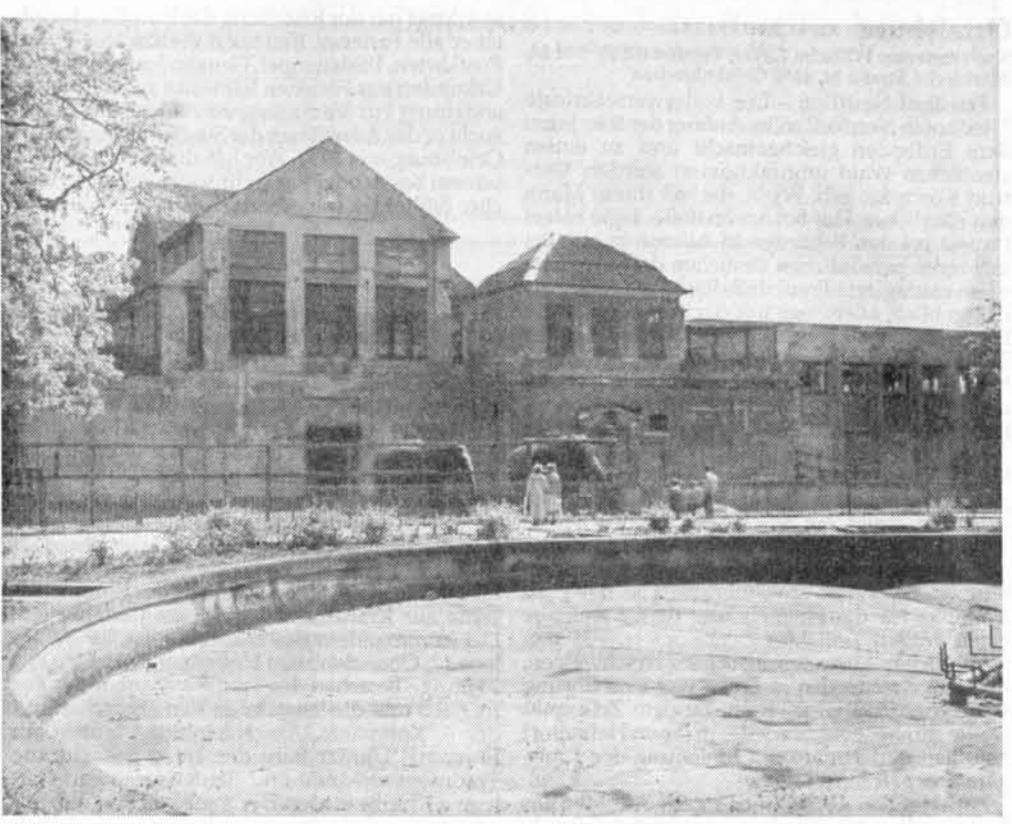
Ziegler, Ernst und Frau Edeltraut, geb. Taetz, aus Ankrehnen, Kreis Samland, am 19. Oktober

zur Prüfung

Mattenklott, Markus (Mattenklott, Hans und Frau Angela, geb. Witt, aus Allenstein und Nikkelsdorf), jetzt G.-Fock-Straße 24, 4780 Lippstadt, hat an der Technischen Universität Clausthal (Fachbereich Geowissenschaften) die Prüfung als Diplom-Mineraloge mit der Gesamtnote „sehr gut" bestanden

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Königsberg Pr. heute: Das Gesellschaftshaus im Tiergarten wird als Elefantenhaus genutzt
Foto Hampel

Heimattreffen 1991

19. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Diehls Hotel, Koblenz
20. Oktober, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen, Hotel Sautter, Johannisstraße 28, Stuttgart
26. Oktober, **Wehlau,** Regionaltreffen. Strand-Hotel, Schwerin.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen, Freih.-v.-Stein-Str. 24a, 6370 Oberursel. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Das diesjährige Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Münster begann mit der Mitgliederversammlung um 14 Uhr, in der für die nächsten vier Jahre ein neuer Vorstand zu wählen war. Zunächst trug der Kreisvertreter seinen Rechenschaftsbericht vor, in dem er besonders auf die Aktivitäten des Vorstandes in den vergangenen vier Jahren hinwies, die zur Neuanlage einer aktuellen Kartei und der Herausgabe eines Heimatbrieges führten. Das alles war nur möglich, weil die Landsleute mit ihren Spenden diese Arbeiten ermöglicht und mitgetragen haben. Nach Erstattung des Kassenberichts und des Kassenprüfberichts wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Vor der Wahl des neuen Vorstandes und des Beirates appellierte der Kreisvertreter eindringlich an die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und Mitarbeit. Als Zukunftsaufgabe sollte jeder sich darum bemühen, junge Menschen zu aktiver Mitarbeit zu gewinnen. Der Geschäftsführende Vorstand wurde für weitere vier Jahre in seinem Amt bestätigt: Gerhard Steffen, Kreisvertreter, Ernst Matern, Stellvertreter, Erika Dannowski, Schriftführerin, Rudolf Poschmann, Schatzmeister. In den Beirat wurden gewählt: Norbert Block, Johanna von Bülow, Ernst Federau, Aloys Grunenberg, Alfred Hinz, Aloys Latki, Aloys Lehmann, Bruno Mouseck, Lucie Pohlmann, Hans-Michael Preuschoff, Ernst Radau, Bernhard Steffen und Heinz Ziegler. Zu Kassenprüfern wurden bestimmt: Angela Dentgen und Alfons Littwinski.

Festveranstaltung – Um 17 Uhr veranstaltete die Gemeinschaft der Braunsberger Schulen in der Aula des Gymnasiums Paulinum eine besondere Festveranstaltung. Danach begann das gemütliche Zusammensein in der Stadthalle im Münsteraner Stadtteil Hiltrup. Die Verlegung des gemütlichen Zusammenseins wie auch der Festlichen Stunde am Sonntag vom altbekannten Lindenhof in die Stadthalle Hiltrup war die eine (wohl ständige) Neuerung des Treffens, die andere (wohl einmalige) war, daß sozusagen die gesamte Prominenz des heutigen Braunsberg ebenfalls an dem Treffen teilnahm. Aus diesem Anlaß gab bereits am Sonnabend die Stadt Münster im historischen Friedenssaal des Rathauses einen Empfang. In allen Veranstaltungen des Treffens wurde immer wieder betont, daß es vor allem darum gehe, den jungen Menschen von heute die Idee von einem friedlichen Zusammenleben unserer europäischen Völker zu vermitteln. Zu Beginn der Festlichen Stunden am Sonntag wies der heutige erstmalig demokratisch gewählte polnische Braunsberger Bürgermeister Tadeusz Kopacz auf die besonderen Probleme „seiner" Stadt hin, die auch heute noch nicht nur unter den verheerenden Zerstörungen des Krieges, sondern nicht zuletzt auch unter den Folgen der unüberlegten Bebauung nach dem Krieg zu leiden habe. So seien die Verhältnisse in unserer Heimatstadt auch heute noch recht bescheiden, doch seien alle Landsleute zu einem Besuch ihrer Heimat herzlich eingeladen.

Im Festvortrag über „Die Pfarrkirche St. Katharina zu Braunsberg als Symbol deutsch-polnischer Aussöhnung" begann der Festredner Dr. Norbert Matern mit der Baugeschichte dieser in ihren Proportionen wohl großartigsten Kirche nicht nur des Ermlandes, sondern der Ordensgotik überhaupt und kam dann vor allem auf die zumeist hervorragenden Beziehungen von deutscher Bürgerschaft und polnischer Oberhoheit während der Jahrhundertwende vom 2. Thorner Frieden (1466) bis zur Einverleibung in den preußischen Staat (1772) zu sprechen. Für die guten Beziehungen bis in die jüngste Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg spricht, daß nur zu oft auch nach Ende der polnischen Oberhoheit über das Ermland wohlhabende polnische Bürger die Gelegenheit wahrnahmen, ihre Kinder zur deutschsprachigen Ausbildung gerade nach Braunsberg zu schicken. Die Festliche Stunde wurde umrahmt von Darbietungen des Männerchors des Sängerbundes Münster unter der Leitung von F. W. Kröger, dem es sichtlich Freude machte, auch die Festteilnehmer in die Aufführung der Lieder einzubeziehen. Der Termin für das nächste Treffen im Jahre 1992 in Münster-Hiltrup wird im nächsten Heimatbrief, der außergewöhnlich schon im Dezember 1991 erscheinen wird, bekanntgegeben.

Wichtige Hinweise – Steuerbegünstigte Spenden, die unter anderem auch zur Kontaktpflege mit den Landsleuten in Mitteldeutschland und in der Heimat benötigt werden, erbitten wir auf unser Spendenkonto: Kreisgemeinschaft Braunsberg, Münster Kto. 601 77-609 Bankleitzahl 500 100 60, Postgiroamt Frankfurt. Heimatliches Kulturgut (dazu zählen etwa auch alte Rechnungen heimatlicher Firmen!) bitte nicht achtlos vergammeln lassen oder gar wegwerfen! Setzen Sie sich mit der Patenstelle in Verbindung! Wir bitten dringend alle Landsleute, jede Veränderung ihrer Anschrift der Geschäftsstelle mitzuteilen!

Heimatbrief – Alle früheren Bewohner des Kreises Braunsberg (dazu gehören auch die Städte Frauenburg, Mehlsack und Wormditt sowie die umliegenden Kirchdörfer) haben (soweit ihre Anschrift in der Heimatkartei erfaßt ist) im Monat August 1991 den Heimatbrief Nr. 2 zugesandt erhalten. Sollte jemand den Heimatbrief nicht erhalten haben, möge er sich umgehend bei der hierunter angegebenen Anschrift melden. Erforderlich sind: Vor- und Familienname, Straße, Postleitzahl und Wohnort sowie Angabe des Heimatortes, ggf. der Eltern. Bei rechtzeitiger Meldung wird ihm der Heimatbrief Nr. 3, der im Monat Dezember zum Versand kommt sogleich zugesandt werden. Bei Wohnungswechsel bitte unverzüglich die neue (und alte Anschrift) mitteilen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

„Unsere heimatpolitische Arbeit hat nichts an Bedeutung verloren!" Unter diesem Motto wurde das diesjährige Hauptkreistreffen am 7. und 8. September in Winsen (Luhe) durchgeführt, das besonders im Zeichen eines verstärkten Besuches von Landsleuten aus den neuen Bundesländern stand. Die Veranstaltungen dazu begannen für etwa 170 Teilnehmer bereits am Sonnabend mit einer gemeinsamen Ausfahrt nach Lauenburg. Dort Besichtung des Schiffahrtsmuseums und einer anschließenden Dampferfahrt auf der Elbe und dem Elbeseitenkanal bis zum größten Schiffshebewerk der Welt in Scharnebeck. Über die im Anschluß daran durchgeführte Mitgliederversammlung wird in der nächsten Folge berichtet. Eine Sonderheit war auch in diesem Jahr am Sonnabend nachmittag die Goldene Konfirmation einer Gruppe ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Schulabgangsjahrgangs in Ebenrode 1941. Ein Teil davon war 1941 durch Pfarrer Woronowicz konfirmiert worden. Die Organisation der Feier hatte Lm. Reinhard Kastell übernommen. Die Predigt in der Winsener Sankt Marienkirche hielt der Sohn des oben genannten Ebenroder Pfarrers, Dr. Ulrich Woronowicz, Superintendent in Bad Wilsnack. Durch die Liturgie – nach der alten ostpreußischen Gottesdienstordnung – führte Pfarrer Kurt Mielke, Gelsenkirchen. Der erste Tag des Heimattreffens wurde mit einem Heimatabend in der Winsener Stadthalle abgeschlossen.

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal des Winsener Friedhofes am Sonntag konnte der Kreisvertreter zu Beginn der Feierstunde über tausend Landsleute begrüßen, wobei ein besonderer Willkommensgruß den vielen Teilnehmern aus Mitteldeutschland galt, die erstmalig Gelegenheit hatten, an einem Heimattreffen teilzunehmen. Paul Heinacher stellte in seiner Ansprache besonders heraus, daß die Vertriebenen auch in den zurückliegenden Monaten immer wieder von den Politikern enttäuscht worden sind. Er sagte dazu unter anderem, daß das nun fertiggestellte deutsch-polnische Vertragswerk zwar die Existenz der Deutschen in den Ostgebieten bestätigt, daß es jedoch eine Fülle von widersprüchlichen Formeln enthält. „Es mißachtet das Selbstbestimmungsrecht und enthält keinen glaubhaften Kompromiß. Solche Verträge können wir nicht mittragen. Unser Ringen um bessere muß weitergehen!" Weiter stellte der Kreisvertreter die Notwendigkeit der Kulturarbeit heraus und führte dazu folgendes aus: „Wir wollen es nicht hinnehmen, daß nach der Vertreibung der Menschen aus Ostdeutschland nun auch ihr geistiges und kulturelles Erbe aus dem Bewußtsein der Deutschen vertrieben und verdrängt wird. Dieses Erbe gehört unverzichtbar zu unserer kulturellen Geschichte, das wir nicht nur für uns, sondern auch für die nachfolgenden Generationen bewahren wollen. Deshalb ist es unsere Pflicht, der ostdeutschen Kultur eine Heimat bei uns zu geben, damit sie überlebt und in unserem Volke lebendig bleibt." Mit der Aussage „unsere heimatpolitische Arbeit hat auch in diesem Bereich nichts an Bedeutung verloren", schloß der Kreisvertreter seine Ausführungen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Kreistreffen – Das Heimatkreistreffen am 14. und 15. September 1991 war ein voller Erfolg. 1500 Besucher konnte der Vorsitzende Louis-Ferdinand Schwarz begrüßen. Ausführlicher Bericht folgt.

Vorankündigung für 1992 – Am 23. und 24. Mai 1992 findet wieder das süddeutsche Treffen in 7602 Oberkirch im Schwarzwald statt. Dieses Treffen wird gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg/Pr.-Land veranstaltet. Es ist das 5. Treffen in dem idyllischen Schwarzwaldstädtchen. Wenden Sie sich rechtzeitig an das Städtische Verkehrsamt 7602 Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 42, zwecks Reservierung einer Übernachtungsmöglichkeit.

Ortstreffen – Liebe Landsleute, was halten Sie von einem Ortstreffen im Rahmen dieses süddeutschen Treffens? Oberkirch liegt verkehrsgünstig und bietet neben zahlreichen Hotels preisgünstige Privat-Quartiere an.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld 1, Telefon 05 21/ 51 69 64 (Frau Niemann)

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 7. November, um 14.30 Uhr in Hamburg, Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Vorstädtische Oberrealschule – Unser Jahrestreffen 1991 fand vom 4. bis 6. Oktober in Bamberg statt. Bereits am 3. Oktober versammelten sich die ersten Teilnehmer im Tagungshotel. Zentrales Thema des Treffens war die politische Entwicklung in unserer Heimat und vor allem die Besuche zahlreicher Schulfreunde, die z. T. mit Angehörigen nach Königsberg und Umgebung gereist waren und nun mit einer Fülle von Informationen aufwarten konnten. SF Dr. Minuth zeigte schon am Freitagnachmittag „taufrische" Dias von seinem Heimatbesuch, die er mit Sachverstand und erstaunlichem Hintergrundwissen kommentierte. Am Sonntagvormittag führte SF Dr. Heisel seinen über zweistündigen Videofilm über Königsberg und Umgebung vor, der mit professionellem Schnitt, exzellenter Kameraführung und Kommentierung uns alle in den Bann schlug. SF Prof. Dr. Brilla, der die Semesterferien zu Kontakten mit dortigen Offiziellen und Privaten genutzt hatte, berichtete anschließend hochinteressant über seine Erfahrungen. Gleichwohl, den Höhepunkt des Treffens stellte, wie alljährlich, die Festveranstaltung „Frohe Vorstadt" dar, die von der in makellosen Reimen vorgetragenen „Herrenrede" von Karla Heisel gekrönt wurde. Der Applaus wollte kein Ende nehmen, und selbst die großartige, als „Kontrastprogramm" gedachte Damenrede unseres SF Fritz Löbert vermochte den totalen Triumph nicht zu schmälern. Landsmann Dr. Ihlo (Bamberg) sprach ein Grußwort für die uns seit altersher verbundene Burgschulgemeinschaft. Ferner: sechs Altabiturienten erhielten zum 50jährigen Jubiläum die goldene „Alberte". Darüber hinaus wurden geehrt: Unser ältester Teilnehmer, SF Werner Kastaun (Jahrgang 07), SF Karl-August Kuebarth für 20malige Teilnahme an Jahrestreffen, SF Erhard Wopp für 25jährige Tätigkeit im Vorstand und Frau Wopp, die ihn in dieser Zeit vorbildlich umsorgt hat. Der Abend endete fröhlich mit ausgiebigem Tanz. Zum Trost für Daheimgebliebene: Das Treffen 1992 findet zur üblichen Zeit (Ende September/Anfang Oktober) voraussichtlich im Raum Braunschweig/Harz statt. Bitte vornotieren!" Auskunft beim Vorsitzenden Günter Venohr, Hermann-Löns-Straße 21, 5000 Köln 71, Telefon 02 21/5 90 15 15.

Hallo, Schillerschülerinnen – Vom 27. bis 29. März 1992 wollen wir uns im Ostheim Bad Pyrmont treffen. Dort haben wir die Möglichkeit, alte und neue Bilder und Berichte von unserer Heimatstadt zu sehen und zu hören und im frohen Kreis der Schulzeit zu gedenken. Bitte meldet Euch bis zum 15. November 1991 bei mir an, damit ich die Anmeldungen an das Ostheim weiterleiten kann. Nähere Auskunft erteilt Charlotte Gottschalk, Zu den Eichen 40, 4100 Duisburg 26.

Königsberg Pr. im Kolpinghaus Duisburg – Nachdem die früheren Anwohner der Stägemannstraße aus Königsberg Pr. längst zu einer kleinen Gemeinschaft sich zusammengefunden haben, war diesmal das spontane zweite Treffen von Königsberger Landsleuten aus dem Duisburger Raum ein voller Erfolg. Der Initiatorin der Zusammenkunft im Kolpinghaus war es gelungen, eine stattliche Anzahl früherer Einwohner der Pregelstadt zusammenzubringen, denen der Landsmann Horst Glaß Eindrücke und Dias seiner Königsberg-Besuche aus diesem Jahr vorstellen konnte. Mehr als 100 Dias zeigten das Antlitz der Stadt von heute, und mehr als einmal während des Vortrages konnte der Königsberg-Reisende darauf hinweisen, daß, entgegen vieler anderer Äußerungen, die Hanse-, Residenz- und Hauptstadt Ostpreußens noch recht gut als deutsche Geschichts- und Kulturmetropole zu erkennen und zu begreifen ist. Eine lebhafte Diskussion schloß sich dem Vortrag an, und bewies hier das unverändert lebendige Interesse an der Heimat, die den Vertriebenen in den vergangenen Jahrzehnten niemals so nah gewesen ist, wie es derzeit der Fall ist. Auch künftig wird diese Gruppe in Zusammenkünften sich gern der Heimat erinnern, und Königsberg auch weiterhin betrachten als Brücke zwischen West und Ost, wie auch Mittel- und Begegnungspunkte unterschiedlicher Kultur- und Wirtschaftsräume. Interessenten an künftigen Begegnungen sollten sich wenden an Waltraud Nicklaus, Walter-Schönheit-Straße 72, 4100 Duisburg 29, Telefon 02 03/76 32 84.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Telefon (0 54 81) 25 98, Ellernweg 7, 4540 Lengerich. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Verständnis für die Rußlanddeutschen sollte den Landsleuten aus dem nördlichen Ostpreußen ein besonderes Anliegen sein, leben doch inzwischen zahlreiche Wolgadeutsche heute in Königsberg. Unsere Landsleute berichten immer wieder von Begegnungen mit Rußlanddeutschen auf ihren Reisen in die Heimat. Die stellvertretende Kreisvertreterin Dr. Bärbel Beutner besuchte eine Feierstunde der Deutschen aus Rußland in der Landesstelle Unna-Massen am 28. August 1991, dem 50. Jahrestag des schicksalhaften Datums, als der Oberste Sowjet alle Deutschen in Rußland zu Spionen und Verrätern erklärte. Die Leiden dieser Volksgruppe: Deportationen, Enteignungen, Hinrichtungen, Arbeitslager und Trennung der Familien wurden in der Ansprache von Johann Hertel und in dem anschließend gezeigten Film „Heimat – die Sehnsucht der Wolgadeutschen" von Irmgard zur Mühlen deutlich. Heute streben die Rußlanddeutschen, die ihre deutsche Kultur und vor allem ihre tiefe Gläubigkeit in der fast dreihundertjährigen Geschichte seit ihrer Auswanderung, in das Land ihrer Vorväter zurück, weil sie dort auf Glaubensfreiheit und Bürgerrechte hoffen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg

Heimatbriefe – Aus redaktionellen Gründen wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Beiträge für den Heimatbrief bis Ende Februar (Pfingstausgabe) bzw. bis Mitte September (Weihnachtsausgabe) vorliegen müssen. Diese Termine sind auch bei Familiennachrichten (Geburtstage, Hochzeiten, etc.) einzuhalten. Später eingehende Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Friedhof Neufließ – Der völlig verwahrloste Friedhof in Neufließ sollte Anfang der 80er Jahre dem Erdboden gleichgemacht und zu einem staatlichen Wald umfunktioniert werden. Gertrud Konopka, geb. Wysk, die mit ihrem Mann den elterlichen Hof bewirtschaftete, legte sofort Protest bei den Behörden in Allenstein ein. Bei mehreren persönlichen Besuchen dort erreichte diese couragierte Frau, daß diese Ruhestätte erhalten blieb, allerdings mit der Auflage, für die Pflege Sorge zu tragen. 1983 übersiedelte das Ehepaar Konopka in die Bundesrepublik, wo Herr Konopka ein Jahr darauf verstarb. Ihre damals übernommene Pflicht erfüllte Frau Konopka jedoch weiterhin. Mehrmals jährlich reist sie für einige Wochen in ihren Heimatort, um ihr Versprechen einzulösen. Inzwischen hat das Eingangstor gemauerte Pfeiler, das ganze Friedhofsgelände umgibt ein frisch gestrichener Drahtzaum. Die Inschriften der Grabsteine sind sauber nachgezogen und auf allen Gräbern befinden sich Blumen. Besonders erwähnenswert ist, daß Frau Konopka für die Finanzierung dieser Aufgabe einen großen Teil ihrer Rente opfert, von den körperlichen Anstrengungen ganz zu schweigen. Bei dem Kreistreffen in Essen war eine Ehrung Frau Konopkas vorgesehen. Zu dem Zeitpunkt weilte sie aber gerade wieder in ihrem Heimatort Neufließ und konnte der Einladung der Kreisgemeinschaft nicht folgen.

Fariener Rundbrief – Die zweite Ausgabe des Fariener Rundbriefes kann bei Detlef Ollesch, Kurze Breite 7, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/60 86 72, angefordert werden. Im Zusammenhang mit der Erstellung des Rundbriefes bittet er alle Fariener, ihm noch vorhandene Fotos, Postkarten, Poststempel, Gemeindestempel oder Urkunden aus Farienen leihweise gegen Kostenerstattung zur Verfügung zu stellen. Außerdem sucht er das Adreßbuch der Stadt und des Kreises Ortelsburg von 1939. Wer hat ein solches Buch in seinem Besitz oder kann Hinweise geben, in welcher Bibliothek es vorhanden ist?

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Das Hauptkreistreffen in Osterode stand ganz im Zeichen des Besuchs von fünf aus dem Heimatkreis angereisten Landsleuten. Sie berichteten voller Stolz über neu gewonnene Freiheiten, über Möglichkeiten zu reisen, sich öffentlich als Deutsche zu bekennen und deutsche Gesellschaften zu gründen. Am Sonnabend vormittag trafen sich die Traditionsverbände des III. Bataillons des Infanterieregiments 3 und der Panzerjägerabteilung 21 aus Osterode Ostpr. mit Angehörigen der Kreisgemeinschaft in der Rommelkaserne zur Kranzniederlegung am Gedenkstein. Der Kommandeur des Panzer-Grenadier-Bataillons 12, Oberstleutnant Unverhau, würdigte das 25jährige Bestehen des Traditionsverbandes des III./IR 3 und die langjährige Kameradschaft mit der 4. Kompanie. Am Nachmittag wurde am Ehrenmal Uhrder Berg der Toten gedacht; die Traditionsverbände und die Kreisgemeinschaft legten Kränze nieder. Der gut besuchte Gemeinschaftsabend diente dem Meinungsaustausch zwischen den aus allen Teilen Deutschlands und den aus der Heimat angereisten Landsleuten. Musik und Tanz trugen zu einer fröhlichen und aufgelockerten Stimmung bei. Im Beisein vieler Vertreter von Patenstadt und Patenkreis wurde die Feierstunde am Sonntagvormittag wiederum zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zu unserer ostpreußischen Heimat. Bürgermeister Wendlandt betonte, daß Heimatverbundenheit ein unverzichtbarer Teil menschlichen Wesens sei. Der stellvertretende Landrat Frank Seeringer wies in seinem Grußwort darauf hin, daß im Rat der Stadt „Ostroda" junge vertriebene Polen für ein neues Europa eintreten. Anstelle der sonst üblichen Festrede berichtete Waltraud Mroczynski aus unserer Heimatstadt über die Schwierigkeiten bei der Gründung der deutschen Gesellschaft „Die Tannen", über das bisher Erreichte und über die stattliche Zahl von 460 Mitgliedern in verschiedenen Ortsgruppen. Sie wies eindringlich darauf hin, daß die Gesellschaft auf die Hilfe aus Deutschland angewiesen ist. Für den erkrankten Kreisvertreter Karl Moldaenke sprach der frühere Kreisvertreter Walter Westphal das Schlußwort. Er forderte erneut dazu auf, das Anliegen der Ostpreußen und aller Vertriebenen auf ihr Heimatrecht in vernünftiger Form zu regeln. Die von ihm erbetenen Spenden zur Unterstützung der deutschen Gesellschaft im Heimatkreis erbrachte den stolzen Betrag von 3300 DM. Machen wir weiter so, liebe Landsleute, lassen wir nicht nach in unserer Opferbereitschaft für unsere Landsleute in der Heimat, sie können's dringend brauchen!

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Wahlbekanntmachung – Gemäß § 9 Abs. 13 der Satzung der Kreisgemeinschaft Wehlau e. V. wird das vom Wahlausschuß in seiner Sitzung am 5. Oktober 1991 festgestellte Ergebnis der Kreistagswahl 1991 bekanntgegeben: Wähler 378; Gültige Stimmen 4215; Verteilung der Stimmen auf die Bewerber, die damit zu Mitgliedern des Kreistages der Wahlperiode 1991/95 gewählt worden sind: Bielitz, Inge, geb. Meitsch, 2947 Friedeburg (285 Stimmen); Rudat, Joachim, 2082 Moorrege (283); Lippke, Werner, 2358 Kaltenkirchen (268); Meitsch, Rudolf, 3000 Hannover (266); Wittke, Hans, 2720 Rotenburg (Wümme) (193); Weiß, Ursula, 2808 Syke (186); Dr. med. Benz, Christa, 2420 Mölln (171); Rudat, Ilse, geb. Gritzuhn, 2082 Moorrege (165); Weller, Martin, 2800 Bremen (157); Dr. Bredenberg, Wolf-Peter, 2965 Barstede (155); Minuth, Manfred, 2350 Hameln 1 (154); Walsemann, Gisela, 3100 Celle (153); Comtesse, Hanna, geb. Schroeder, 2000 Hamburg (149); Güldenstern, Adalbert, 4690 Herne (146); Dörfling, Magdalena, geb. Neumann, 4000 Düsseldorf (144); Teschner, Heinz, O-9031 Chemnitz (141); Orbeck, Helmut, 5000 Köln (136); Ferno, Peter, 2000 Hamburg (134); Jerowski, Ursula, geb. Kewitz, 4100 Duisburg (132); Plewa, Edith, geb. Weiß, 4426 Vreden (131); Witt, Wilhelm, 2800 Bremen (130); Ohlenberg, Gerhard, O-2401 Wismar (124); Beister, Ilse, geb. Berger, 3150 Peine (121); Dr. Preuß, Helmut, 5200 Siegburg (120); Balzereit, Jürgen, 4000 Düsseldorf (117). Ersatzleute, deren Reihenfolge der Kreistag festzulegen hat, sind: Zemke, Matthias, 2720 Rotenburg (Wümme) (17); Schweichler, Helmut, 4770 Soest (23); Grieger, Elfriede, 1000 Berlin (14). Syke, den 7. Oktober 1991. Der Wahlausschuß. Der Wehlauer Kreistag tritt am Sonntag, 27. Oktober, um 10 Uhr im Strandhotel in Schwerin-Zippendorf zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Zuhörer aus dem Heimatkreis sind willkommen. Am Sonnabend, 26. Oktober, ab 10 Uhr, findet im gleichen Hotel ein Wehlauer Kreistreffen statt, wie bereits mehrfach angekündigt.

Eine Überraschung am Morgen

Besuch aus Tilsit und ein Gastgeschenk aus dem Landkreis Tilsit-Ragnit

Berlin – Ein plötzliches Erwachen gab es, als das Ehepaar Drockner eines Tages um 5.30 Uhr aus dem Bett geklingelt wurde, um ein Telegramm in Empfang zu nehmen. Inhalt: „Flugzeug Vilnius–Berlin." Das konnte nur bedeuten, daß die russischen Brieffreunde aus Tilsit, die sie eingeladen hatten, ihren Besuch ankündigten.

Da nur jeweils am Mittwoch eine Maschine aus Vilnius/Wilna in Berlin-Schönefeld ankommt, wurde alles Nötige zum Empfang vorbereitet, und am folgenden Tag holte man die Gäste vom Flugplatz ab. Durch vorher brieflich ausgetauschte Fotos gab es kein Problem beim gegenseitigen Erkennen.

Nach dem Essen tauschte man Begrüßungsgeschenke aus, die die Freunde, entsprechend ihrer Möglichkeiten, aus Nord-Ostpreußen mitgebracht hatten. Besonders erfreut war der Gastgeber über ein Glas Honig, das aus seinem Geburtsort Argenbrück, der vor 1938 Neu Argeningken hieß und den die Sowjets Nowokolchosnoe nennen, stammte und in dem auch sein Gast Anton zur Schule gegangen war. Verständigungsprobleme gab es keine, da das Ehepaar Anton und Ludia sehr gut Deutsch sprechen.

Ihre Adresse hatte E. D. übrigens durch Vermittlung eines Bekannten erhalten, der vor zwei Jahren in Tilsit gewesen war und von Anton um die Anschrift eines früheren Bewohners von Argenbrück (Kreis Tilsit-Ragnit) gebeten wurde.

Dem Wunsch der Gäste entsprechend, möglichst viele Eindrücke von Deutschland zu erhalten, zeigte man ihnen die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Berlin, Ost- und Westteil, und natürlich wurden sie auch in das nicht nur als Schlemmerparadies bekannte KaDeWe geführt. Immer wieder gab es bei den beiden Gästen sprachloses Kopfschütteln.

Bei einem Besuch in Potsdam, der eigentlich dem Markt gelten sollte, entdeckte Anton das preiswerte Angebot eines Gebrauchtwagens, Marke „Dacia" für 750 DM. Bereits vor Antritt der Reise hatte er den Kauf eines Autos beabsichtigt und dafür in Tilsit die benötigten DM-Scheine eingetauscht. So gab es kein langes Überlegen, er kaufte den Wagen.

Am darauffolgenden Sonntag war im Deutschlandhaus eine Feier der Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Kreisgruppe Berlin, an der Anton und Ludia teilnahmen. Sie wurden von den Landsleuten nicht nur sehr herzlich aufgenommen, auch so manches „Scheinchen" wurde ihnen zugesteckt. Natürlich gaben die beiden auch unermüdlich Auskunft auf die vielen Fragen nach dem heutigen Leben in Tilsit bzw. Sowjetsk, wie es die Sowjets nennen.

Bei der Abfahrt (mit dem neu erworbenen Pkw) war die einhellige Meinung, daß dieser erste Kontakt nur der Anfang gewesen sein kann. Anton hat nicht nur E. D. und dessen Frau nach Tilsit eingeladen, er bot an, alle zu betreuen, falls sie mit einer Gruppe kommen sollten.

Hildegard Rauschenbach

Hengste und Stuten mit Fohlen

Trakehner Markt wieder in Neumünster: Körung und Auktion

Neumünster – Vom 24. bis zum 27. Oktober wird die Schleswig-Holsteinische Zentrale wieder ganz im Zeichen der Trakehner Elchschaufel stehen. 87 zweijährige Hengste, 19 Fohlen und 18 Stuten füllen den erscheinenden Katalog. Knapp 250 Hengste, 70 Fohlen und 70 Stuten wurden auf der elf Tage dauernden Musterungsreise begutachtet. Zum ersten Mal führte die Tour auch durch die neuen Bundesländer, wo 4 Hengste ausgewählt wurden. Darüber hinaus werden in Neumünster je ein Hengst aus England und Dänemark, zwei Hengste aus Holland, eine dreijährige Stute aus Dänemark und zwei Fohlen aus Österreich erwartet.

Ihre ersten Söhne schicken in diesem Jahr Sieger- und Reservesieger der Körung 1987, Kostolany und Caprimond, sowie der vor zwei Jahren nach Holland verkaufte Michelangelo, der nun in Schweden stationierte Testarossa, der Schimmelhengst Iglesias, der vermutlich seinem Stallgefährten Camelot nach Dänemark folgen wird.

Acht Hengste stammen von einem Vollblutvater bzw. einer Vollblutmutter. Gespannt darf man auch sein auf die sechs Enkel des Anglo-Arabers Pancho AA, dessen Söhne Matcho AA, Landbeschäler in Celle, und Upan la Jarthe AA, in Warendorf, je drei Kandidaten zur Körung stellen. Auduc ist mit fünf Nachkommen am häufigsten als Vater im Pedigree der Junghengste zu finden, gefolgt vom Karon-Sohn Caprimond mit vier, und schließlich Bukephalos, Illit, Kondor, Rockefeller und Van Deyk mit je drei Söhnen.

Eine Besonderheit stellt die Stutenkollektion dar. Hierin sind Juwelen, wie die vom Körungssieger 1990 tragende Steuben-Tochter Mandoline, 3/4 Schwester zur Reservesiegerin im Bundeschampionat des Geländepferds in München 1991 Medinilla, und Reservesiegerin der Zentralen Stuteneintragung in Dänemark Petunia von Märchenprinz, und schließlich Bewegungskünstler wie Concorde von Rockefeller, Cornetta von Solo xx, oder Schöne Stunde von Herbstruf zu finden. Nicht unerwähnt bleiben darf dabei die zweijährige Tapiau von Consul, die eine Vollschwester zu Champagner ist, der 1987 auf der PSI für 260 000 DM an einen Dressurstall im Rheinland zugeschlagen wurde und mittlerweile die höheren Weihen des Dressursports erfährt.

Auch das Lot der für die Auktion auserwählten Fohlen wird von seltener Qualität und interessanter Abstammung getragen. So trifft man als Väter den Olympia- und Worldcup Sieger Abdullah, seinen Halbbruder und Bronzemedaillengewinner der Panamerican Games Amiego, den sowohl in internationalen Militarys, als auch in der Zucht bereits erfolgreichen Burnus AA-Sohn Habicht, den Körungssieger Kostolany und den Körungsreservesieger Guter Planet.

T. C.

Urlaub/Reisen

Zum Jahreswechsel nach Masuren
27. Dezember 1991 bis 4. Januar 1992
„Hotel Mrongowia", Sensburg
(Zwischenübernachtung in Posen)
Preis: 998,– DM; EZ-Zuschl. 138,– DM, (incl. Sylv.-Ball)
Programme auf Anfrage.
KOSLOWSKI BUSREISEN
Hinter d. Mauer 9, 2810 Verden, Tel.: 0 42 31/32 47
NS: Gruppen-/Einzelreisen vermittelt unser Reisebüro; Tel.: 0 42 31/8 10 88

Silvester in Königsberg
812 200/8
8-Tage-Flug-Busreise
★ 7 Hotelübernachtungen alle Zimmer Bad/DU/WC
★ 7x Frühstück/Abendessen
★ Silversterbuffet inklusive landestypische Getränke
★ Silvesterball und Ballett- bzw. Konzertbesuch
★ Stadtbesichtigungen in Vilnius, Königsberg, Insterburg, Tilsit und Kaunas
★ Ausflug an die Samland Küste
★ Besuch der Wasserburg „Trakai"
★ deutschsprachige Reiseleitung ab - bis Vilnius
★ Linienflug mit der AEROFLOT Berlin-Vilnius-Berlin
Preis: DM 1298,- p.P. im DZ
(Einzelzimmerzuschlag: DM 210,-)
Termin: 27.12.91 - 03.01.92
Buchungsschluß: 15.11.1991
Unser TOP Angebot
Buchung und Beratung
Reisebüro Mundstock Zokolowski & Partner OHG
Berlinerstr. 14a
W- 3320 Salzgitter-Lebenstedt
Tel: 05341/12626
Fax: 05341/15378



Veranstalter: SKAN-TOURS
Ausführliches Programm im Reisebüro erhältlich!
Abflug: 27.12.91, 15.10 Uhr
Check in 13.40 Uhr
Berlin-Schönefeld
Ankunft: 03.01.92, 14.10 Uhr
Berlin-Schönefeld
Selbstanreise nach Berlin-Schönefeld

Silvester wieder vor dem Fernsehschirm oder zu überhöhten Preisen in Speiselokalen?
Wir haben bessere Vorschläge: Empfangen wir das Neue Jahr in
KÖNIGSBERG – ST. PETERSBURG – LABIAU
ODER IN ALMA-ATA, KASACHSTAN
Anmeldung schnellstmöglich.
Mit großer Liebe bleiben wir auch KÖNIGSBERG treu.
Alle neuen Prospekte erhalten Sie portofrei für Reisen mit dem eigenen Pkw bzw. Bus- oder Flugreisen.
Neu im Programm: Das Baltikum, Moskau u. St. Petersburg.
H. u. R. Schönfeld-Jahns, Reise-Agentur
Tel.: 02 28/34 85 76 u. Fax: 85 66 27
Mainzer Str. 181–5300, Bonn-Bad Godesberg

Seniorenurlaub – Betreuung
Zum Urlaub oder zur Entlastung der Familie.
Oma und Opa zu uns ins familiäre
HAUS SONNENBLICK
5457 Oberhonnefeld/Ww.,
Tel.: 0 26 34/49 53

Nordfriesland: Gemütl. Ferienwohnung, kompl. eingeri., DU/WC, FarbTV, Ölhzg., Fahrräder u. eig. Fischteich. Anita Reich, 2255 Langenhorn, Tel.: 0 46 72/3 71.

Inserieren bringt Gewinn

Silvester in Königsberg
812 210/7
7-Tage-Busreise
★ *Fahrt im modernen Reisebus mit WC und Bordservice*
★ *6 Hotelübernachtungen alle Zimmer Bad/DU/WC*
★ *6x Frühstück/Abendessen*
★ *Silversterbuffet*
★ *Silvesterball und Ballett- oder Konzertbesuch*
★ *Stadtbesichtigung in Königsberg/Posen bzw. Thorn*
★ *deutschsprachige Reiseleitung in der Sowjetunion*
Preis: DM 798,- p.P. im DZ
(Einzelzimmerzuschlag: DM 180,-)
Termin: 29.12.91 - 04.01.92
Buchungsschluß: 15.11.1991
Unser TOP Angebot
Veranstalter: SKAN-TOURS
Ausführliches Programm im Reisebüro erhältlich!
Buchung und Beratung
Reisebüro Mundstock Zokolowski & Partner OHG
Berlinerstr. 14a
W- 3320 Salzgitter-Lebenstedt
Tel: 05341/12626
Fax: 05341/15378
Jetzt neu! mit SKAN-TOURS über den Grenzübergang Preussisch Eylau nach Königsberg • keine Nachtfahrt •

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: Aal, Makrele, Flunder, Sprotten preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Tel. 04 61/5 55 63 – 0 41 81/54 84
2384 Eggebek, Postfach
2107 Nenndorf-Rosengarten
Postfach

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg



Geschäftsanzeigen

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Vollérennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei Rheuma – Ischias – Hexenschuß.
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Geschichtsbrevier für ungebeugte Deutsche.
215 S., 6 mehrfarb. Karten.
DM 19,80 + Porto
SC-INFO, Postfach 2013,
D 5100 Aachen
Gott segne Ostpreußen!

Bekanntschaften

Ein ganz natürl. junger Mann, 34/1,73, led., dunkelhaarig, rk., aus geord. Verhältnissen, su. nette SIE, die Liebe und Verstehen zu schätzen weiß. Zuschr. u. Nr. 12331 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

ER, 75/1,74, schlank, verwitwet, mit Haus, mö. gerne liebe Frau zw. gemeins. Haushaltsführung u. gemütl. Lebensabend kennenlernen, Raum Schleswig-Host./Hamburg. Zuschr. u. Nr. 12 309 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Junggeselle, Ende 30/1,80, Dipl. Ing. in gesi. Position, bewohnt ein Haus und sucht die Frau ab 28 J. für's ganze Leben, Raum Hamburg/Holst. Zuschr. u. Nr. 12 310 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Frauen und Mädels aus Litauen und dem Memelland suchen deutsche Lebenspartner. Zuschr. u. Nr. 12 293 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Sammler sucht alles über die Zündholzfabriken in Königsberg (Pr), Allenstein und Danzig. Rüdiger Reinhardt, Gertrudenstr. 37, 3300 Braunschweig, Tel.: 05 31/7 24 04.

Zu vermieten: Wohnung, ca. 60 qm, 3 Zi., Kü., Bad, Nähe 2730 Zeven. Zuschr. an B. Eckert, Extersche Str. 27, 4902 Bad Salzuflen.

Suchanzeigen

Suche Reinhold Ott
geb. ca. 1919. Letzter Wohnsitz war Sandwalde (Gallwoszen), Kreis Schloßberg.
Nachr. erb. an Gerda Palme
geb. Dörfer, 550 W. Cosstown Parkway, Kalamazoo, Mich. 49008
Ap. 510 USA

Wer weiß etwas über meinen Vater **Kurt-Michael Voutta** aus Königsberg (Pr) oder über andere Angehörige der Familie Voutta, Voutat oder Wutta in Ostpreußen?
Nachricht bitte an Michael Voutta-Voß, Bachstr. 113, 5657 Haan. Austausch geneal. Informationen (bis 1584) möglich.

Frau **Brigitte Huck,** geb. 21. Febr. 1942 in Marscheiten bei Gr. Dirschkeim, Standesamt Heiligenkreuz, Kr. Samland, Ostpr., sucht ihre Tante **Anna** oder **Hanna Huck,** geb. zw. 1915/1920. Sie ist 1939 bis 1945 nach Tilsit gezogen und hat dort geheiratet. Ferner su. sie ihren Vater **Richard,** ihre Mutter **Elisa Huck** ist während der Verlobungszeit verstorben.
Auskunft erbeten an: Brigitte Huck, Schwarzwaldstraße 46, 7820 Titisee/Neustadt, Tel.: 0 76 51/33 19

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Familienanzeigen



In Memoriam
Meiner guten Mutter
Anna-Margaretha Werner
geb. Kartens, verw. Krichauff
Königsberg (Pr)
Sie entschlief am 24. 9. 1966 und wäre am 2. 11. 1991
100 Jahre alt geworden.
In stetem Gedenken
Anna-Eleonore Krichauff
Dorrestraße 17, 2387 Uelsby

Herz vergiß
über die Welt hinziehen die Wolken
grün durch die Wälder fließt das Licht.
Unsere Eltern
Erna Klein, geb. Pawlick
Albert Klein
aus Fürstenau, Drengfurt/Ostpr.
feiern am 23. Oktober 1991
ihre Diamantene Hochzeit
jetzt Heppenheimer Str. 13, W-6149 Fürth/Odw.
Im Namen der Familien gratulieren sehr herzlichst
Tochter Renate, Schw. Sohn Albert Klause,
Enkelkinder Cornelia und Hans-Albert

Ihren  97. Geburtstag
feierte am 14. Oktober 1991
Maria Puks
geb. Rose
aus Pojerstieten,
Kreis Fischhausen
jetzt Senefelder Weg 3,
2400 Lübeck
Es gratuliert
Dein Neffe Artur Schalt
und Familie
Wir wünschen noch
viele gesunde Jahre.

 80 Jahre
wird am 17. Oktober 1991
Erika Kletsch
geb. Trostmann
aus Königsberg (Pr)
Kaiserstraße 32
Es gratulieren recht herzlich
ihre Geschwister
Hildegard, Irma und Gerhard
Rosenfeld 105, 7121 Erligheim

Ihren  90. Geburtstag
feiert am 19. Oktober 1991
Ella Sawitzki
geb. Schulz
Giewerlaucken,
Nemmersdorf, Tilsit
jetzt Finkenweg 22
6758 Lauterecken
Es gratulieren
Tochter Anneliese
Nichte Helga
Neffe Eberhard und Familie

Seinen  75. Geburtstag
feiert am 19. Oktober 1991
Armin Werdermann
aus Königsberg (Pr)
Schindelmeisser Str. 2
jetzt Honnefer Str. 15, 5300 Bonn 2
Hoch soll er leben!
Es gratulieren sehr herzlich
seine Frau Irmgard
Schwester Ruth
alle Hamburger
Familienmitglieder
und seine Königsberger
Sportfreunde

Am 17. Oktober 1991 wurde
Hugo Reich
60 Jahre jung



stammend aus Laukischken, Kreis Labiau
jetzt Heidkampstwiete 2, 2083 Halstenbek
Es wünschen alles Gute
Inge, Carola, Hugo jr., Bettina
Olaf, Silke, Wolfgang, Nils, Kristof

Wir gratulieren von ganzem Herzen
zum 75. Geburtstag
am 27. Oktober 1991
Reinhold Grodd
aus Groß Schiemanen und
Ortelsburg/Ostpr.
jetzt Alter Schulweg 9
7269 Bad Liebenzell
Alles Liebe und Gute
sowie die besten Wünsche
für viele weitere Jahre
Ehefrau Erika
sowie Michael-Uwe
und Sebastian

An Dich, o liebe Mutter mein
soll heut' der Dank gerichtet sein,
denn Du hast liebend uns umhegt
hast uns behütet und gepflegt,
besorgt um uns so manche Nacht,
hast Du an unserem Bett gewacht.
Herzliche Glückwünsche zum
 86.
Geburtstag Dir, liebe Mutti,
Martha Sosnowski
aus Braunswalde
von Deinen Kindern
mit Familien



Wir trauern um unser langjähriges Vorstandsmitglied

Fritz Wydra

* 13. August 1910 † 26. September 1991

Der Vorstand

Brigitte Stullich Elfriede Jankowski

Meine Zeit steht in Deinen Händen

Plötzlich und unerwartet starb am 17. September 1991 meine liebe, herzensgute Schwester und Schwägerin

Inge Kamenz

* 1928 aus Waldburg/Lichtenhagen
† 1991 in Greven/West.

Wir sind sehr traurig, daß sie so früh gehen mußte, und unendlich dankbar für ihre Liebe und Fürsorglichkeit.

Erika Kamenz
Kurt Siebeneichler

Scharnhorst-Str. 18, 4402 Greven 1
Am Weidengrund 4, 2102 Hamburg 93

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater

Hugo Schmerberg

12. 12. 1919 23. 9. 1991
Bönkenwalde/Ostpr.

In stiller Trauer
Linda Schmerberg, geb. Scharfschwerdt
Manfred Schmerberg
Eckhard und Sabine Schmerberg mit Vincent
Thomas und Sylvia Weyrauch mit Julia
sowie alle Angehörigen

Kirchhainerstraße 6, 3576 Rauschenberg



Plötzlich und unerwartet entschlief heute un-sere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Helene Kreutz

geb. Eggert, verw. Lackner
geb. am 21. 05. 1905 in Pörschken, Kr. Heiligenbeil, Ostpr.
letzter Wohnort in Ostpreußen:
Herzogswalde, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Helga Kreutz, geb. Lackner
Bernhard Lackner
und Frau Edith, geb. Bleckert
Enkel, Urenkel
sowie alle Angehörigen

Am Poggenteich 25, 3100 Celle, den 2. Oktober 1991
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. Oktober 1991, um 13.00 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes Celle, Lüneburger Heerstraße, statt.

Leg' alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Broschk

geb. 22. April 1920 gest. 8. Oktober 1991
aus Grünfließ, Kr. Neidenburg

In stiller Trauer
Alma Broschk, geb. Senzek
Karl-Heinz Broschk und Frau Helga, geb. Marx
Reiner Broschk und Frau Marlies, geb. Gockel
Enkel: Anke, Dirk, Andrea, Thomas,
Tobias und Martina
sowie alle Anverwandten

Eisenhardtstraße 6, 5249 Birken-Honigsessen, 8. Okober 1991

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 12. Oktober 1991, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Birken-Honigsessen statt.

Am 25. September 1991 verstarb mein lieber Vater, unser guter Opa

Victor Moslehner

*** 7. 9. 1902 in Königsberg (Pr.)**

In stiller Trauer
Brigitte Bean, geb. Moslehner
Harry, Helga, Karen und Evelyn Bean

Walter-vom-Rath-Straße 18, 6000 Frankfurt 1

Plötzlich, für uns alle unerwartet, starb am 23. September 1991 unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Bergau

*** 24. 7. 1905 in Schloßberg**
Er folgte seiner Frau Helene Bergau, † 24. 5. 1991.

Es trauern
die Kinder mit ihren Familien

Lilienstraße, 6711 Großniedesheim

Am 29. September 1991 verstarb unerwartet unsere Tante, Frau

Margarete Wosegien

geb. 16. 08. 05 in Prostken/Krs. Lyck
vormals Königsberg/Pr., Beethovenstraße 34

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Helga Wosegien

Kronshagener Weg 128a, 2300 Kiel 1

Fern seiner geliebten Heimat, die er nicht wiedersehen konnte, nehmen wir in stillem Gedenken Abschied von

Erwin Niemann

Kaufmann
*** 1. 4. 1907 † 28. 9. 1991**
aus Laukischken, Kr. Labiau
später Kassel und Elmshorn

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Dipl.-Volkswirt Manfred Niemann
und Frau Rosemarie

Die Beerdigung fand am 4. Oktober 1991 auf dem Waldfriedhof in Norderstedt-Friedrichsgabe statt.

Ein Mensch sieht
was vor Augen ist,
der Herr aber sieht das Herz an.

Nach einem erfüllten Leben ging im 94. Lebensjahr heim in Gottes ewigen Frieden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Auguste Preuß

geb. Blaurock
aus Reisensee, Kreis Lötzen
*** in Soffen, Kreis Lyck**

In Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Preuß

Hohenzollernstraße 107, 5400 Koblenz
Wir haben sie am 16. 9. 1991 in Koblenz zur letzten Ruhe gebettet.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Alfred Doebler

Königsberg (Pr)

ist im Alter von 84 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Käthe Doebler, geb. Falk
seine Kinder
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Gorch-Fock-Straße 4, 2240 Heide

Trauerfeier war am Freitag, dem 11. Oktober 1991, um 11 Uhr in der Kapelle des St.-Johannes-Friedhofes (Süd).

Ein Leben voller Liebe, Güte und Hilfsbereitschaft ging zu Ende.

Charlotte Kudritzki

geb. Behrendt
* 3. 9. 1914 † 25. 9. 1991
Rastenburg, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Magda Fischer, geb. Behrendt
Edith Schröder, geb. Behrendt
Karl Schröder
im Namen aller Angehörigen

6800 Mannheim 1, D 3,2



Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 1. Oktober 1991 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erika Riehl

geb. Löbert
* 23. Juni 1909
in Norgau, Kreis Fischhausen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Erich Riehl
Kinder, Enkel
und Anverwandte

Max-Brod-Straße 13, 4600 Dortmund 14 (Scharnhorst)

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 8. Oktober 1991, stattgefunden.

Am 8. Oktober 1991 verstarb nach langem Leiden mein lieber Mann, mein Vater und Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Walter Bluhm

geb. 19. 8. 1928
Blöstau, Kreis Königsberg (Pr)

In Liebe
Erna Bluhm
und Angehörige

Hagendeel 9 d, 2000 Hamburg 54

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung,
Liebe, diese drei; aber die Liebe
ist die Größte unter ihnen.
1. Kor. 13, 13

Gott der Herr nahm heute meine inniggeliebte Mutter

Margarete Podehl

geb. Eckerlein

zu sich in die Ewigkeit. Sie hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit im 87. Lebensjahr verlassen.

Mit mir trauern von Herzen viele liebe Menschen, die sie auch in ihrer ausgeglichenen, liebevollen, gütigen Art so liebten.

Voller Dankbarkeit
Ingrid Bergmann, geb. Podehl

Huttenstraße 23, 4950 Minden, den 25. September 1991



Wenn die Kraft zu Ende geht
ist Erlösung eine Gnade!

Nach längerem Leiden verstarb unser lieber Bruder und Onkel im gesegneten Alter von 86 Jahren

Max Kattoll

* 22. 2. 1905 † 26. 9. 1991
aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, Ostpr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
im Namen aller Angehörigen
Botho Kattoll

Fresenfelde, 2361 über Seedorf

„Alle Kräfte werden jetzt gebündelt"

Die LO-Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) und die Stiftung Königsberg arbeiten nun zusammen

Duisburg – Während seiner Sitzung hat der Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) ausführlich über die neue Lage in Königsberg gesprochen und ist zu folgenden Ergebnissen gekommen:

„1. Seit der Öffnung Königsbergs sind Tausende von Landsleuten als friedliche Besucher in unserer Heimatstadt gewesen und haben sich ein Bild machen können von dem, was noch vom alten Königsberg erhalten geblieben ist. In einem Sonderbürgerbrief der Stadtgemeinschaft, der noch im Herbst dieses Jahres erscheinen wird, werden 20 Landsleute ihre persönlichen Eindrücke von ihren Besuchen schildern.

2. Während der vielen Besuche, die zum Teil auch in offizieller Mission von Mitgliedern des Stadtausschusses durchgeführt wurden, entstanden zahlreiche Verbindungen, die teilweise freundschaftlichen Charakter angenommen haben und gute Voraussetzungen bieten für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Königsbergern, hier und dort. Im Oktober 1991 wird Pfarrer Grimoni im Auftrage der Stadtgemeinschaft einen ersten großen Hilfstransport nach Königsberg leiten.

3. Der Stadtausschuß beobachtet mit Sorge, daß viele Aktivitäten, die Königsberg betreffen, unkoordiniert und teilweise auch ungeplant durchgeführt und nur in den seltensten Fällen mit der Stadtgemeinschaft abgestimmt werden. Das betrifft Vereinsgründungen, Spendenaktionen, Ausstellungen, Behandlung von Königsberger Kulturgut, Kontakte und vieles andere mehr. Darum hat der Stadtausschuß einstimmig eine Erklärung zum Königsberger Kulturgut verabschiedet, damit nicht durch gutwillige, aber unkoordinierte und damit verfehlte Schenkung geretteten Kulturgutes nach ‚Kaliningrad' verlorengeht, was wir bis jetzt gesichert hatten.

4. Der Stadtausschuß ist der Auffassung, daß es in dieser Lage an der Zeit ist, die vorhandenen Kräfte zu bündeln und auf ein gemeinsames Ziel auszurichten. Er hat deswegen einstimmig beschlossen, Anteile an der gemeinnützigen Stiftung Königsberg zu zeichnen und in die Geschäftsführung der Stiftung einzutreten. Die Stadtgemeinschaft ist der Stiftung seit fast drei Jahren eng verbunden und hat bereits unschätzbare Vorteile aus der Zusammenarbeit ziehen können. So steht das Büro der Stiftung in Königsberg den Vertretern der Stadtgemeinschaft als Kontaktstelle zur Verfügung, und es werden für den bevorstehenden Hilfstransport notwendige Unterstützungen gewährleistet. Das Zusammengehen der Stadtgemeinschaft mit der Stiftung Königsberg bedeutet, daß wir offiziell in Königsberg vertreten sind und damit beste Voraussetzungen haben, in dem beginnenden Prozeß der Demokratisierung mit den Gruppen Kontakt aufzunehmen, die die Zukunft unserer Heimatstadt maßgeblich mitbestimmen werden.

5. Der Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) fordert alle Königsberger und alle an Königsberg Interessierten auf, sich dem Ziel der Bündelung aller Kräfte anzuschließen und Kontakt mit der Stiftung Königsberg und/oder der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) aufzunehmen. Es warten große Aufgaben auf uns, denn der Aufbau unserer Vaterstadt in einem auch von uns mitzutragenden Sinne und zusammen mit den dort lebenden Menschen steht erst am Anfang. Im eigenen Interesse können und wollen wir uns dieser großen Aufgabe nicht verschließen, zumal die Zahl der Gleichgesinnten in Königsberg ständig zunimmt und damit die Zahl unserer Freunde.

Klaus Weigelt, Stadtvorsitzender"

Die zum Königsberger Kulturgut verabschiedete Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Der Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) bekundet nach eingehender Beratung einmütig die Auffassung, daß das Stadtmuseum Königsberg (Pr) in Duisburg weiterhin die zentrale Stelle für die Sammlung, Aufbewahrung und Darstellung des geretteten Kulturgutes mit Königsberger Ursprung ist. Dies bedeutet, daß

a. Kulturgut aus Beständen des Stadtmuseums Königsberg (Pr) nur unter jeweils zu gewährleistenden Sicherheiten für Ausstellungen oder befristet als Leihgabe an Stellen außerhalb des Stadtmuseums Königsberg (Pr) überlassen werden darf;

b. die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) auch künftig am Erwerb von Königsberger Kulturgut aus Privatbesitz interessiert ist und allen Spendern für die Überlassung solcher Gegenstände zu Dank verbunden bleibt;

c. die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) für alle Entwicklungen offen ist, die eine vertiefte Kenntnis der Königsberger Stadtgeschichte unter den Bewohnern Königsbergs fördern.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) tritt hiermit allen Behauptungen entgegen, daß Königsberger Kulturgut aus dem Stadtmuseum Königsberg (Pr) nach Königsberg/Kaliningrad verbracht würde. Solche Behauptungen sind wahrheitswidrig und schaden dem gemeinsamen Anliegen aller Königsberger."

Unberührte Landschaft gefunden

Zum Tod des ostpreußischen Fotografen Victor Moslehner

Frankfurt/Main – „Das Landschaftsbild darf möglichst keine Menschen als Staffage, auch keine Architektur zeigen. Ich suchte die unberührte Landschaft und fand sie dort oben auf der Kurischen Nehrung." Der dies sagte, war kein anderer als der Fotograf Victor Moslehner. Mit seinen eindrucksvollen Lichtbildern, die er vor allem im nördlichen Ostpreußen „auf die Platte bannte", hat er wie kaum ein anderer ein Bild des alten deutschen Landes festgehalten.

Jeden Ferientag verbrachte der am 7. September 1902 in Königsberg geborene Moslehner mit Frau und Tochter Brigitte auf der Kurischen Nehrung und vor allem in Pillkoppen. Dort entstanden die bezaubernd-sten Fotografien, die später auch die Leser unserer Wochenzeitung entzücken sollten – von gewaltigen Dünen, dem glitzernden Wasser, den über den Himmel ziehenden Wolken, den mächtigen Kurenkähnen. Alles hielt Victor Moslehner mit seiner Kamera fest, kaum ahnend, wie wertvoll diese Dokumente der Heimat einmal werden würden.

Er selbst berichtete über diese Zeit: „So graste ich im Laufe von mehr als zwanzig Jahren zwischen Rossitten und Perwelk, also auf einer Strecke von rund 33 Kilometern, während unserer Sommeraufenthalte jedes Dünental, jeden Steilhang, jede Kupste, jeden Birkenbruch und Sumpf ab. Natürlich auch die fotografisch dankbaren Stellen an den Dorfangern und kleinen Häfen, wie in Nidden, oder die Mole, wie in Rossitten, wo die schweren Kurenkähne behäbig schwappend an Trosse und Anker zerrten..." Noch heute spürt man die vitale Kraft, die von diesen Fotografien ausgeht.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem Moslehner schwer verwundet wurde und einen Arm verlor, hat der Königsberger die Welt, die ihn umgab, mit der Kamera festgehalten. Auch griff er zu Pinsel und Zeichenstift, um selbst noch im hohen Alter Ölbilder und Aquarelle zu schaffen.

Nur wenige Tage nach seinem 89. Geburtstag, am 25. September, ist Victor Moslehner in Frankfurt am Main von dieser Welt gegangen. Seinem Wahlspruch „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält" ist er stets treu geblieben. Und mit seinem Schaffen hat er uns teilhaben lassen an dem, was er sah – und das war viel. **os**

Zeichen der Zeit nicht übersehen

Fotodokumentation erinnert an die Bombardierung Königsbergs

Recklinghausen – Eine nicht alltägliche Ausstellung über Ostpreußens Hauptstadt hat die LO-Gruppe Tannenberg anläßlich der 47. Wiederkehr der Bombardierung Königsbergs erstellt. Eröffnet wurde sie durch das Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms und das Gedicht „Abschied von Königsberg" von Agnes Miegel.

Der Vorsitzende der LO-Gruppe Tannenberg, Adelbert Lemke, hob die Bedeutung für die Landsmannschaft und die Öffentlichkeit hervor. In seiner Gedenkansprache zu den Bombenangriffen im August 1944 in den Nächten vom 26. auf den 27. und vom 29. auf den 30. August erinnert er daran, daß er selbst als Siebenjähriger miterlebte, wie Tausenden von Menschen sinnlos den Tod erlitten und daß die Folgen des Kriegs bis in die heutige Zeit wirken.

Während der Kranzniederlegung zur Erinnerung an die Bombenangriffe auf Königsberg am Gedenkstein „Den Opfern der Vertreibung" am Königsplatz, Alte Grenzstraße 153, spielte der Spielmannszug der Schützengilde König-Ludwig das Lied vom guten Kameraden.

In dieser einmaligen Bildausstellung, die die Vernichtung der Stadt Königsberg (Pr) durch die Bombardierung dokumentiert, waren Fotos zu sehen, die unmittelbar nach den Angriffen von Brandmeister Stolzke der Berufsfeuerwehr Königsberg aufgenommen wurden.

Ergänzend dazu schilderte Pfarrer Lorenz Grimoni in einem Diabildbericht einen Besuch im jetzigen Königsberg. Zwischendurch wurden Königsberger Spezialitäten (Marzipan und Fleck) angeboten. Gert O. E. Sattler, ein Kenner Ostpreußens, ließ in einer Lesung seiner Werke Erinnerungen an die Heimat wachwerden.

Glückwünsche sprachen die Landsleute ihrem früheren Vorsitzenden Hans Hermann aus, dem der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz verliehen hat (Das Ostpreußenblatt berichtete).

In seinen Schlußworten machte Lemke noch einmal deutlich, wie wichtig es sei, „daß die Politiker, die alles Machbare und Durchsetzbare vertreten, auf die Zeichen der damaligen Zeit achten. Denn Verständigung ist angesagt." **Heinrich Jung**



Rührige Landsleute in Recklinghausen: Vorstand und Mitglieder der LO-Gruppe Tannenberg mit ihrem Vorsitzenden Adelbert Lemke (zweiter von links) nach Eröffnung der Fotoausstellung „Die Bombardierung Königsbergs 1944" Foto privat

Auszeichnungen:

Medienpreis der Vertriebenen

München – Die Verleihung des Medienpreises der Heimatvertriebenen in Bayern 1991 erfolgt Sonnabend, 26. Oktober, Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8 (Auskunft: BdV Bayern, Telefon 0 89/48 14 47). Der Hauptpreis Fernsehen geht an Dr. Max Gleissl für den Film „Das Ende der Siebenbürger Sachsen", Ehrengaben an Helga Höfer und Michael Ament für den Film „Banat – Der letzte Schwabenzug". Den Hauptpreis Hörfunk erhält Hans-Ulrich Engel für seine Sendereihe „Schwarzes Kreuz auf weißem Grund", Ehrengabe an Dorlies Landwehr für die Sendung „Gehen oder Bleiben?". Der Hauptpreis Veröffentlichungen wird vergeben an Thomas Mayerle, Walter Roller und Rudolf Wais für die Serie „Was aus Vertriebenen wurde" in der Augsburger Allgemeinen. **G.H.**

Ausstellungen

Bad Pyrmont – Sonnabend, 26. Oktober, von 16 bis 18 Uhr, im Ostheim, werden in einer Sonderausstellung die in der 30. Werkwoche von den Teilnehmerinnen angefertigten Gewebe, Stickereien, Handschuhe und Ostpreußenkleider gezeigt. Eintritt frei.

Diavorträge

Bremerhaven – Dienstag, 22. Oktober, 19.30 Uhr, Humboldtschule, „Reise nach Masuren. Spurensuche in West- und Ostpreußen", von Michael Welder.

Bremen – Donnerstag, 24. Oktober, 19.30 Uhr, Altes Gymnasium, Klein Helle, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung. Auf Spurensuche in Nord-Ostpreußen", von Michael Welder.

Konzerte

Bad Pyrmont – Sonnabend, 26. Oktober, 19.30 Uhr, im Ratssaal der Stadt, schließt die 30. Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen mit einem Konzert, gestaltet von jungen Künstlern aus Bad Pyrmont, die Werke von Brahms, Paganini, Tartini und Wieniawski spielen: Harriet Drinkuth (Violine), Gesa Harms (Violine), Karl Souza (Violine), Johannes Krampen (Violine) und Tobias Krampen (Klavier), am Flügel begleitet von Jul Smith. Einritt frei.

Seminare

Hamburg – Von Freitag, 1. November (Allerheiligen), bis Sonntag, 3. November, in der Katholischen Akademie, Ludwig-Windhorst-Haus, Lingen/Ems, Kulturseminar der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen zum Thema „Frühgeschichte und frühe Ordenszeit in Preußen". Referenten u. a. Dr. Bernhart Jähnig, Berlin, und Dr. Vladas Zulkus, Memel. Noch sind einige wenige Plätze frei. Teilnehmerbeitrag 40 DM, einschließlich Unterkunft und Verpflegung. Weitere Auskünfte und Mitteilungen über Fahrtkostenerstattung erteilt nach Anmeldung die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Die noch vorhandenen Plätze werden in der Reihenfolge des Posteingangs vergeben.

Travemünde – Von Dienstag, 29., bis Donnerstag, 31. Oktober, Seminar „Nationalpark Untere Oder". Auskünfte: Ostsee-Akademie, Telefon 0 45 02/80 32 03, Pommern-Zentrum, 2400 Lübeck-Travemünde.

Veranstaltungen

München – Sonnabend, 26. Oktober, Sudetendeutsches Haus, Landesversammlung des BdV Bayern mit Verleihung der Medienpreise.

Vereinsmitteilung

Neumünster – Von Donnerstag, 24., bis Sonntag, 27. Oktober, in der Holstenhalle, Trakehner Hengstmarkt mit Körung, Galaschau und Auktionen. Kartenvorbestellungen: Holstenhallen, Telefon 0 43 21/5 66 82, Justus-von-Liebig-Straße 2-4, 2350 Neumünster.

Vor 70 Jahren:

Polens „Marsch nach Westen“

Mit der Teilung Oberschlesiens begann Warschaus Expansion

Vor 70 Jahren, am 20. Oktober 1921, besiegelte die Pariser Botschafterkonferenz die Teilung Oberschlesiens. Diese Entscheidung betraf ein Kernproblem in der Zeit nach dem Ersten Weltkireg (1914–1918): die Gestaltung der deutschen Ostgrenze. Hier stellte der neue polnische Staat Gebietsansprüche, die im Falle der Realisierung tief einwirken mußten in das wirtschaftliche Gefüge der deutschen Republik; dies im Bereich der Industrie besonders in Oberschlesien.

Das Schicksal dieses Landes ist ein bezeichnender Teil der Gesamtlage Deutschlands nach 1918: Polens weitreichende Forderungen, verbunden mit Gewaltanwendung, deutsche Abwehr mit militärischen Mitteln trotz Behinderung durch die Sieger, Trennung großer Teile der Ostgebiete vom Reich mit und ohne Abstimmung durch die betroffene Bevölkerung, territoriale Isolierung Ostpreußens und Danzigs wie die Spaltung Oberschlesiens. Die Einbußen an Menschen und Territorien rückgängig zu machen, versuchte Deutschland durch den Krieg, der 1939 begann.

Mit der Auflösung ihres Staates vor weit mehr als hundert Jahren – zuletzt 1795 – hatten sich die Polen nie abgefunden. Deshalb suchten sie während des Ersten Weltkrieges Kontakte zu den Westmächten und fanden insbesondere bei dem Präsidenten der USA, Woodrow Wilson, in weitem Umfang Gehör, wenn sie auch mit der Durchsetzung ihres Maximalprogramms bis 1945 warten mußten.

Zu den polnischen Territorialforderungen in Versailles 1919 gehörte Oberschlesien: Es habe 400 Jahre zu Polen gehört und es überwiege dort das slawische Element. Wie jeder moderne Staat brauche Polen eine eigene Eisenproduktion.

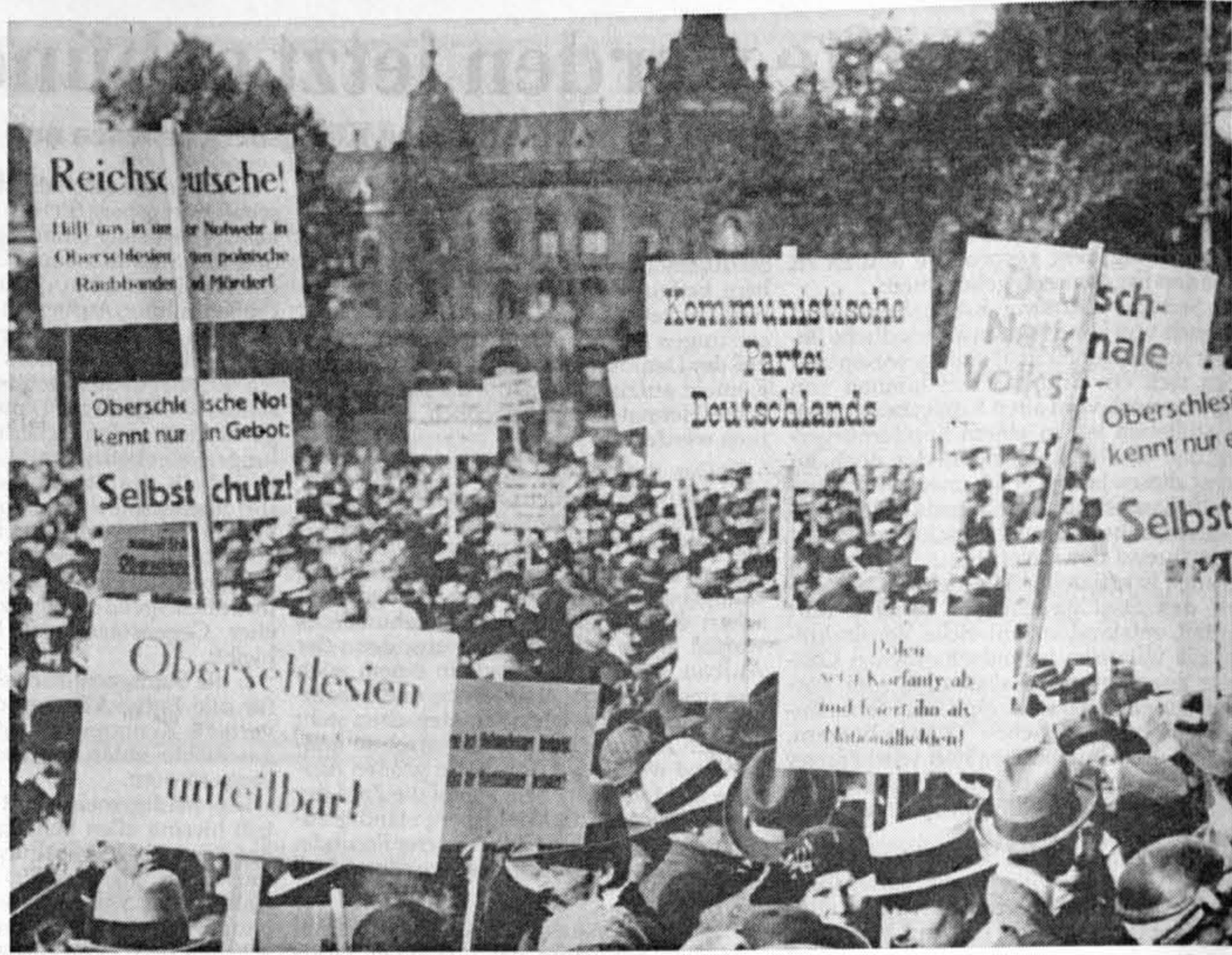
Am 10. Januar 1920 trat der Versailler Vertrag in Kraft. Die Deutschen räumten Oberschlesien. Gemäß Artikel 88 des Vertrages wurden die Bewohner zur Entscheidung aufgerufen, ob sie zu Deutschland oder zu Polen gehören wollten. Der Abstimmungsbezirk wurde der Oberhoheit einer internationalen Kommission unterstellt und von einer französisch-italienischen Streitmacht unter dem Befehl des französischen Generals Le Rond besetzt.

Die Polen, die am 7. Oktober 1918 die Unabhängigkeit ihres am 5. November 1916 gegründeten Staates von Deutschland und Österreich-Ungarn verkündet hatten, warteten nicht mit der Festlegung ihrer Grenzen durch die Versailler Friedenskonferenz, sondern versuchten, mit bewaffneten Kräften vollendete Tatsachen zu schaffen. Ihr „Marsch nach Westen“ brachte ihnen zunächst die deutsche Provinz Posen ein.

Mit der dort angewandten Methode der Umgestaltung einer spartakistischen Revolte in eine nationale Erhebung suchten die Polen auch Oberschlesien in die Hand zu bekommen. Mit Aufständen Ende August 1919 und im gleichen Monat 1920 verfehlten sie ihr Ziel, ohne es deswegen aufzugeben. Im Gegenteil: Die „Organisationsabteilung des Heereskommandos der polnischen Aufständischen“ befahl am 6. Oktober 1920: „Wir dürfen nicht zulassen, daß die Abstimmung günstig für Deutschland ausfällt.“ Es sei beschlossen, „die Aktion“ auf jeden Fall vor dem Plebiszit auszuführen. Waffen seien „zu jedem Preis anzukaufen“ und große Geldmittel dazu vorhanden.

Die treibende Kraft ging aus von Wojciech Korfanty, Führer der polnischen Fraktion im Reichstag und im preußischen Abgeordnetenhaus und jetzt polnischer Abstimmungskommissar. Bereits im Aufstand vom August 1920 hatte er mit seinen Insurgenten mehrere Kreise Oberschlesiens besetzt und in den Schulen wie in der Verwaltung deutsche Lehrer und Beamte durch Polen ersetzt.

Die Alliierten sahen tatenlos zu. Erst als die Deutschen mit einem Generalstreik drohten, ließ General Le Rond die von Polen besetzten Kreise räumen. In einem Abkommen vom 29. August versprach Korfanty, alle Gewalttaten zu unterlassen. Eine neue, speziell für die Abstimmung aufgestellte Polizei aus gebürtigen Oberschlesiern übernahm die Sicherung der öffentlichen Ordnung anstelle der bisherigen. Auch dabei suchte Korfanty Einfluß zu gewinnen.



Einmütiger Protest von links bis rechts. „Nein“ zur Abtrennung Ostoberschlesiens

Am 21. März 1921 erfolgte die Volksabstimmung mit einer Beteiligung von 98 Prozent der dazu Berechtigten. Für Deutschland votierten 712 122 und für Polen 433 514; das waren 61 bzw. 39 Prozent. Besonders hoch waren die deutschen Stimmenanteile in Leobschütz mit 99,61 Prozent und in Oberglogau mit 87,85, besonders niedrig in Pleß mit 29,20 und in Nikolai mit 26,40.

Betrachtete man das Abstimmungsergebnis in Deutschland als einen Sieg, so zeigten sich die Polen tief enttäuscht. Infolge der Verschachtelung der Volksgruppen erwies sich eine Grenzziehung deren Wünschen entsprechend als undurchführbar. Eine Einigung konnten die Alliierten nicht erzielen.

In der oberschlesischen Frage spielte Frankreich im Hinblick auf die Gestaltung des Friedens eine bedenkliche Rolle wie auch bei dem Vorhaben, Deutschland so weit wie möglich zu schwächen. Sein diesem Ziel dienender Plan, das Rheinland vom Reich zu trennen, scheiterte am Widerstand der Deutschen, der Amerikaner und Briten.

Auch der Versuch, Oberschlesien ganz den Polen zu überlassen, mißlang.

Diese sollten an ihrer Westgrenze die Wacht gegen Deutschland und im Osten gegen das bolschewistische Rußland übernehmen.

Zielsetzungen solcher Art kamen den Bestrebungen Korfantys entgegen, gingen ihm aber nicht weit genug. Als am 1. Mai 1921 die Interalliierte Kommission in Oppeln die Absicht verkündete, Oberschlesien zu teilen, antworteten die Polen mit einem Generalstreik, den Korfanty in einen bewaffneten Aufstand verwandeln konnte. Ihm standen neu ausgerüstete Kampfgruppen zur Verfügung, verstärkt durch frühere Legionäre Pilsudskis und Soldaten der Haller-Armee, die in Frankreich gegen Deutschland gekämpft hatten und sogar Einheiten der regulären polnischen Streitkräfte.

Dieser Aufstand übertraf an Härte und Brutalität gegen die Deutschen alles in diesem Raum bisher Geschehene. In wenigen Tagen überfluteten die Polen das flache Land; die Deutschen konnten sich nur in den Städten halten. In den „eroberten“ Gebieten errichtete Korfanty eine Art Regierung. Er erklärte dazu, in grenzenloser Verzweiflung über die Teilungspläne habe das polnische Volk zu den Waffen gegriffen. Um diesen „leidenschaftlichen Ausbruch“ des erbitterten bewaffneten Volkes nicht unter dem Einfluß verbrecherischer Elemente in den Zustand der Anarchie ausarten zu lassen, habe er sich an „die Spitze dieser Bewegung“ gestellt. Er versicherte „feierlich“, daß dieses Volk eher entschlossen sei, „sich von den alliierten Truppen bis auf den letzten Mann niedermähen zu lassen, als seinen Nacken erneut unter das preußische Joch zu beugen“.

Am 5. Mai 1921 befand sich nahezu das gesamte Industriegebiet in polnischer Hand, und dabei stellte der von der Interalliierten Kommission verhängte Belagerungszustand kein Hindernis dar. Nur die Italiener traten den Insurgenten entgegen und bezahlten ihren Einsatz mit 40 Toten und 200 Verwundeten.

Wie die deutschen Delegierten in Versailles führte die Regierung in Berlin einen verzweifelten Kampf um die Ostgrenzen. Ihre Appelle an den Obersten Rat der Alliierten, nicht „in Europa eine Wunde schwären zu lassen, die nur geheilt werden könnte durch die Wiederherstellung der Gerechtigkeit“, wie Außenminister W. Rathenau am 22. Mai 1921 in einer Protestversammlung zum Ausdruck brachte, halfen nichts.

In einer Note vom 4. Januar 1921 protestierte die Reichsregierung gegen den Vorschlag der Alliierten, getrennte Abstimmung der Alteingesessenen und Zugezogenen durchzuführen. Sie wies gleichzeitig darauf hin, daß es bis jetzt nicht gelungen, „dem terroristischen Verbrechertum, das in Oberschlesien neuerdings immer kühner und rücksichtsloser sein Haupt erhebt,“ wirksam entgegenzusteuern.

Parallel zu diesen diplomatischen Aktionen liefen Vorbereitungen militärischer Art zur Abwehr der polnischen Übergriffe. Es bildete sich ein „Selbstschutz Oberschlesien“ (SSOS). Ihm schlossen sich zahlreiche Freikorps an und diese sollten schließlich aus deutscher Sicht in dem umstrittenen Land das Schlimmste verhindern. Den Oberbefehl über diese Verbände übernahm General Hoefer. Die Verwendung von Reichswehr verhinderten die Franzosen mit der Drohung, sie werde als Verstoß gegen den Versailler Vertrag mit der Besetzung des

Kein Politiker der Weimarer Republik fand sich mit Versailles ab

Ruhrgebietes beantwortet. Zugleich protestierten sie gegen den Einsatz von Freikorps, wenn auch ohne Erfolg.

Unterstützung erhielt Berlin durch den britischen Premierminister Lloyd George, der den Polen Bruch des Versailler Vertrags vorwarf: Es sei zudem „unfair“, den Deutschen nicht zu erlauben, mit eigenen Truppen die Ordnung in der eigenen Provinz wiederherzustellen.

Die Anfang Mai 1921 beginnende deutsche Offensive erreichte ihre entscheidende Phase im Kampf um den Anna-Berg, der am 22. Mai 1921 erstürmt und gegen alle polnischen Angriffe gehalten wurde. Auch im Südteil Oberschlesiens kämpften die Deutschen erfolgreich, und die Befreiung des Landes lag in greifbarer Nähe. Da verbot die Reichsregierung jede weitere Werbung für die Freikorps und verhinderte damit den Ersatz der Verluste. Sie nahm die Anschuldigung in Kauf, sie falle den eigenen Truppen in den Rücken, da sie eine Intervention der Alliierten befürchtete.

Der regelrechte Krieg ging weiter, bis die Alliierte Kommission eigene Verbände zwischen Deutsche und Polen schob und veranlaßte, daß beide Gegner sich aus weiten Teilen des umkämpften Landes zurückzogen.

Der Oberste Rat der Alliierten überließ dem Völkerbund die Lösung des Problems, die in der Teilung Oberschlesiens bestand. Gemäß einer Rede von Reichskanzler Dr. Wirth am 29. Oktober 1921 standen für Deutschland auf der Verlustliste 980 296 Einwohner von 2 073 507 (47,3 Prozent). An Polen fielen von 61 Kohlengruben 49; das bedeutete 77,5 Prozent der Kohlenförderung. Deutschland verlor weiter 12 von 16 Zink- und Bleigruben, sämtliche Zink- und Bleihütten sowie 15 von 37 Hochöfen. Ein bisher einheitliches Wirtschaftssystem war in zwei Teile zerlegt, deren „Besitzer“ wesentliche gesellschaftliche und politische Unterschiede aufwiesen.

Einen „Trauertag“ nannten Reichspräsident, Reichsregierung und die preußische Regierung den 17. Juni 1922, an dem Polen die ihm übereigneten Teile in Besitz nahm: „Ein kostbares Stück deutscher Erde“, hieß es in deren Aufruf, „das in jahrhundertelanger Arbeit durch deutschen Fleiß und deutsche Tüchtigkeit zur höchsten wirtschaftlichen Blüte gebracht ist, wird ... vom Mutterlande losgerissen“.

Mit der Teilung Oberschlesiens, letztlich erwirkt durch die Sieger von 1918, wurden die deutsch-polnischen Beziehungen über alle anderen Gebietsverluste Deutschlands hinweg zusätzlich schwer belastet. Kein Politiker der Weimarer Republik in maßgeblicher Position fand sich ab mit der in Versailles geschaffenen Lage. Keiner wagte ein Ost-Locarno, die Anerkennung der in Versailles festgelegten Ostgrenzen.

Die Teilung Oberschlesiens gehört zu den Faktoren, mit denen die Alliierten der jungen deutschen Republik den Weg in die Zukunft erschwerten, bis der Zeitpunkt für eine Revision der Friedensbedingungen von 1919 im Sinne der von ihnen selbst proklamierten Grundsätze versäumt war. In diesem Bereich liegt die Verantwortung der Sieger im Ersten Weltkrieg für die weitere Entwicklung der europäischen Staaten. Auch dann, wenn in der Diskussion um „die Schuld“ am Zweiten Weltkrieg darüber nicht gesprochen wird.

Alfred Diefenbach